



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

8/14 • € 3,20 • SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
60./68. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



EXTRA! Sechs megageile
Urlaubskarten!



Entscheidungsschlacht im Hobbykeller!

Anzeige





Miguel Fernandez: Der ganz normale Bahnsinn

Fahrkartenautomaten, Klimaanlage und brechend volle Zugwaggons ... Der ganz normale Bahnsinn ist ein Survival-Training für alle Beteiligten. Mit viel Humor zeichnet Vielfahrer Miguel Fernandez wohl bekannte Bahnsituationen und zeigt: Letztendlich sitzen wir doch alle in derselben Bahn! 48 farbige Seiten · € 6,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3368-5

Wolfgang Kleinert/Dieter Schwalm (Hrsg.):

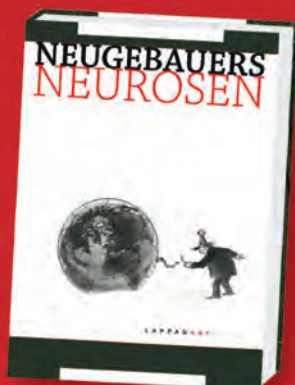
Cooler Bilder - Cartoons mit Zeitgeist

168 farbige Seiten · € 9,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3353-1

Gerhard Glück: Auch das noch!

128 farbige Seiten · € 16,00 (D) · ISBN 978-3-8303-3375-3

In Zusammenarbeit mit dem Sommerpalais Greiz



Der letzte akademische Zeichner - so wird Peter Neugebauer, ein Studienkollege und Freund Loriots, häufig genannt. In diesem umfassenden Buch findet sich das „Best of“ des Hamburger Zeichners. **Peter Neugebauer**
Neugebauers Neurosen
224 farbige Seiten · € 19,95 (D)
ISBN 978-3-8303-3380-7

www.lappan.de

Viel Spaß auch auf [facebook](https://www.facebook.com/lappan)

INHALT

Anzeige	Titel	BJÖRN BAREND
	3 Zeit im Bild	ARNO FUNKE
	5 Hausmitteilung	
	6 Leserpost	
	8 Modernes Leben	
	10 Keine Anzeige	MATHIAS WEDEL / MICHAEL GARLING
	11 Zeitansagen	
	17 Ist Gauck ein »widerlicher Kriegshetzer« oder nur verrückt?	MATHIAS WEDEL
	18 Lieber Diktator	GREGOR FÜLLER / ANDREAS KORISTKA
	20 Unsere Besten: Ein Pickel voller Träume – Philipp Mißfelder	ANDREAS KORISTKA / FRANK HOPPMANN
	23 Arbeit macht froh	ARBEITSGRUPPE LOHNZURÜCKHALTUNG
	28 Zeitgeist	BECK
	31 Der junge Wulff	GERHARD HENSCH
	32 Wir Völkerfreunde	UTZ BAMBERG
	37 Dschihadist – (k)ein Beruf wie jeder andere	GREGOR FÜLLER
	39 Schumis Krankenakte	LO BLICKENDORF / MICHAEL GARLING
	40 TV: Der macht uns Weiber zur Frau	FELICE VON SENKBEIL
	42 Wahn & Sinn	
	44 Droht dem Papst ein Betonfuß?	PETER KÖHLER
	45 Fit & Fun	GERHARD GLÜCK
	46 Abu Ghraib mit Triangel	FELICE VON SENKBEIL / GUIDO SIEBER
	48 Kino: Unflotte Dreier	RENATE HOLLAND-MORITZ
	49 Lebenshilfe	ANDREAS PRÜSTEL
	50 Funzel: Das Sandstrahlgebläse	
	53 Noch keine Haare am Sack	MARTINA BRANDL
	54 Copy & Paste: Jetzt nicht, vielleicht später	
	56 Schwarz auf Weiß	
	58 Schlüpfer fliegen nicht mehr, wie sie wollen	RAINER FRANKE
	60 Voll über die Bla-Linie	MICHAEL KAISER
	62 Fehlanzeiger	
	64 Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke	
	66 Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen der Reise Service Deutschland GmbH beigelegt



PETER MUZENIEK stellt aus
im Café Sibylle, Karl-Marx-Allee 72, 10243 Berlin
Öffnungszeiten: Mo - Mi: 10 - 20 Uhr,
Do + Fr: 10 - 22 Uhr, Sa + So: 12 - 22 Uhr



Liebe Leserin, lieber Leser,

natürlich saß ich im Juni wieder pünktlich zu Beginn der Fußballweltmeisterschaft vor dem Fernseher und freute mich auf die Übertragungen. Alle vier Jahre bin ich nämlich aufs Neue gespannt wie ein Flitzbo: Wer wird wohl diesmal das Rennen machen? Welcher der beiden Altmeister holt sich die Trophäe? Also, genauer gesagt: Gewinnt Reinhold Beckmann oder Johannes B. Kerner den Preis für den schlechtesten Live-Kommentar? Doch dann die große Enttäuschung – keiner der beiden durfte irgendwelche Spiele kommentieren! Sicher, objektiv gesehen sind Wolf-Dieter Poschmann und Steffen Simon ein adäquater Ersatz, aber irgendwie ist es doch nicht dasselbe. Ich war jedenfalls so frustriert, dass ich fast einen gepfefferten Beschwerdebrief an ARD und ZDF geschrieben hätte – erst in letzter Sekunde fiel mir ein, dass ich bereits seit zehn Jahren gegenüber der GEZ behaupte, gar keinen Fernseher zu besitzen. Meine schlechte Laune ließ ich dann ersatzweise am Arbeitsplatz aus, wo ich meine Redakteure noch brutaler antrieb als sonst. Wundern Sie sich also nicht, wenn Ihnen die Qualität der Artikel in diesem Heft ein wenig höher erscheint als sonst.

★

Mit schöner Regelmäßigkeit veröffentlichen unsere Medien die immer gleichen alarmistischen Berichte über die apathische Jugend von heute, die angeblich den ganzen Tag zgedröhnt vor der Konsole hängt, sich dabei Chips und Cola in den Schwabbelhals kippt und, was anscheinend am allerschlimmsten ist, noch nicht einmal richtig rückwärtslaufen kann, wozu auch immer das gut sein soll. Aber wenn das alles wirklich stimmt, wie ist es dann zu erklären, dass sich Jahr für Jahr viele Angehörige ebenjener Generation aus freien Stücken aufmachen, um unter wenig komfortablen Umständen körperlich herausfordernden Tätigkeiten in reizloser Kulisse zum Beispiel in Syrien oder Afghanistan nachzugehen? Und warum ist das dann den Damen und Herren Journalisten auch wieder nicht recht? Ich finde es jedenfalls gut, wenn junge Menschen Eigeninitiative zeigen und idealistischen Vorstellungen folgen. Neulich habe ich mir selbst mal so ein Rekrutierungsvideo im Internet angesehen und muss zugeben, dass ich die unorthodoxe Mischung aus Gottesdienst und Gangsta-Rap künstlerisch durchaus ansprechend fand. Beinahe hätte ich mich auch bei der angegebenen Kontaktadresse gemeldet, aber ach – so ein Bart steht mir einfach nicht. Vielleicht ist das bei Ihnen ja anders? Auf Seite 37 erklären wir Ihnen jedenfalls, wie auch Sie zum Dschihadisten werden können.

★

Christian Wulff war das Idol einer ganzen Generation: Männer bewunderten ihn, gleich zwei Frauen heirateten ihn, und wenn eine seiner auftrütelnden Reden im Fernsehen übertragen wurde, hatte sie Einschaltquoten wie früher nur die Spiele der deutschen Fußballnationalmannschaft unter Erich Ribbeck. Doch dann kam der blutige Februar-Putsch von 2012, als »El Presidente«, wie er in Spanien genannt wurde, nach tagelangen verlustreichen Gefechten, zum Schluss nur noch verteidigt von der Palastwache, das Schloss Bellevue schließlich räumen musste. Bis heute unvergessen: Seine abenteuerliche Flucht auf einem Bobby-Car. Klar, dass seine nun veröffentlichte Autobiographie allseits mit Spannung erwartet wurde. Was genau drinsteht, vermag ich allerdings nicht zu sagen, denn unser Redaktionsexemplar lag wochenlang unausgepackt im Posteingang, vermutlich weil es vor lauter Ehrfurcht niemand wagte, die womöglich heilige Folie aufzureißen. Jedenfalls bis gestern, als wir unseren Praktikanten »überreden« konnten, sich »freiwillig« zur Lektüre zu melden. Seine Erkenntnisse und dazu wahrscheinlich noch so manches Füllmaterial finden Sie auf Seite 31.

Mit präsidialen Grüßen

xxx

Chefredakteur

Anzeige



EuroMed®
gesund reisen



Kurreisen
Ihr Spezialist
Vitalreisen



Persönliche Beratung in 6 Filialen
Berlin, Potsdam, Magdeburg
Dresden und Leipzig

SIND SIE NOCH GANZ FRISCH?

MISDROY / POLNISCHE OSTSEE
Den Herbst genießen in Misdroy - Hotel Trofana
30.08.–11.10.2014 • **7 Tage Badekur** • 15 Anwendungen
Schwimmbad & Sauna • Massage • Themenabende

ab 309 € p.P. im DZ

Code: EULE
25 € Rabatt p.P.

LETTLAND / JURMALA
Unberührte Natur & Vielfalt an Kulturgütern
01.09.–30.09.2014 • Hotel Jurmala Spa • **7 Tage Gesunder Rücken** • 16 Anwendungen • Salzgrotte • Paraffin • Massagen

ab 649 € p.P. im DZ

PIESTANY/ SLOWAKEI **2. Person im DZ Gratis**
Das Mekka der Rheumatiker
19.10.–14.12.2014 • Kurhotel Maj • **14 Übernachtungen mit Frühstück** • 6 Anwendungen • Moor-Packung • Jacuzzi
Direktflug ab/an Berlin jetzt nur 258 €

399 € DZ/pro Woche

TRENCIANSKE TEPLICE/ SLOWAKEI **inkl. Flug**
Relaxen in den Karpaten • Hotel Pax
12.10.–19.10.2014 • **7/14 Übernachtungen mit HP**
Pro Woche 14 Verwöhn-Anwendungen • Badelandschaft
Inkl. Direktflug ab/an Berlin!

ab 697 € p.P. im DZ

Beratung & Buchung:
030 / 203 16 203
www.euromed-kurreisen.de

EuroMed Beratungs- u. Handelsges. mbH
Franz-Jacob-Straße 2-2a • 10369 Berlin

NEUGEBAUERS NEUROSEN

Anzeige

Zum Titel:

Wir wollten Euch nur mitteilen, dass wir den Test bestanden haben. Wir haben es gemerkt! Die neue Ausgabe kam ohne Titelblatt und Rückseite. War auf dem Titelbild etwas »Klauenswertes«? Dann wäre es schön, wenn Ihr uns ein Foto des Titelblattes zukommen lassen könntet, damit wir wissen, was uns entgangen ist.

PETER MÜLLER, FREIBERG
Bitteschön:



Mit dem neuen Titelbild habt Ihr mich sofort an das alte »Tauben vergiften im Park, Herzen vergiften in Rom« und an »Unfall im Kernkraftreaktor« erinnert. Ein großes Hurra von mir. Georg Kreisler würde applaudieren.

JÜRGEN EBERT, PRIEN AM CHIEMSEE
Beifall brauchen wir nicht – abonnieren soll er!

Zu: Echsen wollen vögeln

Dass zu diesen Montagsdemos nur Leute gehen, die Krieg mit G am Anfang schreiben, hat der Autor gut herausgestellt. Und dass die gesamte Weltgeschichte nur auf Zufällen beruht, ist ihm während seiner Schulbildung wahrscheinlich oft genug glaubhaft vermittelt worden. Diesen Bericht könnten Sie gut der *Super-Illu* zum Abdruck überlassen. Und die Erde wurde in sechs Tagen als Scheibe erschaffen, da PI noch nicht erfunden war.

H. SCHERF PER E-MAIL
Und sonst so?

Als Rentner bin ich über Euer Titelbild empört. Schließlich habe ich seit 1965 durch fleißige und beständige Arbeit das mitgeschaffen, was man gesellschaftlichen Reichtum nennt, in welchem sich diese Bälger nun mit Gift und Galle auch an mir revanchieren sollen?! Und abschließend: so scheiße wie Euer Titelbild finde ich die ganze Ausgabe scheiße!

DIETER STRUPPERT, ROTTACH-EGERN
Immerhin höfliche Umgangsformen kann man von den Älteren lernen.

Nach dem Lesen von »Echsen wollen vögeln« von Anselm Neft gefällt mir der EULENSPIEGEL nicht mehr.

CHRISTIAN BEYER PER E-MAIL
Oh, das ging aber schnell!

Zu: An allem ist die Eiszeit schuld

Das ist eine absolut realitäts-treue Darstellung. Nur eines, scheint mir, fehlt: Der Märker wird den erkennbaren Abstand (nicht Vorsprung) mit Händen und Füßen, mit Klauen und Zähnen gegen jed-



Alle hier in der Kaserne haben sehr gelacht. Kann man das auch als Plakat haben?

A.O., SCHWEINFURT (Name der Redaktion bekannt),
Auch wenn die Muttis dagegen sind: einkaufen@eulenspiegel-laden.de



weden möglichen Einfluss von außen verteidigen. Ich muss das wissen nach einem Vierteljahrhundert Diaspora.

MICHAEL HARTMANN PER E-MAIL
Diaspora? Ist das laktosefrei?

Zu: Babywerfen – nichts für schwache Nerven

Der betreffende Artikel überstrapaziert meine Gleichgültigkeit. Wenn Ausländerkinder als unmenschliche, kinderwerfende Fieslinge beschrieben werden, die den deutschen Kindern lachend die Spielplätze wegnehmen (als nächstes die Arbeitsplätze?), während den deutschen Familien unter-schwellig Feigheit unterstellt wird, weil sie nur hinter dem Vorhang stehen und zusehen, anstatt sich zu wehren, ist das in meinen Augen schlimmste Ausländerhetze.

GERD BEYER PER E-MAIL
Brille? Fielmann!

Zu: Freie Fahrt für freie Händler

Soll ich Ihnen mal was sagen? Zum ersten Mal habe ich verstanden, worum es bei diesem Freihandelsabkommen überhaupt geht! Ihr Herr Füller hat damit den Bildungsauftrag für die Öffentlich-Rechtlichen gleich mit erfüllt.

JULIANE STREBEL, WEDEL
So isser!

Zu: Der Antonlobbyist

Jetzt ist die Katastrophe perfekt! Jetzt hat der Anton Hofreiter auch noch Rhetorik-Training genommen. Man konnte es in der Haushaltsdebatte des Bundestages sehen. Er machte exakt dieselben lächerlichen Verrenkungen wie Adolf Hitler nach seinen ersten Übungsstunden bei einem Wiener Burgschauspieler.

KARL HOBLER, LINZ
Na, da ist ja noch Luft nach oben.

Zu: Liebesglück in Oggersheim

Ich finde, mit dieser Bildgeschichte ist die Grenze zur Pietät überschritten.

PAULA HERING, ERFURT
Zu der wollten wir ja hin!

Zu: Ich zum Beispiel

Ich weiß ja nicht, ob Andreas Koristka dem Dirk Kurbjuweit vom Spiegel das Wasser reichen kann.

DR. HEISENBÜTTEL, HAMBURG
Aber Wasser lassen, das kann er!

Zu: Die Umweltschweine von Vattenfall

Sehr gut, dass der EULENSPIEGEL seine Mitarbeiter gegen Zensur verteidigt. Ich schätze Reiner Schwalme sehr und bin dank-

bar, dass er nicht das Titelblatt gezeichnet hat.

NICO, KÖNIGS WUSTERHAUSEN
Mal einfach nur loben – das geht wohl nicht, oder?

Übrigens sei bemerkt, dass die EULE-Kurzkommentare im Fehlanzeiger absolut großartig sind. Da ist der verantwortliche Redakteur schon bedenklich nahe an der Kategorie der großen deutschen Aphoristiker, Denker und Dichter. Möge er (oder sie) noch lange durchhalten!

THOMAS STROBACH, ROSTOCK
Raucht nicht, trinkt nicht, nimmt die Treppe!

In EULE 07/14 wurde im Impressum Klopsteg unter den ständigen Mitarbeitern als »special guest«, also als besonderer Gast, genannt. Vielleicht kommt von ihm wieder mal – wie in früheren Jahren – ein Text in die EULE, etwa eine Zeitsangabe. Ein Gastgeschenk!

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Werner, dass Du jetzt von Dir in der dritten Person sprichst – das haben wir nicht gewollt!

Ehre, wem Ehre gebührt! Herzlichen Glückwunsch, lieber Herr K.! Mehr kann man auf dieser Welt nicht erwarten.

ALBRECHT SCHMUTZLER, ZWICKAU
Folgende Autoren fühlen sich beglückwünscht: A. Koristka, M. Kaiser, F. Kech, Kriki und W. Klopsteg.

Zu: Kitsch aus Kittchen

Dass Sie sich anmaßen, sich über Menschen lustig zu machen, die zu DDR-Zeiten aus politischen Gründen zu Unrecht inhaftiert gewesen sind, und wie sie ihr Leid aufarbeiten, gehört sich nicht, auch nicht für Ihr Blatt. Für mitsingende Häftlinge ist es eine innere Befreiung, bei *Fidelio* mitzumachen. Wenn Sie erleben würden, wie es ihnen geht, wenn sie mit voller Inbrunst als Gefangenenchor »Die Freiheit ruft« singen, würden Sie nicht so diffamierend urteilen. Eine mitsingende ehemalige Gefangene hat sich sogar in den Männergefangenenchor hineingeschmuggelt, damit sie gerade diese befreienden Momente erleben kann und nicht erst beim Abschlusschor.

SYLVIA WÄHLING, LEITERIN DER GEDENKSTÄTTE ZUCHTHAUS COTTBUS
Singe, wem Gesang gegeben!

Wie viele Bierkästen müssen nach Jauchscher (Werbe-)Logik zur WM geleert werden, damit

Was danach geschah



Da mir die Kosten für das unzustellbare Knast-Abo des Herrn Hoeneß nicht in Rechnung gestellt werden, ich aber eine Ausgabe in ca. dieser Höhe plante, habe ich umdisponiert und für den EULENSPIEGEL sechs Flaschen Wein bestellt. Ich hoffe, dass es mit der Bestellung beim Wein-Lieferanten so klappt und al-

les beim EULENSPIEGEL ankommt, und sage schon mal »Prost!«.

ULRICH JAHNKE, FALKENSEE
Danke! Den Wein heben wir auf und trinken ihn mit Uli, wenn er wieder frei ist. (Herr Jahnke hatte Herrn Hoeneß ein Abo schenken wollen, doch der verweigerte die Annahme.)

der Kahlschlag für den deutschen »Außenposten« im brasilianischen NSG wieder aufgeforstet werden kann?

RICHARD JAWUREK, MARKKLEEBERG
Man kann gar nicht so viel saufen, wie man aufforsten möchte!

Gregor Gysi sprach beim Linken Parteitag in Göttingen von Hass, der in seiner Fraktion herrsche, und meinte damit die ost-

deutschen Reformer und die Fundamentalisten im Westen. Gibt es diese Spaltung in der EULENSPIEGEL-Redaktion auch?

CHRISTOPH CAVAZZINI, GÖTTINGEN
Eindeutig – in Pilsgenießer und Weizenbiertrinker.

Zu verschenken:
Sämtliche EULENSPIEGEL-Jahrgänge seit der Wende.
Kontakt: info@jazzmitschmackes.de



Internationale Ausschreibungen beim Sozialamt







wissen,

DU BIST

jung,
weiblich,
gebildet,
urban,
Migrantin.

DANN
KOMM
ZUR

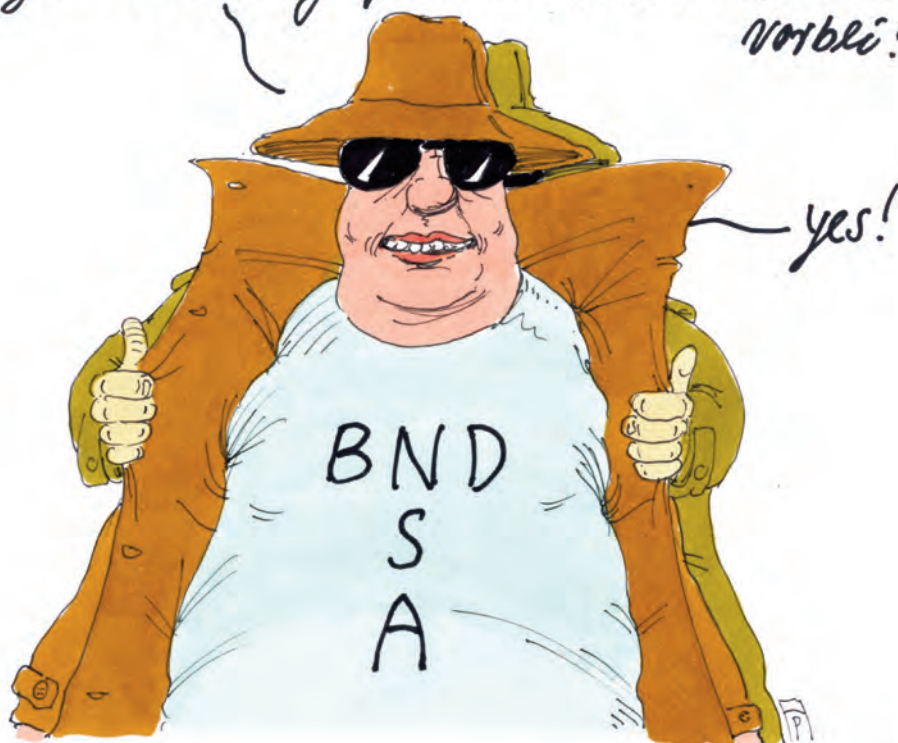
CDU

Am besten gleich in mein Büro.



Büro des CDU-Generalsekretärs
Dr. Peter Tauber
Klingelhöferstr. 8 · 10785 Berlin

Die Globalisierung geht an keiner Branche vorbei!



Abhören und Tee trinken

Medizinisch angeraten

Wenn der BND tatsächlich nur noch ein »Wurmfortsatz der NSA« ist, wie der US-Geheimdienstler Thomas Drake erklärt, wird es höchste Zeit, dass sich die Bundesregierung endlich zur Blinddarm-OP entschließt.

UTZ BAMBERG

Überraschung

Zwischen BND und NSA gibt es weitreichende Vereinbarungen zum Datenaustausch beider Länder. Die Bundesregierung wird aber alles daran setzen, ein No-Spy-Abkommen mit sich selbst anzuregen.

ERIK WENK

Unterschätzt

Franz Beckenbauer hat Ärger mit der Ethik-Kommission der FIFA. Viele Fußballfans wussten gar nichts von dieser Einrichtung, dabei leistet sie ähnlich erfolgreiche Arbeit wie die NSA-Datenschutzbeauftragte.

PATRICK FISCHER

Herr Snowden, können Sie uns hören?



ANDREAS PRÜSTEL

Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin
Atze
Svoboda
Intim

Das zersetzende Gefühl ...

... des Neides ist mir fremd. Aber es ist zum Aus-Der-Haut-Fahren: Die Kollegen von der *Süddeutschen*, die unsereins bei Presseempfangen behandeln, als sei man der Geschirrabräumer, haben wieder einen »Leuchtturm« eingeehmt! Weil sie was getan haben? Recherchiert haben sie! Also, sie sind ihrer Arbeit nachgegangen. Und was haben sie recherchiert? Das, was jeder wusste: Der gelbe Engel kann gar nicht fliegen.

Der »Leuchtturm« ist einer von gefühlten 5 000 Preisen, die an Journalisten vergeben werden, die Journalisten sich gegenseitig zuschieben oder mit denen sie sich von Lobbyverbänden gefügig stimmen lassen. Nichts dagegen zu sagen, so ist das Geschäft! Aber warum die, nicht ich?

Bei den Kollegen stehen Steinbatzen, Löwenköpfe, Glassäulen, goldene Stifte und Urkunden in den Vitrinen. Ich habe nur einen CDU-Kugelschreiber vom Wahlkampf mit Norbert Röttgen (den er verloren hat). Doch wer schreibt solche Sätze wie diesen (vom Wasserrohrbruch in der Kanzleramtskantine): »Ein Schwall aus Hilflosigkeit und Ausgeschiedenem ergießt sich über die handgenähten Lederschuhe unserer Volksvertreter.« Diese Vielschichtigkeit, diese anspielungsreiche Hinterfotzigkeit, diese Metaphernmacht, diese soziale Anklage! Solche Sätze schreibe ich!

Es gibt den »Himmel-und-Hölle-Preis«, den »Goldenen Kompass«, den »Tom«, den »Emma« und den »Alex-Preis«. Preise für Nachhaltigkeit, Naturliebe, Denkmalschutz, Frauenschutz, Einfalt und unverständliche Sätze. Es gibt den Hajo-Friedrichs-Preis, wenn man sich politisch immer raushält und den Nannen-Preis für jede Form von Gefälligkeitsjournalismus. Das alles kann ich prima.

Was soll's! Jetzt werde ich erst mal in den Urlaub nach Israel fliegen – Totes Meer. Vielleicht klappt's ja diesmal mit der »Vergoldeten Handgranate« für Unerschrockenheit in Krisengebieten.

Die würde ich an meinen Rückspiegel bammeln – statt des Presseschilds an der Frontscheibe.

NEL

Generell verdächtig

Erst das strahlende politische Talent, das sich nackte Knaben auf den Bildschirm kommen lässt, dann der Innenpolitik-Experte, der den Drogenhandel am Laufen hält? Kann man da bei der SPD wirklich noch von einer generellen Unschuldsumwertung ausgehen? **MATHIAS WEDEL**

Freiheit

Dass Gauck die Diätenerhöhung blockiert, liegt ganz auf seiner Generallinie: Freiheit. Er nimmt sich die Freiheit, dem Bundestagspräsidenten, einem gewissen Lammert, eins auszuwischen. Denn für Gauck ist klar: Die höhere Pension kriegt dereinst nicht Lammert, sondern der bessere Schönschwätzer. **MW**

Naturgegeben

Bundespräsident Joachim Gauck setzt sich für eine gemeinsame europäische Erinnerung an die »Urkatastrophe« des Ersten Weltkriegs ein. Was für eine Erleichterung: Nicht die menschliche Gier profitgieriger Imperialisten hat Europa in Schutt und Asche gelegt, sondern eine naturgegebene »Urkatastrophe«. Ein Meteoriteneinschlag, ein Vulkanausbruch oder ein Erdbeben hat uns also vor hundert Jahren heimgesucht. Dann ist der Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr folgerichtig so etwas wie ein »Tsunami am Hindukusch«. Gauck selbst ist dagegen keine Naturkatastrophe, sondern eine von Gott gesandte elfte biblische Plage. **MICHAEL KAISER**



Aktiver Entwicklungshelfer

Dirk Niebel wird Waffen-Lobbyist bei Rheinmetall – er konnte das schlechte Image als FDP-Politiker einfach nicht mehr ertragen. **EW**

Der Name als Programm

Die FDP debattiert über einen Namenswechsel. Der neue Name soll alles verkörpern, wofür liberale Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik stehen soll. Naheliegend wäre also »Die Schlecker-Partei«. **MK**

Verbissene Kriegsführung

Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen macht sich für bewaffnete Drohnen stark. Der israelische Hersteller, bei dem die Bundeswehr bislang ihre Drohnen geleast hat, versichert auf Nachfrage, dass das bislang genutzte unbewaffnete Modell »Heron 1« auf Wunsch auch mit dem uruguayischen Stürmer Luis Suárez nachgerüstet werden könne. **MK**

Beschaffung & Bewaffung

Frau von der Leyen will nicht nur Drohnen, sondern bewaffnete Drohnen anschaffen. Aber nicht anschaffen, sondern leasen. Wie kühn! Ein Auto least man bekanntlich beim Autohändler, Waffen muss man beim Waffenhändler leasen. Perfekt wäre das System aber erst, wenn man auch die Regierung beim Waffenhändler leasen könnte. Wenn der Krieg vorbei ist, könnte man sie zusammen mit den Drohnen mit leichten Gebrauchsspuren an die Waffenindustrie zurückgeben. **MW**



Lebt eigentlich

DIRK NIEBEL

noch?

Ja, er lebt noch. Allerdings sieht er sich momentan einem Kritik-Sperrfeuer ausgesetzt, das zum Teil auch von Parteikollegen aus der FDP kommt. Dabei lebt Niebel nur den Traum eines jeden aufrechten Liberalen: Er nutzt die Kontakte, die er als demokratisch gewählter Volksvertreter knüpfen konnte, für eine private Karriere in der Wirtschaft. – Für ganze Generationen von Politikern war und ist genau das der einzige Grund, überhaupt erst einer Partei beizutreten.

Niebel war als Minister Mitglied des Bundessicherheitsrats, der Waffenexporte für deutsche Rüstungsunternehmen genehmigt. Für seine damalige Loyalität bedankte sich nun der Waffenhersteller Rheinmetall, indem er Niebel einen Job verschaffte.

Niebel soll, wie es von offizieller Seite heißt, »den Konzernvorstand in allen Fragen und Aufgaben der internationalen Strategieentwicklung beraten«. Dass das stimmt, darf allerdings bezweifelt werden. Denn wie aus dem Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung verlautet, bestand Niebels einzige Kompetenz als Chef darin, für Kumpels aus der FDP bisher nicht dagewesene Jobs zu schaffen und damit das Ministerium aufzublähen, das er vor der Wahl noch abschaffen wollte. Das kann Rheinmetall nicht von ihm wollen.

Einen Hinweis auf den wahren Grund für Niebels Engagement liefert sein liebstes Hobby: Krieg. Niebel ist Hauptmann der Reserve bei der Division Spezielle Operationen (DSO). De-

ren Hauptaufgabe bestand bisher darin, Teppiche am Zoll vorbeizuschmuggeln. Niebel könnte mit der DSO nun die Produkte seines neuen Arbeitgebers exklusiv testen. Auf ihrer Homepage erklärt die Rheinmetall AG nämlich, was ihr wichtig ist: »Ziel ist der besser geschützte und mit robusten Wirkmitteln ausgestattete Soldat«. Mit den passenden »Wirkmitteln« von Rheinmetall könnte so aus dem Hobby-Soldaten Niebel ein neuer Supersoldat werden: eine Art Robo-Soldat, halb Mensch, halb Maschine. Und das könnte für die Personen, die Niebel immer nur ausgelacht und als Vollidioten beschimpft haben – also praktisch alle –, sehr unangenehm werden.

CARLO DIPPOLD

GroKo präsentiert: DER MINDEST- LOHN

NEU: MIT WEITEREN
AUSNAHMEN JETZT
NOCH MINDESTER!



HARM BENGEN

Der M_nd_stl_hn kommt! (mit kleinen Lücken)

EW

Wir haben alles verzockt.
Sie müssen noch mal
spenden!



MARIO LARS

Verrechnet

Weil sein »Doktor« Dobrindt mit seinen Maut-Plänen zu scheitern droht, wird bereits Seehofers Rücktritt gefordert. Denn die Maut für Ausländer war Seehofers Ass im letzten Wahlkampf. Zurücktreten werde er auf keinen Fall, sagte Seehofer, aber er könnte einen Strafbefehl über 100 Euro akzeptieren, wenn der mit seiner KFZ-Steuer verrechnet würde.

MW

Gemein

Überall regt man sich über Dobrindts Scheitern bei der Ausländer-Maut auf. Aber nirgendwo wird erwähnt, dass Angela Merkel ihr Versprechen aus dem TV-Duell mit Steinbrück jetzt doch halten kann.

MANFRED BEUTER

Go-Stimmung

Aus den zahllosen Nachrufen auf Frank Schirrmacher ragt der seines Weggefährten Frank Schätzing heraus: »Ich habe Frank Schirrmacher 2004 kennengelernt, als wir beide mit dem Corine-Preis ausgezeichnet wurden. Er für *Das Methusalem-Komplott*, ich für *Der Schwarm*. Das haben wir ausgiebig gefeiert. Für beide von uns war es der erste durchschlagende Bucherfolg – mit Titeln, die in die nahe Zukunft gerichtet waren: die Zeit, die wir gestalten wollten. Wir waren in einer absoluten Go-Stimmung, um die Welt aus den Angeln zu heben.«

Wer hätte da nicht Mäuschen spielen wollen, als Schirrmacher und Schätzing ausgiebig ihren jeweils ersten durchschlagenden Bucherfolg feierten und sich in einer absoluten Go-Stimmung befanden? Man kann googeln, wie schrecklich es aussieht, wenn

Frank Schätzing sich in einer absoluten Go-Stimmung befindet, und anlässlich des Todes von Frank Schirrmacher sind mehrere Fotos wiederveröffentlicht worden, die auch ihn in einer ebensolchen Stimmung zeigen, animiert und zähnebleckend, an der Seite von Marcel Reich-Ranicki oder Helmut Kohl. Es gibt für das, was man da sieht, für dieses siegesgewisse und zugleich oberprimanerhaft zittrige Strahlen einer aufstrebenden Hofschranze tatsächlich kein schöneres, kein hässlicheres und kein genauer treffendes



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

Wort als das von jener absoluten Go-Stimmung, in der Schätzing und Schirrmacher sich befanden, als sie die Welt aus den Angeln heben wollten: »Wir waren in einer absoluten Go-Stimmung ...«

Worte »wie in Scheiße gemeißelt« (Kurt Scheel). Als Genosse der von Schätzing und Schirrmacher gestalteten Zeit und als Bewohner der von ihnen aus den Angeln gehobenen Welt steht man ratlos vor der Frage, ob Arno Schmidt nicht doch ganz richtig daran getan habe, sich in ein Heidehaus zu verkriechen, die Augen und die Ohren vor der Go-Stimmung des Literaturbetriebs zu verschließen und uns zum Rückzug zu raten: »Alles von Leopold Schefer zusamm'=tragn : alte Karl=May=Drucke sammeln : der Vollbewegsamkeit unserer Feuilletons zum Trotz mal sämtliche 40 Bände des Johannes von Müller lesen : hinter'n'ander !. (Daß man nich mehr, vor lauter raasnder Zapplichkeit, die Gewitter anbrüllt: „Ruhe !!“.)«

Mit seiner absoluten Go-Stimmung steht Schätzing nun allein auf weiter Flur. Doch wir brauchen uns keine Sorgen um ihn zu machen. Er wird sich zweifellos schon bald wieder an einer Liane durch den Urwald schwingen und einen Tarzanschrei ausstoßen, der sich noch grässlicher anhört als das Wort »Go-Stimmung«.



BURKHARD FRITSCHKE

Generationenübergreifend

Junge Menschen zwischen 17 und 23 verbringen laut einer neuen Studie drei Stunden pro Tag am Smartphone. Ältere übrigens auch. Und nach drei Stunden haben sie dann die SMS verschickt.

FRANK B. KLINGER

lungen an den Höhlenwänden im untersten Biwak. Mit den Erlösen seiner Entdeckung hoffe er, die Kosten seiner Rettung begleichen zu können. Gebote habe er bereits vom Deutschen Archäologischen Institut erhalten und von Mario Barth.

GUIDO PAULY

bieter gerade eine gemeinsame App, mit der man auf Knopfdruck Privatinsolvenz anmelden kann.

MK

Witz, komm raus!

Der in den Berchtesgadener Alpen gerettete Höhlenforscher Johann Westhauser berichtet von humoristischen Zeichnungen und Darstel-

Eine praxisnahe Applikation

Das Smartphone wird für junge Deutsche immer häufiger zur Schuldenfalle. Deshalb entwickeln die führenden Telefon- und Internetan-

Kein Kampf

Auch nach dem Auslaufen der Urheberrechte 2015 soll die kommerzielle Verbreitung von Hitlers *Mein Kampf* in Deutschland verboten bleiben. Henryk M. Broder zeigte sich erleichtert. Die Verkaufszahlen seiner Bücher wären sonst empfindlich eingebrochen.

EW



HARM BENGEN

Misstöne

Unter der Vermittlung von EU-Kommissar Günther Oettinger haben Russland und die Ukraine vergeblich versucht, im Streit um Gaslieferungen und deren Bezahlung einen Kompromiss zu finden. Anschließend sprachen beide Parteien von »Unberechenbarkeit«, »krassen Regelverstößen« und »purer Willkür« – und meinten damit in erster Linie Oettingers Umgang mit der englischen Sprache.

PF

Na und?

Ein Konstrukteur der Entrauchungsanlage des Berliner Flughafenwracks BER soll als Hochstapler entlarvt worden sein und gar keinen Ingenieursabschluss besitzen. Na und? Klaus Wowereit hat sich doch auch als BER-Aufsichtsrat ausgegeben.

UB

Nullstelle

Im Haushaltsentwurf für 2015 plant die Regierung mit einer schwarzen Null. Unklar ist noch, ob es sich dabei um Wolfgang Schäuble oder einen beliebigen anderen Unionspolitiker handeln soll.

MK

Immerhin!

Vierzig Prozent aller Sanktionen der Arbeitsagenturen gegen Arbeitslose wurden infolge Widerspruchs oder durch Gerichtsentscheide wieder aufgehoben. Mit anderen Worten: Satte Sechzig Prozent, also fast die absolute Mehrheit aller Sanktionen, waren somit völlig gerechtfertigt!

DIRK WERNER

Fremdenfeindlich

Nach dem Verfassungsschutzbericht haben Gewalttaten gegen Fremde in Deutschland zugenommen. Der größte Anteil dürfte im Rahmen von Abschiebungen geschehen sein.

WERNER LUTZ

Schutzlos ausgeliefert

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat das Burka-Verbot in Frankreich für rechtens erklärt. Dann können die Franzosen nur hoffen, dass bei ihnen nicht das Ebola-Virus eingeschleppt wird.

MK

Aus der Wortspielhöhle

Der kürzlich wegen nicht geleisteter Unterhaltszahlungen per Haftbefehl gesuchte Schlagerstar Roberto Blanco hat angeboten, seine Schulden sofort per Scheck zu begleichen – und zwar per Blanco-Scheck.

OVE LIEH

Anzeige

Anzeige

Ist Gauck ein »widerlicher Kriegshetzer« oder nur verrückt?

Man muss vorsichtig sein in diesen Tagen, denn ein Majestätsbeleidigungs-Prozess liegt in der Luft. Seine Exzellenz, der Jochen, wurde auch schon »rollende Deckskanone«, »Nato-Nagelbomber«, »überdrehter Gotteskrieger« oder, fast zärtlich, »Feldprediger« genannt. Daneben kursieren vor allem im Osten und insbesondere in der evangelischen Kirche die einfallslosen Beschimpfungen, die jeder von uns schon mal erleiden musste, wie Ar...ch, Wi...er oder Bundespräsident. Auch seine alten Pseudonyme tauchen wieder auf – »Widerstandskleindarsteller«, »Revolutionär nach dem Mittagsschlaf«, »Systemfeind mit Westvisum« oder – aus seinem anderen Leben als Großinquisitor – »Großinquisitor«.

Die Qualitätsblätter (der EULEN-SPIEGEL ausgenommen) fangen schon an, ihn zu bewundern: wie er das nur aushält, dieser von hinten und vorne schöne Präsident – diese Gelassenheit, diese nahezu artistische Langmut, stumpfe Nervensstärke, demokratische Toleranz, urchristliche Feindesliebe! Was für ein gutgewaschener Charakter der Bundes-Jockel vom Dienst doch ist! Oder kriegt er nur schon nichts mehr mit? Jedenfalls haben die Schriftleiter von *Zeit*, *Taz*, *Faz*, *SZ* einen Paragraphen rausgekratzt, der jeden Präsidentenverhunzer glatte fünf Jahren in den Knast bringen könnte (offener Vollzug ist nicht drin) – wenn, ja wenn, Ihro Gnaden die Strafverfolgung denn ausdrücklich befähle. Was unterm Strich nichts anderes bedeuten würde als: Opi ist beleidigt und geht zum Furzen auf den Hof!

Ganz anders einer seiner Vorgänger im Amte! Nein, nicht Hitler (der für sich die Druckposten Kanzler und Präsident zu einer einzigen gutdotierten Lebensstellung zusammenschmiss – Führer). Der legendäre Arbeitverräter und Sozialdemokrat, Reichspräsident Friedrich Ebert – von ihm wird weiter unten noch zu reden sein – machte das Beleidigtsein zum Regierungshandeln und führte rund 200 Prozesse gegen seine Verächter. Beim letzten hatte er schon Bauchweh, wollte aber trotzdem zur Verhandlung, weil

man ihn bezichtigt hatte, einmal einem revolutionären Streikkomitee angehört zu haben (die schlimmste Ehrverletzung, die ein Sozi erleiden kann!). Der Blinddarm brach durch, und er starb.

So weit will es Gauck nicht kommen lassen. Darum schweigt er. Denn im Falle, dass es »für das Überleben unschuldiger Menschen« irgendwo eng werden sollte, will er

»Gauck hat eine Debatte angestoßen«

ja noch die »jahrzehntelang gebotene Zurückhaltung« aufgeben und die Oberste Heeresleitung übernehmen.

Eberts Präsidentschaft, die erste der Weimarer Republik, stand unter keinem guten Stern, obwohl er weder bei Maschmeyer Urlaub machte noch mit einem Bobbycar vorfuhr. Gleich bei Amtsantritt beging Ebse einen schweren PR-Fehler, als er sich beim Baden in der Ostsee in einer sackartigen Badehose fotografieren ließ (die Badehose war noch fast unbekannt). Dagegen konnte er nicht mehr anregieren: Kommunisten, Nationalisten, Kaiserliche warfen ihm alles Mögliche vor, seine SPD ließ ihn im Stich – bis zur Appendizitis ging's immer um die Badehose!

Diese insgesamt üble Geschichte ist offenbar dem SPD-Franktions-

chef Oppermann wieder eingefallen, während Gysi im Bundestag sprach und Gauck ob seiner militanten Alt männerphantasien der »Verantwortungslosigkeit« zieh. Oppermann pirschte sich an, beschuldigte Gysi der »Schmähekritik«, bezeichnete seine Sozialdemokraten wider besseres Wissen als »sensibel« und verglich Gysis Auftritt mit der »Strategie der Nazis in der Weimarer Republik gegen Reichspräsident Ebert«, also ihm die Badehose vorzuhalten.

Da war er wieder – ein astreiner Nazivergleich! Gysi, ein Nazi (nach H. Kohl ein »rotlackierter Faschist«) in jüdischer Tarntucht! Auch abgesehen davon, dass die Nazis damals nicht die größte Fresse gegen Ebert hatten, saß Oppermann in der Tinte. Seine Hinterbänkler begannen be-

deutungsschwer zu hüsteln, und Oppermann (»oppern« ist im Willy-Brandt-Haus das Verb für Opportunismus in flagranti!) versuchte, sich zu retten: Gysi traue er die Nazige-sinnung freilich nicht direkt zu, aber seinen Leuten »in der zweiten und in der dritten Reihe«. Die LINKE, eine in der Wolle gefärbte SA mit Erika Steinbach in der dritten Reihe!

Der LINKE Parteivorstand war bass erschrocken und dankte fernmündlich zunächst dem Bundespräsidenten brav für seine widerliche Kriegshetze mit den Worten: »Gauck hat eine Debatte angestoßen«, was ja hierzulande immer Grund zu Freude und zum Händchenhalten ist, und nun wolle man mal »in aller Sachlichkeit« darüber reden, wo wir auf die Schnelle unsere bisher »gebotene Zurückhaltung« überwinden und einen hübschen Krieg hernehmen.

Doch das wird schwierig: Die Bundeswehr ist derzeit in 13 Ländern bzw. Regionen an internationalen »Einsätzen« beteiligt, und zwar zu-

Ist da noch ein Fleckchen frei, wo ein bisserl Blut versickern kann?

rückhaltenderweise seit über zwanzig Jahren. Seitdem hat das Parlament, als hätte es Gauck vorausseilend einen Wunsch erfüllt, »nicht gleich nein« gesagt, wenn sich ein Krieg aufdrängte. 5 000 bis 7 000 deutsche Soldaten tun mit Waffengewalt Gutes überall in der Welt. Ist da überhaupt ein Fleckchen frei, wo ein bisserl Blut versickern kann?

Vielleicht hat der Bundespräsident darüber noch gar nicht nachgedacht. Aber eine Gelegenheit kommt: Bald könnte in Thüringen ein roter Ministerpräsident zwischen lauter roten und sozialdemokratischen Ministern die Räterepublik ausrufen. Ebert hat, als es in Thüringen schon einmal so weit war, per Notverordnung das Militär in Gang gesetzt und die Bande auseinandergejagt ...

Doch in einem sollte Gauck dem Ebert nicht folgen: Er möge sich, wenn wir bitten dürften, nicht in Badehose zeigen!

MATHIAS WEDEL

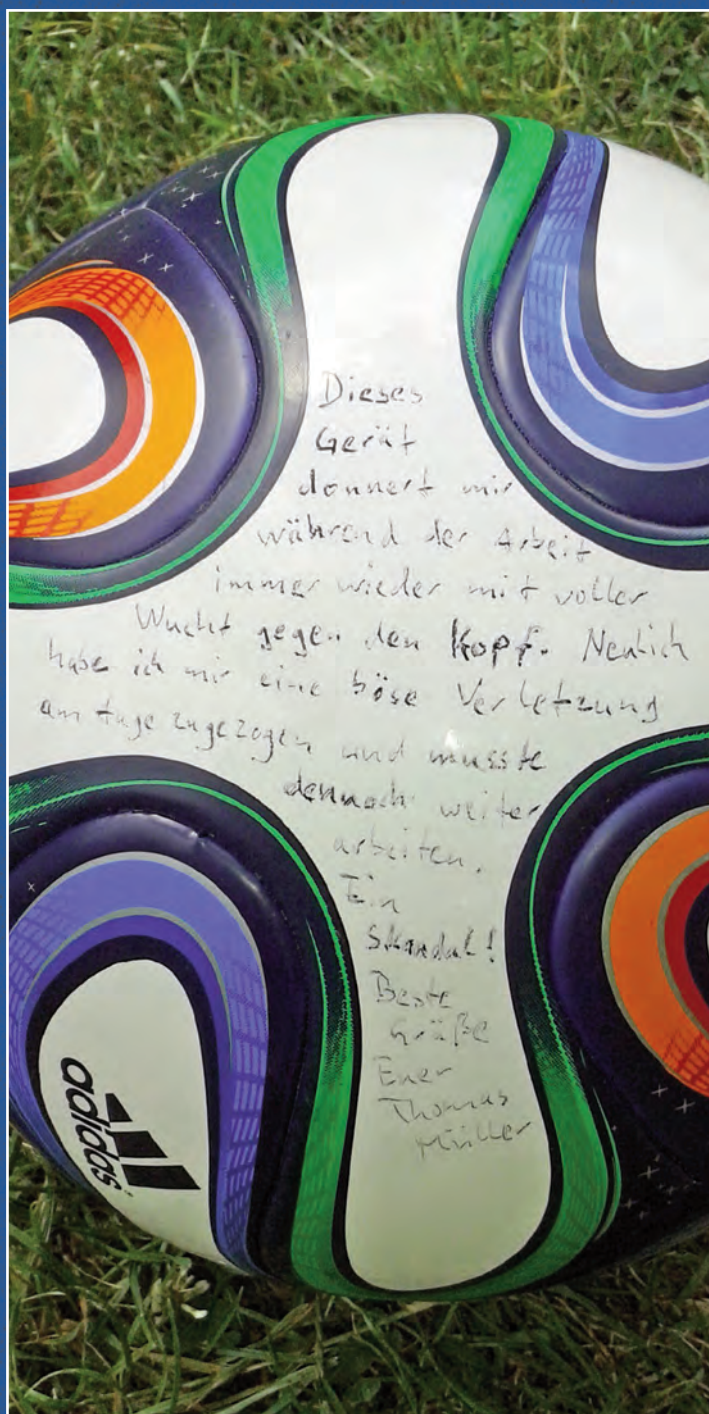
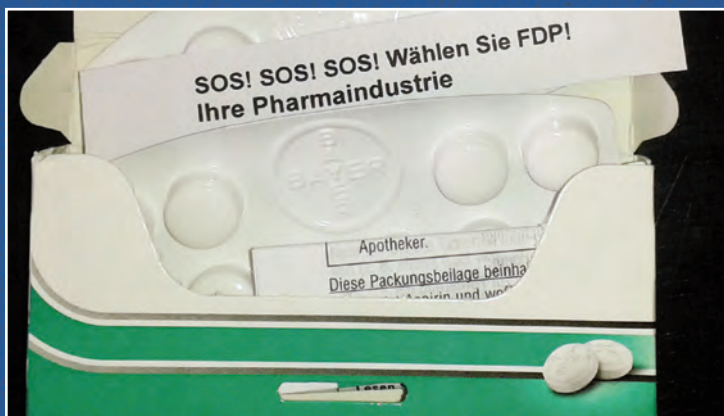
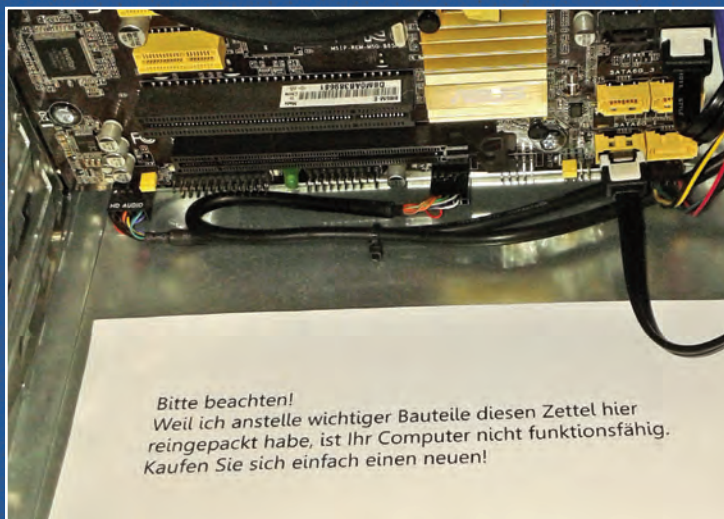
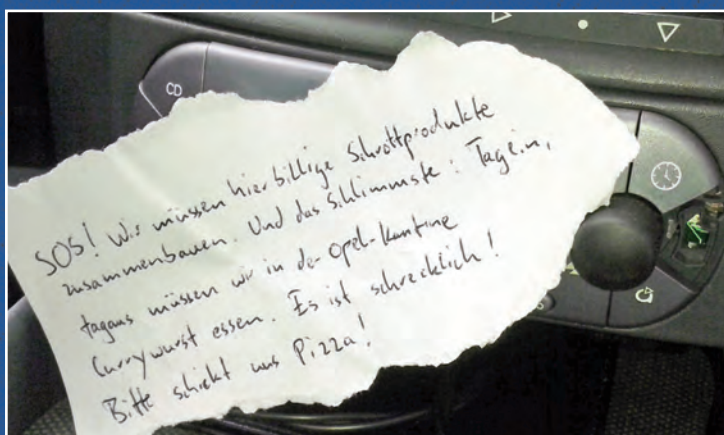


Lieber D

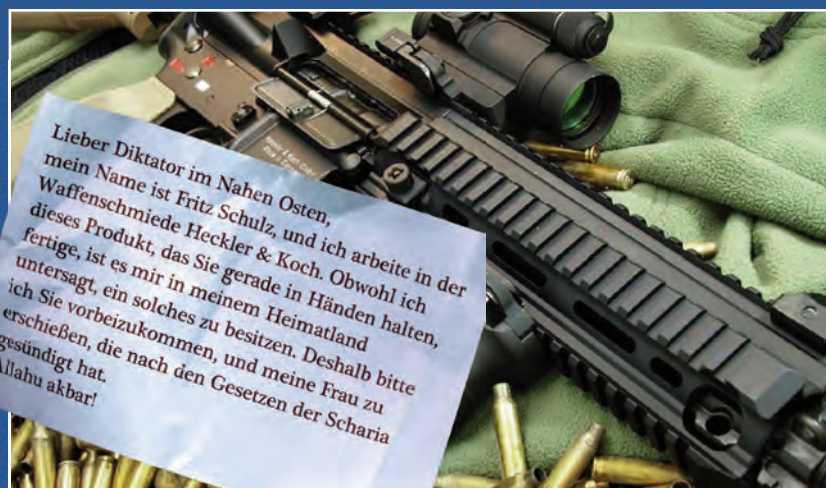
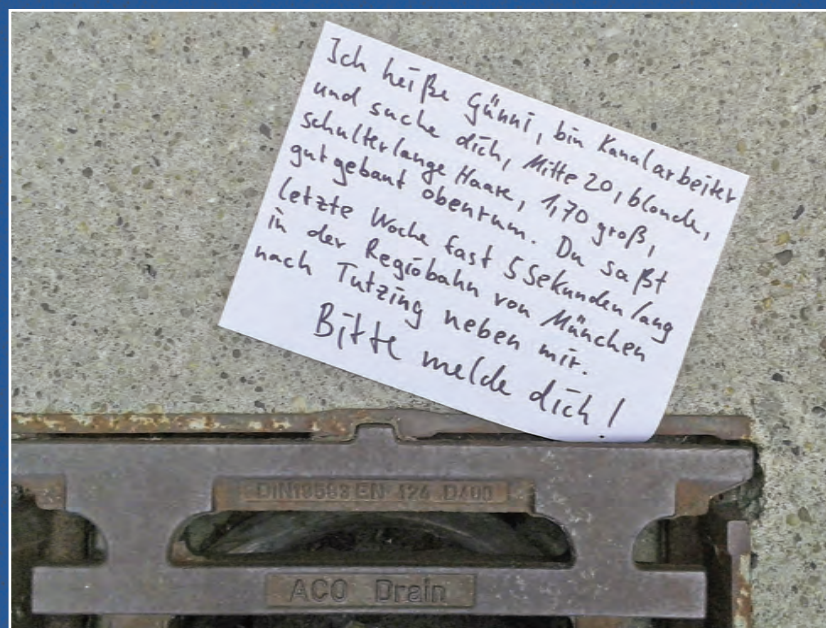
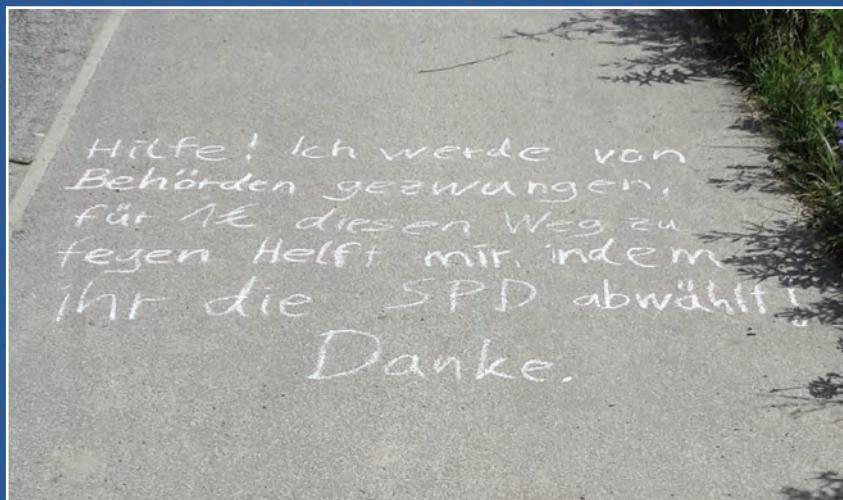
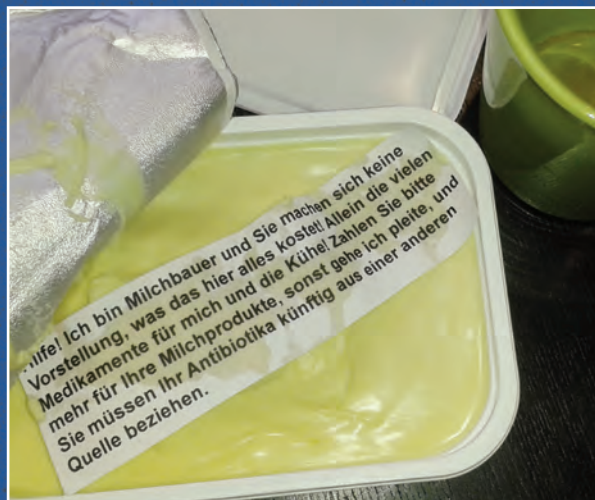
In Produkten des Klamottendiscounters Primark wurden vor Kurzem Zettel gefunden mit Hilferufen chinesischer Gefängnisinsassen, die die Textilien unter Zwang fertigen mussten. Auf den Zetteln beklagten sie sich über menschenunwürdige Arbeitsbedingungen. Primark behauptete umgehend, es handele sich um Fälschungen, die von Politaktivisten in die Kleidung genäht wurden. Das könnte sogar stimmen,

schließlich hat das Unternehmen nach dem letzten Fabrikbrand in Bangladesch die Sicherheitsstandards so hoch gesetzt, dass solch hinterlistiges Denunziantentum in den Produktionsstätten nicht mehr möglich ist.

Dank des großen Erfolgs hat diese Art des Protestes nun auch in anderen Bereichen Nachahmer gefunden.



iktator...



Mein Sohn ist ein Finanzamtsangestellter und tholischer, der "rek"...

POST VON WAGNER



Liebes Irgendwas,

liest das hier irgendjemand? Die BILD-Redaktion hat mir seit Tagen keinen Weißwein vorbeigebracht. Jetzt ist alles alle. Hilfe! Und ich habe vergessen, wie die Wohnungstür aufgeht. Ich brauche Alkohol. Und die bösen grünen Männchen hinter dem Schrank machen mir Angst. Es ist eine Tragödie! Kann jemand vorbeikommen?! Ich wohne hier in ... na, Dings, ... verflucht!

Herzlichst
F. J. Wagner

Sie können Franz Josef Wagner auch eine E-Mail schreiben: fjwagner@bild.de

Jugend – eine wundervolle Zeit. Wie kostbar sie ist, weiß man erst, wenn man sie selbst durchschritten hat und sie bei anderen Menschen erblickt. Darum schaut man mit Verzücken auf *ihn*. Wer ihn sieht, ist verzaubert von seinem zarten Knabenkörper: unschuldig, rein, vermögend. Die Augen blicken neugierig aus dem Gesicht, das so frisch und doch vergeistigt wirkt von den geistigen Getränken in der Plenarpause. Aus ihm sprühen die politischen Visionen und Träume, die, gleich dem überreifen Pickel auf der Nase eines Adoleszenten, noch nicht zerplatzt sind. Philipp Mißfelder ist das junge Gewissen der CDU.

Seine jugendliche Verlebtheit sieht so zeitlos aus, dass man sein wahres politisches Alter schwer schätzen kann. Um es zu erfahren, müsste man ihn auf den Bauch drehen und seine Augenringe zählen oder in die Wikipedia schauen: Seit nunmehr zwölf Jahren leitet Mißfelder bereits die CDU-Jugendorganisation Junge Union, die nicht zufällig das C nicht in ihrem Namen, sondern im Markenaufdruck ihrer Lacoste-Pullover trägt. Eine Organisation, die es sich wie der Heiland selbst zum Ziel gesetzt hat, die Welt für alle Menschen besser zu machen, denen genügend Pomade aus den Frisuren kleckert.

Doch nicht nur in der JU arbeitete der Hoffnungsträger der Christdemokratie, wie ihn nicht einmal mehr Angela Merkel nennt. Mißfelder kann auf eine tadellose Kaderlaufbahn stolz sein. Schon mit 14 Jahren war er in der Schülerunion; zwei Jahre lang sogar als Vorsitzender. Davor wahrte er wahrscheinlich bereits die Interessen mittelständischer Holzklotzturmumstoßer in der Herdprämienkinderunion. Davor wiederum, munkelt man, war er einfaches Mitglied im RCDS, dem Ring Christlich-Demokratischer Spermien.

Wenn er nun in Kürze aus der Jungen Union ausscheidet, dann nur, weil er sein 35. Lebensjahr beginnt und damit eine Altersgrenze überschreitet, nach der man sogar für die JU zu alt ist, selbst wenn man den Geist Konrad Adenauers im Körper eines sehr spät pubertierenden World-of-Warcraft-Fans gefangen hält.

In jedem Fall wird sein Abschied eine Zäsur darstellen. Es ist immer schwer, wenn die Kinder das Haus verlassen, oder – im Falle der CDU – blasierte Arschgeigen die Jugendorganisation. Doch »wie jede Blüte welkt und jede Jugend / Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe«, wie es schon Hermann Gröhe einst so trefflich formulierte. Und um auf diese Lebensstufe vorbe-

reitet zu sein, hat Philipp Mißfelder auch schon sein Bundestagsmandat und ist Mitglied im Auswärtigen Ausschuss. Dafür erhält er ein kleines Taschengeld, das er heute schon nach eigenem Ermessen ausgeben darf. So lernt er nicht nur den Umgang mit Geld, sondern auch den mit gutem Essen und teurem Rotwein.

Ein weiteres Taschengeld in Höhe von 100 000 bis 150 000 Euro erhält er vom Verlag teNeues. Warum, das weiß niemand so genau. Nicht einmal er selbst. Auf Anfrage der FAZ gab er zu Protokoll, dass er es für »Corporate Publishing Projekte« bekommt. Das klingt schon mal ganz fresh, wie die Kollegen aus seiner Crew sagen würden, die er »Netzwerk« nennt, ist dann aber doch ein bisschen vage. Aber weiß man, warum

er es gesagt, gelang die Veränderung der Alterspyramide wirklich!

Nach diesem Erfolg holte Mißfelder 2009 schon zum nächsten Schlag aus. Mit dem Mut der Jugend merkte er an, dass die Erhöhung von Hartz IV lediglich ein »Anschub für die Alkohol- und Tabakindustrie« gewesen sei. Gut, das war die Erhöhung der Politikerdiäten zwar auch, aber Mißfelder konnte nicht alle gesellschaftlich heißen Eisen anfassen.

Stattdessen schaltete er für einige Jahre verbal ein paar Gänge zurück. Jahre, die einem, wenn man seinen Sätzen lauschte, wie Äonen vorkommen konnten. So empfahl er sich für das Amt des Sprechers der Bundesregierung für die transatlantischen Beziehungen und konnte wiederum

Ein Pickel voller Träume

man von der Tante oder der Oma gut gefüllte Briefumschläge auf Geburtstagsfeiern erhält? Richtig, aus Liebe! Dieser Gesetzmäßigkeit folgt auch der freie Markt.

Der Philipp, wie ihn seine Mutti bestimmt immer noch nennt, hat vielleicht noch nicht das Format eines Helmut Kohl oder die bunten Handtaschen einer Angela Merkel. Dafür hat er aber etwas anderes, und zwar ungemeines Potenzial. Einmal hat er es nämlich schon ganz groß in die Presse geschafft. Damals hatte er gefordert, in 85-Jährigen keine neuen Hüftgelenke mehr zu verbauen, denn »früher sind die Leute schließlich auch auf Krücken gelaufen«. Das ist dieser erfrischende Konservatismus, von dem immer alle reden, wenn sie über die Straßen humpeln!

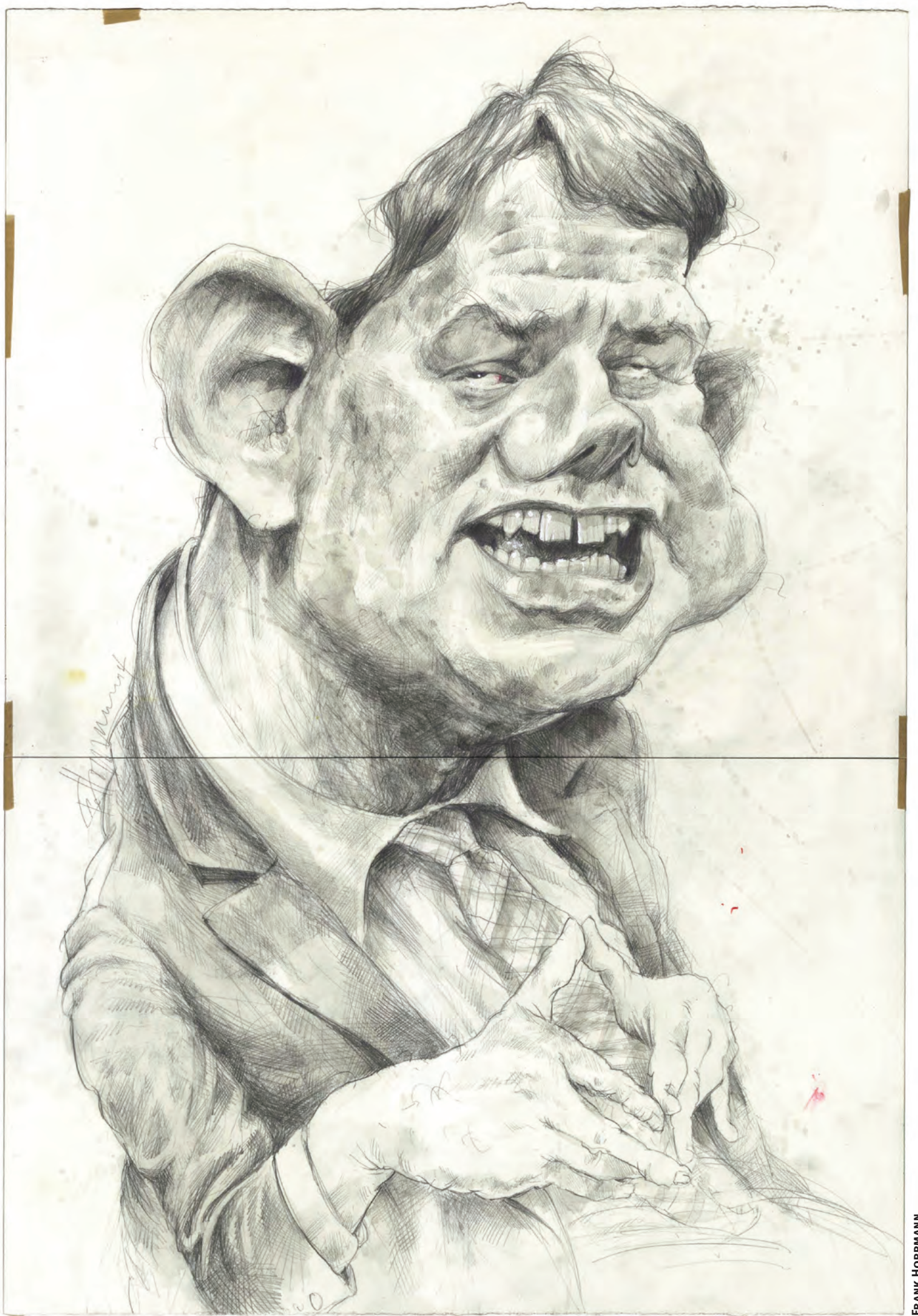
So etwas kam auch beim Vorsitzenden der Seniorenonion Otto Wulff gut an. Gemeinsam mit Mißfelder gründete er den Arbeitskreis »Zusammenhalt der Generationen«. In ihm einigte man sich auf brisante Positionen, die aus Philipp schon mal herauschossen wie eine Oma mit einem viel zu teuren High-End-Rollator aus dem Orthopädie-Fachgeschäft: »Die Veränderung unserer Alterspyramide kann nur im Miteinander der Jüngeren und Älteren gelingen«. Kaum hatte

brisante Themen ansprechen wie: »Das Engagement deutsch-amerikanischer Vereine und Organisationen spielt eine wichtige Rolle beim Ausbau und der Pflege der Freundschaft zwischen Deutschland und den USA.« Oder: »Alles Gute zum Geburtstag, lieber Gerd!«

Letzteres sprach er erst vor Kurzem auf Gerhard Schröders Geburtstagsparty aus, auf der auch Wladimir Putin geladen war. Dass er im gleichen Zug sein Amt als transatlantischer Regierungssprecher hinschmiss, kam nicht so gut an in der CDU, die immer wieder betont, Wladimir Putins Politik nicht zu schätzen, sondern lediglich sein Gas.

Aber so ist das eben mit den jungen Leuten in ihrer Findungsphase. Irgendwann wird Philipp Mißfelder schon zur Vernunft kommen und kühl abwägen, ob er sich lieber für russische oder amerikanische Interessen einsetzen möchte – je nachdem, wer ihm dafür mehr Geld bietet. Wenn das geschieht, wird er als Erwachsener in seiner Partei gelten. Ob er dann CDU-Schatzmeister, Bundeskanzler oder Verantwortlicher für Angela Merkels Feigwarzen ist ... Who cares, wie junge Leute wie Philipp Mißfelder zu sagen pflegen.

ANDREAS KORISTKA



Anzeige

BINGO!

Eine Wartenummer im Jobcenter geht auf die Arbeitslosenzahl

2.203.675

Weitere Hartz-IV-Bezüge ohne Nachweis von 666 Bewerbungen gehen für die nächsten 24 Stunden an die ALZ

1.202.527

Einen Kaffeekocher gewinnt die glückliche

7.395.412

ACHTUNG! Diese Zahl ist von der Statistik noch nicht erfasst. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Und zwar Kaffee für die durstige Redaktion. (Der Kaffeekocher ist mitzubringen!) **MG**

ARBEIT MACHT FRÖH!

Kostenlose
Mindestlohn-Beilage

Ratgeber Freilohnparadies

Mal der Fuß, mal der Zahn. Wo gearbeitet wird, lauern auch Gefahren. Aber mit einer optimistischen Grundhaltung kann man ihnen besser begegnen als ohne:

Storch nicht!



Mario F., 17, ist ein fröhlicher Junge. Er hat sich einen Job gesucht, mit dem er auch anderen ein Lächeln ins Gesicht zaubern kann. Leider gibt es nur alle sechs Stunden eine Pinkelpause, und Mario steht oft in seinem eigenen Saft. Davon hat er den aus der Schlacht bei Stalingrad bekannten »Grabenfuß« bekommen. Wie es nach der Amputation weitergeht, weiß er noch nicht – aber auf keinen Fall will er als Storch auf nur einem Bein stehen.

VERA ACHENBACH

Frittige Fischerin!



DER-WESTEN.DE

Ludmilla R. (89), eine begnadete Trockenstör-Jägerin ist nach etwa 2 000 Tauchgängen erblindet. Leider wird ihr Gewerbe von der Berufsunfähigkeitsversicherung als Hobby eingestuft. Aber Ludmilla gibt nicht klein bei. Auf ihrem Stammpplatz am Ostbahnhof verkauft sie Restbestände, auch aus den Vorräten anderer erblindeter Trockenstör-Jägerinnen.

Deutsche arbeiten so viel wie lange nicht mehr

Nürnberg. Die Bundesbürger haben zum Jahresbeginn so viel gearbeitet wie schon seit über 20 Jahren nicht mehr. Insgesamt brachten es alle Erwerbstätigen bis Ende März zusammen auf 14,954 Milliarden Arbeitsstunden.

BER - Die gute Nachricht!



Lachen gewinnt!



Rudi M., 45, hat gut lachen, er ist Zeitungsverkäufer. Sein Traumberuf, wie er sagt. Am liebsten liest er das Feuilleton. Gut informiert geht er dann zu seinem Zweitjob als Kegelaufsteller auf der Kegelbahn des Vereins »Alle Neune«. Einmal aber war er nicht schnell genug, zumindest nicht mit dem Gesicht. »Solche tollen Sachen würde ich nicht erleben, bliebe ich zu Hause«, ruft er im perfekten Konjunktiv. **FELICE VON SENKBEIL**

GEKREUZSIGT.DE

ARBEIT MACHT FRÖH!

Friede Springer

Ein Vermögen von 3,5 Milliarden bekommt man nicht so mir nichts dir nichts geschenkt oder vererbt. Dafür musste ich 13 Jahre lang als Kindermädchen für meine zukünftigen Stiefkinder schuften. Von den Sachen, die ich für den Hausherrn erledigen



musste, möchte ich nicht mehr reden. Das war zwar meist Kurzarbeit, aber ich bin mir sicher, dass sich die meisten Arbeitnehmer dafür zu fein wären.



Karl Albrecht

Jeden Morgen muss ich schon um vier Uhr aufstehen und die Regale einräumen, dann an der Kasse sitzen, wo ich lange Zeit alle Preise auswendig lernen musste, weil ich mir diese

Kassenscanner nicht leisten konnte, und wenn der Laden schließt, stehe ich noch stundenlang im Hinterhof und passe auf, dass keiner Essen aus den Müllcontainern klaut. Und das in 1 800 Aldi-Filialen! Das geht natürlich nicht ohne Überstunden, Überstunden und noch mehr Überstunden. Aber ich habe mich reingehängt und habe das geschafft.

Peter Gauweiler

Machen wir uns doch nichts vor, im Bundestag zu sitzen, fünf Minuten zu reden und alle halbe Stunde mal die Hand zur Abstimmung zu heben – das ist doch keine Arbeit. Ich aber will arbeiten, gerade in meinem Alter. Meine zwei bis dreißig Nebenjobs bringen mir deshalb nicht nur ein kleines Zubrot von über



einer halben Million im Jahr, sie sind vor allem für mein Selbstbewusstsein wichtig, weil sie mir zeigen, dass ich noch gebraucht werde, und zwar nicht vom Wähler.

CARLO DIPPOLD

Menschen, die dank Ihres Fleißes reich geworden sind, erzählen ihre Geschichte.

Überstunden, Überstunden und noch mehr Überstunden!



THOMAS PLASSMANN

Aufreibende

Als einer, der mit Worten und Wörtern arbeitet, hat man es nicht immer leicht. Da sind zum einen die dummen Fragen der normalen Leute wie: »Und für den Scheiß kriegst du Geld?« Und dann muss man sagen, ja, für den Scheiß kriege ich Geld, aber nicht viel.

Neulich war ich zum Fußballgucken in einer Spelunke um die Ecke. Es lief ein eher unwichtiges Spiel aus der Langweilergruppe C. Ich saß am Tresen, mein Bier fast leer, da kommt die Bedienung und fragt mich und meine Begleiter, ob sie mal die Luft aus den Gläsern nehmen soll. Schlagfertig, wie ich bin, konterte ich mit: »Ja, danke.« Und schon ein paar Minuten später hatte ich ein volles Glas Bier vor mir stehen.

Doch wieso erzähle ich das? – Ganz einfach: Weil es für Schreibarbeiten wie diese hier auf die Länge des Textes ankommt. Als Autor erhält man nämlich meist Zeilenhonorar. Deswegen ist es sinnvoll, nicht nur alles, wirklich alles aufzuschreiben, was einem gerade einfällt, sondern auch alles, was man bereits geschrieben hat, mit anderen Worten noch mal zu wiederholen (man kann auch wie hier gezeigt zur Verlängerung des Textes etwa Wörter wie »noch mal« einstreuen, obwohl sie im Wort »wiederholen« semantisch schon enthalten sind). Noch mal: Das A und O bleibt: Es gibt Honorar pro Zeile.

Deshalb sollte man u.a. darauf verzichten, »unter ande-

rem« mit »u.a.« abzukürzen. Abkürzen sollte man überhaupt sowieso nie etwas. Auch sollte man möglichst viele unnütze, teils auch unnötige oder gar überflüssige Wörter und Vokabeln einstreuen, um einen Text in die Länge zu ziehen. Nicht lange erst über die Auswahl der Wörter, die Formulierungen oder die Zeichensetzung und so Zeug nachzugrübeln hilft auch voll weil man hat einfach einen höheren Zeilenausstoß pro Zeit, wo man arbeitet.

Selbst wenn man einfach nur zum Beispiel (Nicht abkürzen!) irgendwas halbwegs korrekt aus dem Brockhaus abschreibt wie: Arbeit ist die physikalische Größe A , Formelzeichen W oder A , die in der Mechanik definiert ist als das Produkt aus dem Be-

Nach 88 Zeitverträgen eingestellt!



17 Jahre lang hängelte sich Briefträgerin Berta Z. von Zeitvertrag zu Zeitvertrag und wurde dann einfach entlassen. Das wollte sie sich nicht gefallen lassen und zog in Schwerin vor Gericht. Nun ging der Prozess zu Ende. Die Deutsche Post AG bot der 41-jährigen am Freitag vor dem Arbeitsgericht Schwerin nach 88 Zeitarbeitsverträgen einen unbefristeten Vertrag ab 1. Juli an. Die Klägerin

zeigte sich nach dem knapp 30-minütigen Termin sprachlos. Sie könne es noch gar nicht begreifen, dass sie wieder arbeiten dürfe, sagte sie. **Unser Reporter fragte sie:** Was sagen Sie dazu, dass Sie nun nicht mehr von Zeitarbeitsfirmen, sondern von der Deutschen Post ausgebeutet werden? **Frau Z:** Wunderbar! Einfach wunderbar!

MW



ARI PLIKAT

Welt der Arbeit STELLvertreter KRIEG

Der Angestellte ist ja heute ein Stell-dich-nicht-so-Angestellter. Um nun aber auch angestellt zu bleiben, ist es ganz wichtig, dem Chef angemessen zu beugen.



Wenn mal wieder etwas schiefgegangen ist, hilft es wenig, ängstlich vor dem Chef zu katzbuckeln.



Lieber die Demutshaltung vor dem Alphetier einnehmen. Denn diese Geste hemmt die Tötungsabsicht des Alpha-Männchens und verleitet es dazu zuzutreten. Und wenn es das tut, gewinnen Sie jeden Prozess vor dem Arbeitsgericht, und auf einmal sind Sie unvermutet der Stellvertreter des Treters!

KRIKI

CARLO DIPPOLD

EULENSPIEGEL-Zirkel
schreibender Arbeiter

Autorenarbeit

Wir haben während der Freizeit fünf Leute befragt:

Wieso arbeiten Sie so viel?

■ Wenn ich's nicht mache, macht's ein anderer. ■ Weil ich mir sonst die Fair-Trade-Gummibärchen aus dem Bio-Markt nicht mehr leisten kann. ■ Weil ich mir sonst nur noch fünf statt neun T-Shirts pro Woche bei Primark kaufen kann. ■ Ich arbeite nicht nur immer mehr, sondern verzichte auch auf die Hälfte meines Lohns, um die Profitrate zu erhöhen, damit nicht noch mehr Kapital ins Ausland fließt. ■ Damit ich nicht zu Hause bei der Frau sein muss.



trag F der an einem Körper angreifenden Kraft F und dem unter deren Einwirkung zurückgelegten Weg s , wenn Kraft und Weg in ihrer Richtung übereinstimmen – selbst das wird honoriert, solange es Zeilen bringt.

Arbeit ist also relativ und hängt im konkreten Fall von der Vorgabe ab, Zeilen zu füllen. Oder, um es nicht

anders, aber noch mal und somit umso eindringlicher zu formulieren: Arbeit ist also relativ und hängt im konkreten Fall von der Vorgabe ab, Zeilen zu füllen. Zeilenhonorar, Arbeit. Aaaaarbeit. Arbeit. Das hier ist Arbeit. Für mich. Schufferie, ah, ver-tipp, einfach stehen lassen, erneut versuchen: Schufferie – geht doch.

Plackerei, Mühsal, Schaffen, Tätigkeit, Verrichtung, Tun. Arbeit, Arbeit, Arbeit, Arbeit. Rückwärts: Tiebra. Zeilen füllen, Zeilen füllen, Zeilen füllen. Zack, schon wieder eine. Uuuuuuund, ja, ja, jetzt noch eine. Manchmal kann Arbeit richtig leicht von der Hand gehen. Manchmal flutscht das nur so. Arbeit. Arbeit. Arbbbbbei. T. A-r-b-e-i-t. Zeile voll!

Absätze – auch immer gut.

Darf man nicht vergessen:

Absätze.

Absatz!

Noch einer.

Das geht dann so lange, bis der erzürnte Ausbeuter, der es tatsächlich schafft, selbst aus diesem Quatsch noch Mehrwert rauszuziehen, dem Ganzen ein abruptes En-

ARBEIT MACHT FRÖH!

Märchen aus der Arbeitswelt

Die faule und die fleißige Raupe



Es waren einmal eine faule und eine fleißige Raupe. Während die faule Raupe den lieben langen Tag unter einem Blatt schlief, fraß die fleißige Raupe alles Grün, das ihr unter die Mandibeln kam.

Ihr könnt euch vorstellen, dass die vollgefressene, fleißige Raupe dem Buntspecht besonders mundete, als er sie – Haps – vom Blatt pickte.

Die faule Raupe aber lag unter ihrem Blatt und schlief.

Die drei Faulen

Ein König hatte drei Söhne, die waren ihm alle gleich lieb, und er wusste nicht, welchen von ihnen er zu seinem Nachfolger bestimmen sollte.

Als die Zeit nahte, dass er sterben sollte, rief er sie zu sich und sprach: »Wer von euch der Faulste ist, der soll König werden!«

Da sprach der Älteste: »Vater, dann gehört das Reich mir, denn ich bin so faul, wenn ich liege und schlafen will und es fällt mir ein Tropfen in die Augen, so mache ich sie nicht zu, um einschlafen zu können.«

Der zweite Sohn sagte: »Vater, das Reich gehört mir, denn ich bin so faul, wenn ich beim Feuer sitze, um mich zu wärmen, so lasse ich mir eher die Fersen verbrennen, als die Beine zuzuziehen!«

Der dritte sagte nix und bekam das Reich.

KRIKI GRIMM



Seitdem es den Internetshop »DaWanda – Products with Love« gibt, ist aus dem öden Hobby wieder eine richtige Arbeit geworden!

Wie junge Leute den Sound der Zukunft grooven Dabei sein ist alles!

Vivien ... wir dürfen doch Vivien sagen

Aber natürlich! Was ist schon ein Name! Ich könnte auch Angelika heißen oder Lothar! Oder Möschen, wie der Chef manchmal sagt. Wichtig ist doch, dass wir alle Teil eines großen Ganzen sind und ein Greatful Feeling generieren! Und dass wir das ganz große Ding machen!

Angelika, Sie arbeiten ...

Arbeiten? Nein, ich bin dabei, bin essenziell, bringe mich ein mit meiner ganzen Kreativität, Leidenschaft, Manpower, Kompetenz, mit meinem Bauchgefühl und speziellen Fähigkeiten, wie den Mokkaautomaten zu säubern oder eine Festplatte oder beides mit einem einzigen rosaroten Schwammtuch.

Aber doch in einem Start-up-Unternehmen, nicht wahr, Lothar? Was ist das eigentlich – Start up?

Start up – das heißt dabei sein, den Sound der Zukunft ins Heute zu holen, den Groove des Morgen in dieser unsagbar jungen, schnellen, dynamischen und urbanen Stadt, die noch so viele tolle Brachen hat, zu trom-

meln! Ein ultimatives, geiles Gefühl! Eine Liveperformance der totalen totalitären Hingabe an eine Idee!

Eine Idee? Kann man bereits Genaueres darüber erfahren, Möschen?

Die Idee ist, es schwingen zu lassen! Das muss oszillieren, was da in uns steckt, all diese Energie der hektischen, krassen, unsagbarst geilsten Gegenwart. Wir haben beispielsweise Unisextoiletten auf unserer Etage und Schaukelstühle aus hawaiianischem Rohr und sibirische Langfloorläufer im Flur und ein Abklingbecken aus Tuffstein mit Unterwasser-LED, und mittags machen wir uns Sushi in der Mikrowelle heiß. Und dazu immer dieser geile, grabende, fucking Sound – amerikanische Militärmärsche, die mag der Chef.

Was kommt dabei raus?

Zum Schluss kommt immer eine App raus! Das ist ja das Tolle! Eine App, verstehst du – nicht Brot, nicht Ziegelstein, nicht Unterhose: App!

Und die Arbeitszeit?

Mein Gott, wir sind doch keine Bürstenmacher in der Blindenwerkstatt! Oder Bademeister beim Rentnerschwimmen. Wir sind einfach da! Also, ich jedenfalls, egal, ob es draußen hell oder dunkel wird. Und immer online, gleichzeitig mit mehreren Geräten, bluetoothfähig, alles synchron – das Atmen, der Eisprung, der Rausch ...

Gruppensex?

Hier hat keiner ein Geschlecht, unser BIOS heißt Androgyn. Was wir haben, ist die ...

... Idee, schon klar. Wie werden Sie entlohnt, tariflich? Was ist mit den Sozialabgaben, Altersvorsorge usw.?

Wir leben einfach! Und wie! Wir generieren hier das ganz große Ding – sagt auch der Wowereit. Aber machen Sie sich nichts draus, meine Eltern verstehen das auch nicht.

Aber wenn Sie – nur einmal angenommen – ermüden und die Idee momentan gerade auch ein bisschen ruht – wohin betten Sie ihr Haupt?

Da, unter den Mokkaautomaten!

MATHIAS WEDEL

Richard, was soll ich draufschreiben: »Er war sehr fleißig.« oder »Er war sehr doof.«?

Schreib drauf: »Er ist der Rente zuvorgekommen!«



FOTOS: PRIVAT

MW

Ohne Grill, ohne Katzen

Niemand muss stupide einen Achtstundentag schieben. Denn unsere Arbeitswelt ist bunt.



Nadeshda Krupskaja, Festanstellung ohne Überstundenvergütung im Berliner Großbordell »Artemis«

Ich wollte schon immer was mit Menschen machen! Menschen sind so überraschend und verletzlich in ihrer Geistes- und Gefühlswelt. Von ihnen benutzt zu werden, erfüllt mich mit Stolz, denn wer will nicht nützlich sein im Leben! Und man bekommt so viel zurück! Neulich hat ein Kunde zu mir gesagt: »Gut machst du das, Süße!« Also, ich kann mir nicht vorstellen, im Rentenalter aufzuhören!

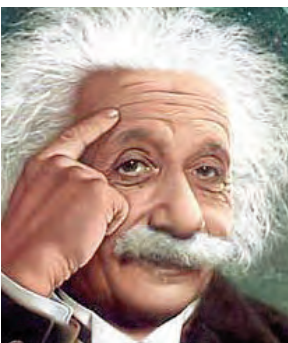
Marietta Gräfin zu Hohenlohe, halbtagsangestellte Friseurin im Salon »Hairter & Hairter«

Der Mindestlohn ist für mich die größte Ungerechtigkeit. Im Team haben wir deshalb überlegt, wie wir unserer Chefin etwas abgeben können: Stillschweigend legt jede von uns bei Ladenschluss einen festgelegten Teil des Einkommens in die Kasse zurück. Seitdem haben wir ein wunderbar kollegiales Klima im Salon.

Rolf Dieter Sauer, Linksgewindedreher

Meine Kumpels, die alle in Vorenten sind, sagen immer: Rolf, das muss doch langweilig sein, jeden Tag die Linksgewinde! Beim Drehen entstehen Geräusche, wie sie Katzen machen, die man einen Meter über einem glühenden Kohlegrill aufgehängt hat. Das habe ich jeden Tag, ohne Grill und ohne Katzen! An meinem letzten Arbeitstag in zwei Jahren will der Meister einmal ein Rechtsgewinde mit mir versuchen. Aber ich

glaube nicht, dass ich dem Linksgewinde untreu werden könnte.



Dr. Frank Kosinus, seit vierzig Jahren Mathematiklehrer für die Oberstufe

Es gibt nichts Schöneres für mich, als in wissbegierige Kinder Augen zu schauen. Aber dass ich vor den Herbstferien überraschend versetzt wurde, ist doch ein kleiner Wermutstropfen. Jetzt sitze ich hier in einem furchtbar engen Klassenzimmer auf einer Pritsche und warte, dass die Schüler hereinkommen. Eine Pausenklingel gibt es auch nicht, nicht mal eine Türklinke.

MW

Einer unserer Kollegen ist ein sehr genügsamer Mensch und kann nach eigener Auskunft problemlos von Arbeitslosengeld II leben. Allerdings, beteuert er, würde er ohne tägliche Arbeit todunglücklich werden. Deshalb hat er unserem Arbeitgeber angeboten, seine Arbeit als Börsenhändler in Zukunft ehrenamtlich zu erledigen. Der Arbeitgeber setzt uns nun unter Druck, es dem Kollegen gleichzutun und ebenfalls auf die neunstelligen Provisionen zu verzichten. Das würden wir jedoch nur äußerst ungern tun. Dürfen wir daher auf den ehrenamtlich arbeitenden Kollegen einen Killer ansetzen?»

Volker S., Frankfurt/Main

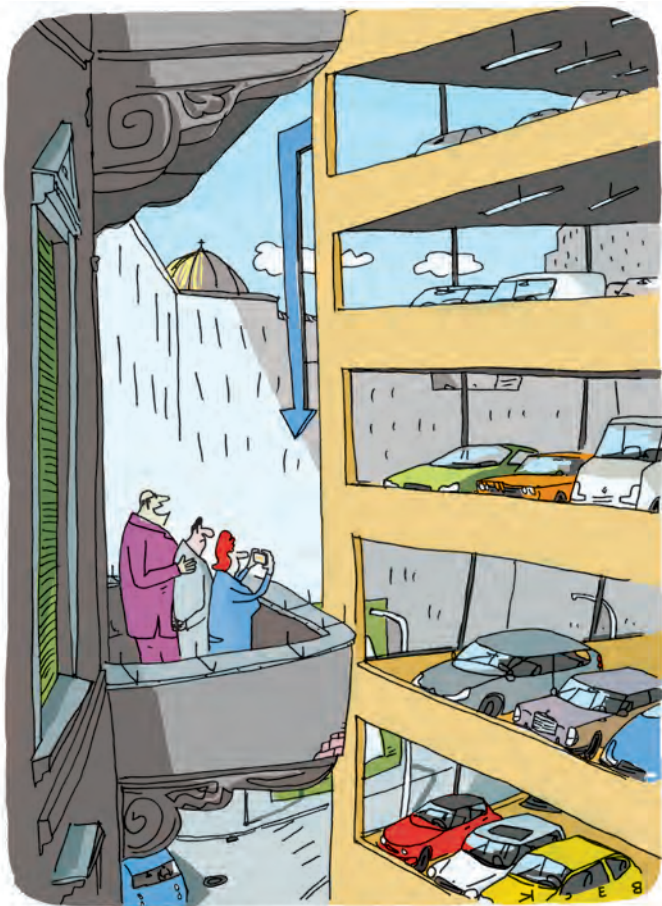
Die Gewissensfrage

Zwar ehrt das Ehrenamt immer denjenigen, der es ausführt, andere Personen sollten dadurch aber nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Dies ist hier offensichtlich der Fall. Hinzu kommt, dass Sie sich als Bezieher eines neunstelligen Einkommens sicherlich an einen gewissen Lebensstandard gewöhnt haben. Eine Umstellung auf gar kein Einkommen wäre für Sie somit ungleich härter als für einen durchschnittlichen Manager mit einem Gehalt im unteren sechsstelligen Bereich.

Mord sollte nach meinem Dafürhalten allerdings immer die letzte Option sein. Dem Kollegen einen Killer auf den Hals zu hetzen, erscheint mir somit etwas voreilig. Schließlich meint es Ihr Kollege nur gut. Vielleicht ist ihm nicht mal bewusst, dass er mit seinem Verhalten anderen schaden könnte. Deshalb sollten Sie dem Kollegen erst mal Ihren Standpunkt darlegen.

Ich habe mich ein wenig in der Szene erkundigt und einen Weg gefunden, mit dem Sie im Vergleich zu einem Killer auch gleich noch ein wenig Geld sparen, da Sie offenbar knapp bei Kasse sind. Einen optimalen Service bieten in Fällen wie dem Ihrigen die Hell's Angels oder eine Handvoll ukrainischer sogenannter Schläger. Denen sollte es gelingen, Ihren Kollegen zu überzeugen, von seinem Ehrenamt Abstand zu nehmen, ohne dass Sie ihn gleich in die ewige Arbeitslosigkeit schicken müssen. Sollte dieser Mittelweg nicht zum Ziel führen, können Sie schließlich immer noch auf Ihren ursprünglichen Plan zurückgreifen.

DR. DR. CARLO DIPPOLD



Na gut: „Schöner Parkblick“ ist etwas übertrieben...





Anzeige

Exklusiv!

Vorabdruck aus der zweiten Autobiografie von Christian Wulff »Erst kleingemacht, dann groß geworden«, die im Herbst 2014 erscheinen soll und bereits heute auf der *Spiegel*-Bestsellerliste ganz weit oben steht.

Der junge Wulff

Schon als Kind verspürte er den Jagdtrieb vonseiten jener, die am Leichentuch der Demokratie weben – bittere Lektionen

Wenn ich noch tiefer schürfe, muss ich bekennen, dass die Konflikte mit den Machtmenschen bereits in meiner Vorschulzeit wurzeln. Ich besuchte, als ich vier war, fünfmal wöchentlich einen Kindergarten, in dem auch Sprösslinge aus Problemfamilien verkehrten. Es war mein Ziel, die divergierenden Absichten der Kinder, die Wünsche der Eltern und die persönlichen Bestrebungen der Kindergartenmitarbeiter unter einen Hut zu bringen und aus uns allen eine Gemeinschaft zu formen, in der jeder seine Eigeninteressen zugunsten des Allgemeinwohls zurückstellen sollte.

Dabei konnte ich einige gute Anfangserfolge verbuchen. Selbst der Benno, der Ingo und die vom Typus her egozentrische Sylvia beugten sich unter mein Kommando, als es darum ging, wer die Legosteine wieder einsammelt. Binnen kurzer Zeit wuchs mir eine natürliche Autorität zu, die

auch den Kindergartenschwestern imponierte, und es wurde allen klar, dass nur ich es sein konnte, der beim großen Osterfest die Eier verstecken durfte. Aber Hartmut aus der Schlumpfgruppe war dagegen. Der mochte mich nicht, weil ich einen größeren Roller besaß. Er hatte

»Häbäbäh!«, rief Hartmut höhnisch und gab mir einen derben Nasenstüber.

mir schon mal ein Beinchen gestellt, doch erst jetzt begann er ein raffiniertes Intrigenspiel: Er stibitzte anderen Kindern ihre Wachsmalkreidestifte, versteckte das Diebesgut in meinen Anoraktaschen und schwärzte mich bei der Kindergartenleitung als »Klauer« an. Ich beteuerte natürlich meine Unschuld. Da die Indizien leider

gegen mich sprachen, wollte mir niemand glauben, und ich wurde von der Osterfeier ausgeschlossen.

Das war eine bittere Erfahrung. Einige Wochen später stellte ich Hartmut zur Rede. »Weshalb bist du so gemein zu mir?«, fragte ich ihn. »Liegt es daran, dass mein Roller größer ist als deiner?«

»Häbäbäh!«, rief Hartmut höhnisch und gab mir einen derben Nasenstüber.

Es ist mir von klein auf unverständlich gewesen, was die Menschen dazu verleitet, ihr Heil in der Anwendung körperlicher Gewalt zu suchen. Viele oder nahezu alle Auseinandersetzungen, die sich im gesellschaftlichen Miteinander zwangsläufig ergeben, könnten auf friedliche Weise beigelegt werden, in einem kritischen Dialog, für den ja auch so große Theologen wie



Dietrich Bonhoeffer und Hans Gollwitzer immer wieder geworben haben. Die Grundfragen, die jeder für sich selbst beantworten muss, lauten: Wie gehe ich mit meinem Nächsten um? Was ist mein individueller Beitrag zu dem Sozialgefüge, das mich nährt?

In einem intensiven Prozess der Selbstbefragung durchdachte ich diese Zusammenhänge stets aufs Neue, um mich möglichst gründlich auf den Tag meiner Einschulung vorzubereiten. Denn ich wollte nicht nur etwas lernen, sondern auch etwas bewegen – in meiner Klasse, in meiner Schule und im gesamten Bildungssystem.

Herr Leopold, unser Klassenlehrer, führte ein strenges Regiment. Mich selbst betrachtete er fraglos in einem milderen Licht als die meisten meiner Mitschüler, denn ich war der Einzige, der sich freiwillig zum Tafeldienst meldete, und bei der Federmäppchenkontrolle schnitt ich in der Regel überdurchschnittlich gut ab. Ich besaß eine Kollektion sorgfältig gespitzter Buntstifte, die ich in der Reihenfolge der Farben des Regenbogens in mein Mäppchen einzusortieren pflegte. Vielleicht zeigte sich darin bereits in frühen Jahren neben einer grundlegenden Ordnungsliebe auch eine gewisse Naturverbundenheit. Noch heute ist es so, dass ich mich gern in meinem Garten ergehe – sei es, um auszuspannen, oder sei es, um einmal abseits der täglichen Alltagsverrichtungen »durchzuatmen«. Wenn ich dann eine Kohlmeise sehe, ein Kleeblatt oder ein Tagpfauenauge, bekomme ich einen geschärften Blick für die unterschiedlichen Dimensionen unserer Welt: hier das politische Geschäft und die beruflichen Herausforderungen, denen wir alle ausgesetzt sind, und dort das Reich der Vögel, der Insekten und der Pflanzen.

Es ergab sich dann wie selbstverständlich, dass ich mich um den Posten des Klassensprechers bewarb. Ich fand dieses Amt für mich passend, denn ich knüpfte keine persönlichen Machtambitionen daran. Im Gegenteil: Es war mein Credo, den Lehrkörper näher an die Schülerschaft heranzuführen, den Gemeinschaftsgeist zu stärken und auch nach außen hin ein beispielgebendes Zeichen der Verbindlichkeit zu setzen: Ich, Christian Wulff, wollte mich dazu verpflichten, im Hier und Jetzt sowohl für die Belange meiner Klasse als auch für die Stärkung des Ansehens unserer Schule einzutreten, wobei ich mir sehr wohl des Umstands bewusst war, dass jede Bildungsanstalt in die Traditionen ihres Kulturstaats einge-

bettet bleiben muss, wenn sie überdauern will. Es gab Reformvorschläge, die ich befürwortete, vor allem hinsichtlich der Frage, ob die Medizinbälle aus der Turnhalle als kreatives Element beim Kastanienmännchenbau Verwendung finden dürften, doch ich plädierte für Reformen mit Augenmaß. »Ich gehe davon aus«, so sagte ich am Tag der Klassensprecherwahl in einer Grundsatzzerklärung, deren schriftlicher Entwurf sich erhalten hat, »dass wir als Klassengemeinschaft nur dann eine zielgerichtete Perspektive auf das Wünschbare gewinnen, wenn wir auch das Realisierbare im Auge behalten.«

In Anbetracht der Tatsache, dass die Meinungen in jeder Klasse auseinandergehen, hatte ich nicht erwartet, mit meinem Votum für eine gemäßigte Politik auf ungeteilte Zustimmung zu stoßen. Es gehört zum Konsens aller Demokraten, dass auch abweichende Ansichten einen belebenden Faktor bilden. In meinem persönlichen Fall ging die Obstruktion jedoch weit über jedes tolerierbare Maß hinaus.

Es war mein alter Widersacher Hartmut, der die Serie der Feindseligkeiten eröffnete. Nachdem ich in der Stichwahl mit absoluter Mehrheit über ihn obsiegt hatte, attackierte er mich in der großen Pause mit einer Wasserbombe. Fast schlagartig setzte daraufhin ein Jagdfieber ein, das alsbald die ganze Klasse ergriff. Mit zerstörerischer Häme wurde ich von unbekannter Hand, für alle sichtbar, auf der Tafel als Schäfchen karikiert.

Damit war für mich der Rubikon überschritten. Ich trat von meinem Amt zurück, wiewohl Herr Leopold mir dringend davon abriet, den eigenen Kopf unter das Joch jener Kräfte zu beugen, die so geflissentlich damit beschäftigt waren, das Leinentuch der Demokratie zu weben.

Inzwischen weiß ich, dass mein Rücktritt falsch war. Ich wäre auch heute noch der Richtige im Amt des Klassensprechers der 1b an der Osna-brücker Lieselotte-Pulver-Grundschule.

GHOSTWRITER: GERHARD HENSCHEL

Im nächsten Heft: Wie ich beim Schnickschnack-schnuck reingelegt worden bin – Der Lutscherbetrug – Meine größte Enttäuschung beim Weihnachtsfest 1970 – Neue Gemeinheiten – Mein Jahr als Schülersprecher – Wie man mich zum Rücktritt zwang – Schlangengrube Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium – Reibereien in der Schüler-Union – Mein erstes Auto und mein erster, total unberechtigter Punkt in Flensburg

Wir

Unsere Vorfahren mussten weit reisen, um anderen Stämmen ihre Freundschaft aufzudrängen. Vom Kursker Bogen bis zum Balneario No. 6 erinnert man sich noch heute gern an ihre Besuche. Wir haben es viel einfacher. Unsere Völkerfreundschaft lässt sich von zu Hause aus pflegen. Zum Beispiel das

Deutsch-amerikanische Bündnis

Voll Stolz und Genugtuung können wir darauf verweisen, dass unsere *Dolle Deutsche Republik* (DDR) und die *Union der SuperStaaten von Amerika* (UdSSA) durch eine historisch gewachsene und in vielfältigen Bewährungssituationen erprobte Freundschaft miteinander verbunden sind. Zeigen doch die Erfahrungen der Geschichte, dass unser transatlantisches Verhältnis ein entscheidender Prüfstein für die Treue zum Schicksalsbund unserer Gemeinschaft ist. Nur wer mit uns marschiert, wird auch zu den Siegern der Geschichte gehören.

Diese Überzeugung lässt uns voller Vertrauen in die Zukunft blicken. Denn eins ist gewiss: Im Mittelpunkt steht die allseitige Festigung unserer Einheit und Geschlossenheit. Gemeinsam sind wir stark – auch wenn der eine mehr weiß, als die andere wissen will.

Und mit diesem Leitsatz gewährleisten wir stets die Grundinteressen. Von wem, wird noch mitgeteilt, und das ist der beste Schutz unserer Errungenschaften sowie die wahre Vertiefung der Integration!

Auf jeden Fall sollte uns immer bewusst sein: Nur die konsequente Verwirklichung der Prinzipien und die Stärkung der Unterstützung bieten uns die Gewähr der Voraussetzung! Das lehren schon Klassiker der deutsch-amerikanischen Freundschaft wie Micky-Maus, Karl-Theodor zu Guttenberg und weitere Comic-Figuren.

Ihnen wollen wir nacheifern, dann winken auch uns die unbegrenzten Möglichkeiten. Welche, kann auf Antrag dargelegt werden.

Völkerfreunde

Ausgewogen, wie wir sind, kümmern wir uns natürlich auch um die andere Seite – in Form der

Deutsch-russischen Partnerschaft

Dorogije Drusja, wir kennen uns schon seit Langem, und manche von uns kennen einander sogar besser, als es ihnen lieb sein kann. Jeder weiß, was der andere auf dem Kerbholz hat, und deshalb lächeln auf den gemeinsamen Fotos immer alle etwas angestrengt. Trotzdem wissen wir selbstredend auch um die historischen Verdienste. Von wem, steht in jedem



Geschichtsbuch, das wir nicht gelesen haben.

Doch auch so wissen wir Gedenkmenschen seit Menschengedenken, dass die Vervollkommenung stets im Zeichen der Vertiefung steht. Erst die Erkenntnisse und der Standpunkt gewährleisten die schöpferische Errichtung, und das Wesen der Berücksichtigung sichert die Rolle der Bedeutung!

Doch was wären solche Prinzipien ohne unsere gewachsenen Erfahrungen? Nichts als leere Phrasen! Doch die liegen uns so fern wie hohle Worte. Deshalb erinnern wir uns lieber an unvergängliche, brüderlich verbundene Persönlichkeiten wie Väterchen Frost und

Väterchen Putin oder an die Genossen Kamschatka und Kalaschnikow.

Solche Werte sind uns Verpflichtung und Wegweiser in den Stürmen der Zeit. Damit wollen wir zu neuen, ehrgeizigen Zielen streben! Welche das sind, steht in den Dokumenten und Materialien.

Übelwollende Elemente mögen nun behaupten, hier wollten zwei Freundschaftsgruppen genau dasselbe bzw. exakt das Gegenteil und es wäre problemlos möglich, sie miteinander auszutauschen. Das aber ist ein historischer Irrtum.

Welcher, wird auf Antrag gerne mitgeteilt.

UTZ BAMBERG

COLLAGEN: BAMBERG / GARLING

Anzeige

Anzeige

Anzeige

Der weltweite Fachkräftemangel trifft nicht nur den Maschinenbau und die Seifensiederbranche. Auch das Terror produzierende Gewerbe kann aktuell nicht alle Stellen adäquat mit qualifiziertem Personal besetzen. Die Branche schlägt Alarm. Zumal verdiente Mitarbeiter oft schon nach ei-

nem Tag im Außendienst nur noch bedingt arbeitsfähig sind oder gleich gar nicht mehr auf der Arbeit erscheinen. Das Start-up-Unternehmen ISIS mit Sitz im Irak und Syrien setzt nun bei der Rekrutierung vermehrt auf ausländische und dabei auch auf deutsche Arbeitssuchende.

Dschihadist

(k)ein Beruf wie jeder andere

Wenn sich Abu Watsab al-Forno auf die Suche nach Fachkräften macht, führt für ihn mittlerweile kein Weg an den sozialen Medien vorbei. Al-Forno ist beim neugegründeten Kalifat der ISIS für das Personalmarketing verantwortlich. Vor allem mit Werbevideos versucht er, potenzielle Mitarbeiter auf die Firma aufmerksam zu machen. Die steuerlich absetzbaren Produktionskosten halten sich im Rahmen, da die Machart meist sehr ähnlich ist: Jemand rezipiert ein paar Verse oder schreit aufgeregt Verwünschungen in die Kamera, fährt anschließend in Richtung Horizont, wo plötzlich eine große Staubwolke auftaucht. – »Wir wollen niemanden intellektuell überfordern«, erklärt al-Forno die recht überraschungsbarmen Rekrutierungsvideos. »Man kennt ja die Pisa-Ergebnisse.«

Dabei hat ISIS trotz des auf den ersten Blick eintönig anmutenden Arbeitsablaufs als Arbeitgeber einiges zu bieten. Internationale Karriereaufbahnen und ein durch Coaching geprägter Führungsstil gehören ebenso dazu wie individuelle Entfaltungsmöglichkeiten in einem interdisziplinären Umfeld. »Was wir im Gegenzug dafür von jedem Bewerber erwarten, ist die Leidenschaft, etwas zu verändern und Herausforderungen zu meistern«, liest al-Forno wie fast alle seine Sätze aus einem Lehrbuch für Personalerfloskeln ab. Gefragt seien selbstverständlich auch Kreativität, Teamfähigkeit und die Bereitschaft, für die Errichtung des Kalifats zu sterben. Einen positiven Aspekt bei ISIS hebt er besonders hervor: »Wir haben keinerlei Probleme mit dem demografischen Wandel, da kaum ein Mitarbeiter über 30 Jahre alt wird. Das erleichtert das Teambuilding unge-



Ein Bewerber, der die Frage »Wo sehen Sie sich in fünf Jahren?« nicht mit »Im Paradies« beantwortet, hat kaum eine Chance auf lebenslange Festanstellung.

COLLAGE: MICHAEL GARLING

mein. Und so können wir uns täglich vielen herausfordernden Aufgaben stellen, bei denen man keine Standardlösungen anwenden kann.« Wieso ein derart attraktives Arbeitsumfeld nicht mehr Bewerber aus Deutschland anlockt, bleibt schleierhaft.

Klar ist allerdings: Wer beim Vorstellungsgespräch verkrampft überkommt, sich mit einem Passbild aus dem Automaten bewirbt oder als amerikanischer Spion outet, muss sich über Absagen nicht wundern. Passenden Kandidaten kann der Recruiting-Experte jedoch gezielt die Möglichkeiten innerhalb des Jobs und weitere Perspektiven aufzeigen. Und gerade die Perspektiven kön-

nen sich sehen lassen! Vor allem die Aussicht, auch ohne umfangreiche EDV-Kenntnisse und fünfte Fremdsprache an 72 Jungfrauen heranzukommen, lockt den ein oder anderen sexuell unterversorgten Schulabbrecher mehr als die von anderen Arbeitgebern angebotene Scheinselbstständigkeit, betrieblich organisierte Rückengymnastik oder die Möglichkeit, mit Firmenrabatt tanken zu dürfen.

Wie auf Hunde, Schweinefleisch, in der Öffentlichkeit präsentierte weibliches Kopfhair, Freibier und überhaupt fast alles ist al-Forno auch auf die verwöhnte Generation Y nicht gut zu sprechen. In diesem Punkt ist er sich mit den meisten

seiner Kollegen in westlichen Firmen einig. Die in den 80er-Jahren Geborenen gelten bei Personalern als verweichlichte Arbeitnehmer, die ohne die Aussicht auf Beamtenstatus und ganztägige Kinderbetreuung kaum für bewaffnete Konflikte zu begeistern sind. Dass sich die Ansprüche der Arbeitnehmer in den letzten Jahren gewandelt haben, weiß man natürlich auch bei ISIS. »Mitarbeiter haben lebensphasenbezogen unterschiedliche Ansprüche und Wünsche an ihr Arbeitsumfeld«, liest al-Forno vor und stellt klar: »Das ist uns freilich vollkommen bums! Wenn mir einer mit flexiblen Arbeitszeiten oder Schlechtwettergeld im Krankheitsfall kommt, reiße ich ihm noch beim



»Schon seit Jahren sage ich«, sagt al-Forno schon seit Jahren, »dass wir das Employer Branding auf der mittleren Management-Ebene pushen müssen. Das simple Märtyrergequatsche führt dazu, dass sich bei uns niemand meldet, der psychisch auch nur halbwegs zurechnungsfähig ist. Das hat natürlich auch Folgen für die Außenwirkung des Unternehmens.« Und tatsächlich liegt ISIS bei Umfragen zum Arbeitgeber-Image unter deutschen Berufsanfängern meist nur auf dem vorletzten Rang knapp vor der Deutschen Bahn.

Schuld am mäßig erfolgreichen Recruiting hat laut al-Forno allerdings auch der Staat. So darf gemäß Paragraph 1 des Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) die Religionszugehörigkeit kein Einstellungskriterium sein. »Für uns ist dieser Punkt aber nicht ganz unerheblich«, sagt al-Forno und fordert ein korrigierendes Eingreifen des Gesetzgebers. »Wie sieht das denn aus, wenn einer von uns ein Dutzend Amerikaner umlegt, und hinterher stellt sich raus, der ist Buddhist? – Den anschließenden Shitstorm möchte ich nicht erleben!«

Für junge Menschen, die an freien Tagen mal schnell nach Hause zu den Eltern fahren möchten oder die das Klima im Nordirak nicht vertragen, hat al-Forno einen letzten Tipp: »Mörder ist und bleibt ein Ausbildungsberuf. Wo sich einer diese Qualifikationen aneignet, ist uns dabei völlig egal. Auch bei der Bundeswehr oder der Polizei kann man sich an der Waffe ausbilden lassen. Auch solche Leute sind bei uns herzlich willkommen.«

GREGOR FÜLLER

BURKHARD FRITSCHKE

Vorstellungsgespräch den Kopf ab. Die Köpfe sammle ich dann in der Box da hinten und nagle sie beim nächsten Assessment-Center an die Eingangstür. Das steigert die Motivation der übriggebliebenen Bewerber ungemein.«

Auch wenn er damit zuweilen Erfolg hat, ist der Personaler wegen derlei unorthodoxer Methoden in der Firma nicht unumstritten. Der bei ISIS für Talentmanagement und Traineeprogramme zuständige Senior-Key-Account-Manager-Assistent Mullah al-Bernullah wirft ihm regelmäßig Vergeudung von Humankapital vor. Seiner Meinung nach könnte man solche auf den ersten Blick ungeeigneten Bewerber durchaus für sogenannte Sehrkurzarbeit engagieren, um beispielsweise in Bagdad oder Tel Aviv den Busfahrplan durcheinanderzubringen. Ein einfacher Fernzünder, so al-Bernullah, könne hierbei die Entscheidungsbefugnis bei den höheren Gehaltsstufen belassen, ohne gleich die Berufsanfänger zu überfordern.

Doch gerade auf der Entscheider-Ebene herrscht der größte Personal-mangel. Gut qualifizierte Bewerber auf sich aufmerksam zu machen, bereitet dem jungen Unternehmen die meisten Probleme. »Machen wir uns nix vor: Hier bewerben sich nur die allerdümmsten Flachpfeifen, die selbst zum Fernsehgucken zu blöd sind«, sagt al-Forno und schaut wieder in sein Handbuch. »Deshalb gehören bei uns die Entwicklung der Mitarbeiter sowie ein interdisziplinärer betriebsinterner Austausch, für den wir einen offenen Rahmen stellen, zur Unternehmenskultur.« Neben berufsbegleitenden Weiterbildungen setzt ISIS dabei auch auf firmeneigene Kolloquien, in denen erfahrene Kollegen über aktuelle, fachrelevante Themen referieren oder von innovativen Lösungsansätzen in Projekten berichten. Vor allem die aus dem Westen kommenden Angestellten, sagt al-Forno, hätten oft Nachholbedarf in Sachen Islamismus. ISIS bietet daher Kurse wie: »Der Bart – Nahrungsmittelreserven

sicher verstauen«, »Kleine Waffenkunde – wer billig kauft, kauft zwei Mal« oder »Flirten mit Kamelen – wie weit darf man beim ersten Date gehen?«



HANNES RICHERT



Schumis Krankenakte wieder da!

Der macht uns Weiber zur Frau!



Was haben wir uns gequält, wollten nicht auf unsere Titten reduziert werden, auch nicht auf den Hintern. Als ob das allein nicht schon toll wäre! Wir wollten mehr erreichen als faltenfreie Gesichtshaut bis jenseits der Menopause. Wir hatten viel vor mit uns, wir Frauen. Einige von uns wollen bis heute in die DAX-Vorstände börsennotierter Unternehmen – diese armen IrlInnen!

Da kommt plötzlich einer und erlöst uns von dem Druck, vom krankhaften Ehrgeiz, von der Verkniffenheit des Emanzentums. »Seid doch einfach nur Frau, ihr blöden Weiber!«, dödelt er uns zu, und zwar nachmittags häufig auf Vox. Bei ihm dürfen wir sein, wovon wir schon in unseren

Mädchenröckchen träumten – die *Shopping Queen*, eine Frau, die mit einem Geldsack liiert ist und deren Leben darin besteht, durch die Fashion-Welt zu lustwandeln.

Guido Maria Kretschmer! So heißt der Halbgott, ach – der Gott des guten Geschmacks. Das »Maria« im Namen macht zweierlei klar: 1. dass er sich in uns Frauen einfühlen kann wie kein Zweiter und 2. dass wir trotzdem gar nichts von ihm zu befürchten haben.

Guido Maria, knapp süße Fünfzig, hat dereinst ganz klein angefangen, mit einem ordinären Klamotten-Kiosk auf Ibiza. Dann hat er Männer und Frauen von Fluggesellschaften, Kreuzfahrtschiffen, Hotels und der Telekom

in androgyne Uniformen gesteckt. Seinen Durchbruch hatte er aber, als er mit Dieter Bohlen und Bruce Darnell in der Jury von *Das Supertalent* sitzen durfte. Dort hat er gelernt, seine flattrige Zunge einzusetzen und Weibsbilder, die sich unmöglich anziehen, fertigzumachen – nach Strich und Faden sozusagen. (»Wow, jede andere hätte mit diesem Fummel moppelig ausgesehen, du nicht. Du siehst fett aus!«) Heute lehrt der Meister uns, dass es auf der Welt – mal abgesehen von der Ukraine-Krise und dem Ebola-Ausbruch in Afrika – nichts Wichtigeres gibt als die richtige Handtasche. Und die richtigen Schuhe natürlich. Und dass man zum Krokolder-Gürtel kein glitzerndes Lipgloss

aufträgt. So was muss einem doch gesagt werden!

Aber das ist nur seine volkspädagogische Seite. Die andere ist die, die man nicht in Worte fassen kann – seine unglaubliche Aura! Guido Maria schafft das, was sonst nur Florian Silbereisen, süßer Sekt oder Hormonschwankungen vermögen, nämlich unser Blut in Wallung zu bringen und uns in sinnlicher Ekstase zu wiegen. Und das zu einer Stunde, wo die Kinder aus der Schule kommen!

Doch es gibt auch Tränen. Natürlich, wenn einem via Fernsehen beschieden wird »Also dein Outfit ist wirklich der Hammer. Aber an der Fresse musst du was ändern!«, ist das nur scheinbar ein Kompliment. Noch schlimmer trifft es jene Geschlechtsgenossinnen, die nachts ihre Kissen nassen, weil sie nie die Chance haben werden, von Guido Maria zur Sau gemacht zu werden. Nur fünf Glückliche bekommen pro Woche ihren Auftritt vor dem Meister und dabei womöglich gesagt, dass sie bei diesen krummen Beinen höchstens knöchellange Röcke tragen sollten.

Eine Spielregel zeugt davon, dass Guido Maria nicht abgehoben hat, sondern unseren Krisenzeiten Rechnung trägt: Mit nur 500 Euro in der Ficke sollen die Kandidatinnen ihr Outfit zusammenstellen. Fünfhundert Euro – die hat doch jeder! Mal dürfen sie sich als Blumenmädchen, als Supermodels, Klofrauen oder Nutten verkleiden. Und immer ist Guido wohlwollend an ihrer Seite: »Die ist ja süß, ach so 'ne richtig hübsche Oma. Wenn die stirbt, ist die noch so schön, dass man sie ausstopfen möchte.« Und das ist sein Talent –

er sieht sofort, was die richtigen Klamotten aus einer Dame machen: »Also, ich dachte erst, das wäre ein Kerl, aber jetzt, in der blauen Bluse, könnte sie schon 'ne Transe sein.«

Wir werfen auch einen Blick in die heimische Welt der Kandidatinnen. Sie kommen in ihren Wohnungen zusammen, nippen Sekt, präsentieren ihre Teddys, Möbel, Pferde und Blumengestecke und schenken sich vergiftete Komplimente. Schließlich darf die eine in die Latex-Wäsche der anderen, und diese wiederum in den Ti-gerstring der Ersten schlüpfen.

Guido Maria, wir lieben dich – du machst uns zur Frau. Und das ist auch gut so!

FELICE VON SENKBEIL

Anzeige

Leserinnen und Leser werben
für ein Onlineabo der
jungen Welt.

Anzeigen

Die Rezension
junge Welt
2. Preis
Freiheit

Ich
bekenne
Farbe!

Samuel,
Zeiningen / Schweiz



»Ich kenne kein Medium, das mich besser informiert als die junge Welt: Glaubwürdig und konsequent links – auf seiten der Benachteiligten dieser Welt.«

Du hast noch kein Abo?

Unterstütze uns und abonniere die *junge Welt*!
www.jungewelt.de/onlineabo

Du hast ein Abo?

Mach mit! Sende uns Ansage und Bild!
aktion@jungewelt.de

Mensch Meier, ick wollt' doch nur ne klene Bieje fahrn!

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de **ostrad**

TREIBE 19 · 98744 CURSDORF · 036705 / 61150
www.katizornporzellan.de

KATI
PORZELLANKUNST
ZORN

DIE LESERATTE

Che, unbehandelt

Sie trug als Einzige keinen Frauen-
namen, und ich griff zu.

»Pssst, Roter!«, flüsterte je-
mand von links.

»Angenehm, Pauly!«, reichte ich
die Hand zum Gruße.

Mit starrem Blick, den Mund ge-
spitzt, gingen seine Gesichtszüge
auf wie ein Hefeteig, und er schlug
ein: »Dafonske, Ricco Dafonske!
Sag einfach Che! Alle Genossen nen-
nen mich Che.«

Er nahm mir die konkret aus der
Hand, beförderte sie zurück auf das
Tischchen zu den anderen Blättern.
Dann legte er mit Augurenlächeln
auf den Lippen los: Die Zeit des Zor-
nes und des in Blut gehärteten
Schwertes breche an. Dessen sei er
sich gewiss. Dem Proletariat müsse
die vorrevolutionäre Phase, in der
es sich befinde, bewusst gemacht
werden. Arbeiter und Wutbürger

Hand in Hand erzeugten einen Sy-
nergieeffekt, derart explosiv, dass
der Kapitalismus ohne Zwischen-
stopp in den Kommunismus über-
ginge.

»Fein!«, wollte ich sagen, doch
ein jämmerliches »Ahhhhhhh« aus
dem Nebenraum kam mir zuvor.
Ches Gesichtsfarbe schlug von kom-
munismusrot in hüttenkäseweiß
um. Er sprang auf, eilte zur Tür, und
fort war er. Mein »Venceremos!«
blieb ohne Widerhall.

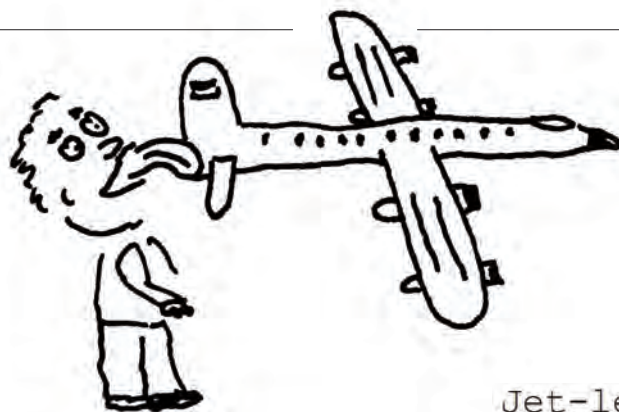
»Der Nächste bitte! Herr Da-
fonske!«, flötete die Dame in Weiß.

»Der ist weg, in dieser Sekunde«,
klärte ich sie auf.

»Schon wieder!«, zischte sie.
»Dann Sie, Herr Pauly!«

Ich war froh. Zahnarzttermine
bringt man so schnell wie möglich
hinter sich.

GUIDO PAULY



Mit gleicher Münze

Gleich zwei beunruhigende Nach-
richten kommen aus dem Ge-
sundheitswesen: Die Hälfte aller
in Deutschland ausgestellten To-
desbescheinigungen enthält Feh-
ler. Und von den Krankenhaus-
rechnungen ist nicht einmal jede

zweite korrekt. Naheliegender
Tipp für (privat) Versicherte: Die
nächste überhöhte Klinikrech-
nung, die ins Haus flattert, ein-
fach mit einem fehlerhaften To-
tenschein beantworten.

PATRICK FISCHER

Neulich im Jobcenter

»Sie sind ledig, haben aber eine
Freundin?«, fragte der Fallmana-
ger. »Ist das verboten?«, knurrte
ich zurück. »Im Prinzip nicht,
aber ich geh mal davon aus,
dass Sie mit der Dame auch sex-
uell verkehren.«

»Wie jetzt?« – »Tja, ich habe
die Gesetze nicht gemacht! Aber
wenn Ihre Freundin mit Ihnen ver-

kehrt, empfangen Sie einen geld-
werten Vorteil – und den muss
ich Ihnen vom Regelsatz abzie-
hen.« – »Aber, das macht sie
doch freiwillig!« – »Das sagen
Sie! Aber gut, ich schlage vor, Sie
kommen morgen mit dem Frol-
lein wieder – und wir schau'n
mal.«

BERNHARD GROTH

Der schlechte Witz

- 1.) Infantile Variante:
»Herr Doktor, ich habe beim Musizieren meine Mundharmonika verschluckt.«
»Da haben Sie aber Glück, dass Sie nicht Klavier spielen.«
- 2.) Anale Variante:
»Herr Doktor, ich habe beim Musizieren meine Mundharmonika verschluckt.«
»Da bin ich ja gespannt, ob auch Ihr Arsch die Töne trifft.«
- 3.) Frauenfeindliche Variante:
»Herr Doktor, ich habe beim Musizieren meine Mundharmonika verschluckt.«
»Liebe Frau, Sie hätten blasen sollen, nicht saugen!«

(Liebe Leser, bitte keine weiteren Pointen einsenden, der Witz ist erschöpft!)



Sinnfrage

Nein, ich teile nicht die Ansicht meines Kumpels Richie, der Sinn des Lebens bestehe darin, möglichst viele Orgasmen zu erleben. Einräumen möchte ich aber, dass mir auf die Sinnfrage schon Antworten zuteil geworden sind, die viel weniger sympathisch waren. GP

Vom Fischer und meiner Frau

Es war eine dieser Nächte, in der ich mich auf der Suche nach Schlaf im Bett wälzte. Durchs Fenster drang das Licht des Mondes. In seinem Schein sah ich, wer neben mir lag: Joschka Fischer! Ich schmunzelte, rieb mir die Augen, gelobte, den Selbstgebrannten von Nachbar Igor nicht mehr unverdünnt zu dudeln, setzte meine Brille auf und linste erneut zur Seite. Dort schnarchte noch immer: Joschka Fischer! Ich schrie aus Leibeskräften. »Was brüllst du so, du altes Arschloch?«, raunte er. Jetzt war es eindeutig: meine Frau! GP

Grillen, aber richtig

Unnützes Wissen

Eine Krebszelle teilt sich zehn Mal langsamer, als es dauert, ein Brötchen in ganzer Länge aufzuschneiden. zwanzig Brötchen übereinandergeschichtet ergeben im Unterschied dazu jedoch die Hälfte der Strecke, die ein mittelgroßer Hund bei einem Sprung – z.B. über ein Gartentor – zurücklegt.



BRUSTBILD

ALEXANDER SCHILZ (2)

Vermogte Parks, röchelnde Würstchenwender, taumelnde Familien, Kotze, Schnaps, Urin und Säfte für die Kinder, liebevoll entsorgte Grill-Öfen, sorglos gefüllte Kondome: Die GRILLSAISON! So einfach Grillen zu sein scheint, begehen die meisten aber schwerwiegende Fehler mit unabsehbaren Folgen (z.B. den Spiritus trinken statt ins Feuer zu spritzen oder überhaupt kein Feuer machen und alles roh essen).

1. Ein Grillplatz sei *Dein* Grillplatz. Pinkel überall hin und markiere Dein Revier! Umzäune Dein Reich mit NiRo-Nato-Stacheldraht (rostfrei, falls es regnet) und töte jeden, der Deinen inneren Kreis betreten will. Entsorge vorbeistreichende Ordnungsbeamte sofort hinterm nächsten Baum! Verteidige Dich!
2. Grille allein! Lad' bloß keine Freunde ein, denn Freunde wollen nur eines: Was abhaben! Willst Du tatsächlich stundenlang hungrig um den Rost hetzen, die komplette Drecksarbeit alleine machen, derweil Deine »Freunde« das Bier wegsaufen? Vergiss es!
3. Baue nun Deine Feuerstelle auf. Türme den Zentner Holzkohle zu einem spitz nach oben zulaufenden Monument und kippe danach den Kanister Nitro-Verdünnung drüber. Zünde jetzt ein Streichholz an.
4. Ein Feuer ist ein Feuer, es lechzt nach Sauerstoff. Beuge Dich dicht über die Kohlen und puste, während Du das Streichholz in den Haufen stopfst. Sollte das Ganze wider Erwarten in einer einzigen Stichflamme explodieren, dann hast Du zu doll gepustet. Du mußt an Deinem Atem arbeiten! Meditiere!
5. Nachdem Du Dein Revier in glühende Steppe verwandelt hast, wirf endlich die gefüllten Girafenhälsen in die Glut. Mache eine Pause, rauche zwei Schachteln Zigaretten und trinke Dein Bier. Giraffe dauert!
6. Zerteile nun die gegrillte Giraffe mit der Handkreissäge in mundgerechte Stücke und schieb' Sie Dir nacheinander in den Mund. Atme! Meditiere!
7. Hinterlasse den Platz nie so, wie Du ihn vorgefunden hast! Jeder soll wissen, dass Du hier warst! Und vor allem: Trenne bloß keinen Müll! Mülltrennen ist schwul! Vergiss den Scheiß!

ZARRAS

Tacitus sagt

Das Bestechungsgeld reicht nie für alle.

Droht dem Papst ein Betonfuß?

Wird Papst Franziskus I. seine ihm noch blühenden Tage in Kalabrien beschließen, eingegossen in die Wand eines strammen Neubaus? Wird er im Meer vor Sizilien mit einem Betonklotz am Fuß zum Abklingen gebracht? Wird er in Neapel als Giftmüll in einem x-beliebigen Acker versenkt? Oder wird er auf dem Weg von seiner Klausur in den Petersdom abgepasst, zusammengerollt in einen Kofferraum gestopft und im nächsten Wald abgeworfen, wo sich Fuchs und Hase verwundert in den Arm kneifen?

Fragen, die seit dem 21. Juni 2014 durch den öffentlichen Raum zittern! An diesem Tag glaubten viele ihren zwei Ohren nicht trauen zu dürfen, als Papst Franziskus alias Jorge Mario Bergoglio im süditalienischen Cassano all'Jonio seinem Publikum ins Gewissen ritt: »Macht und Geld, das ihr aus euren schmutzigen Geschäften und Verbrechen angehäuft habt, ist blutiges Geld und blutige Macht, die ihr nicht in das andere Leben hinübernehmen könnt!«, zeterte er mit voll aufgedrehter Stimme, und während einige Zuhörer noch wähten, der Papst spreche von der katholischen Kirche im Allgemeinen und der Vatikanbank im Besonderen, fuhr derselbe welcher mit neuer Stoßrichtung fort und schien sich nun seine pädophil gehäkelte Priesterschaft vorzuknöpfen: »Kehrt um, hört auf, Böses zu tun. Das Leben, das ihr jetzt lebt, gefällt uns nicht und wird keine Freude bringen, euch wird es nicht glücklich machen!«

Dann zündete der Pontifex maximus die dritte Stufe und ließ die Katze aus dem Tabernakel: Es waren »die Männer und Frauen von der Mafia«, die ihm tief am Herzen lagen! »Ich bitte euch auf den Knien«, bat der Papst und richtete sich zu ganzer Größe auf, »es ist zu eurem Besten: Die Hölle erwartet euch, wenn ihr euren Weg setzt!« Und siehe, da fuhr ein Rumpeln durch die Menge; und als sie von dieser Rede hörten, ging ein Haareräufen und Zähneklappern um unter den Pfarrern der Sancta Ecclesia in Kalabrien, und sie huben an zu jammern und jammerten: »Wehe, wehe, wehe, wenn ich den Strom der millionenschweren Spenden versiegen sehe, mit denen die N'drangheta dank ihrer 45 Milliarden Euro Jahresumsatz unsere Gotteshäuser polstert und für die wir vor Gott dem Herrn nichts tun müssen, als ihren blutbeschmierten Mitarbeitern ab und zu eine Absolution in den Rachen zu schieben

oder vor einem weltlichen Gericht eine Zeugnisaussage zu ihren Gunsten zusammenzufummeln!«

Da rutschte auch den Mafiosi die Seele tief in die Hose und fürchteten sie über alle Maßen, dass ein seit Erschaffung der Kirche geübtes Geschäft auf Gegenseitigkeit ihnen steil aus der Hand gleiten könnte. »Gebt der Kirche, was der Kirche ist, und der Mafia, was der Mafia ist«, war der wohlschmeckende Grundsatz, an den sie mit allen Fasern glaubten. Noch als der Papst kurz zuvor für die Pi mal mehr oder weniger großen Daumen 15 000 Opfer der ehrenwerten Gesellschaften Italiens ein Gebet ausgepackt hatte, musste niemand Beulen an seinem Gewissen kriegen. Schließlich hat die ehrenwerte Gesellschaft der Christen mindestens hundertmal mehr Ketzer, Hexen und Heiden vom Erdboden getilgt, ohne dass die Mafia der Kirche jemals einen Strick daraus gebraten hätte. Blind zu schweigen von den paar Millionen, die, mit dem holden Segen der

Richter Nicola Gratteri rechnet damit, dass Franziskus I. schon bald eine abgeschnittene Hasenpfote in seiner Post finden wird.

Geistlichkeit parfümiert, sich einander die Kehle im Krieg absäbelten oder an südamerikanische Militärdiktaturen geliefert wurden!

Wird die Mafia die Worte des Papstes aus Argentinien einfach schlucken? Vor 21 Jahren hatte schon einmal einer die Mafia zum Siedepunkt gebracht. Es war Johannes Paul II., der in Agrigento (dito auf dem Stiefel) plötzlich das Redemanuskript hinter sich ließ und aus dem Protokoll fiel: »Gott hat gesagt: Du sollst nicht töten. Kein Mensch, keine Menschenvereinigung, keine Mafia kann dieses hochheilige Gesetz Gottes ändern und mit Füßen treten. Im Namen Christi wende ich mich an die Verantwortlichen: Kehrt um! Eines Tages wird euch das Jüngste Gericht Gottes einholen!«

Während die Kirche so tat, als liefen diese Worte an ihrer eigenen Geschichte vorbei ins Leere, schmorteten der Mafia die Nerven durch: In der Nacht zum 28. Juli 1993 ließ sie bei der römischen Basilika San Giorgio al Velabro, vor der Lateranbasilika und in Mailand Bomben von der Leine und durchlöchernte am 15. September 1993 den Priester Pino Puglisi, woraufhin der Papst

das organisierte Verbrechen lieber ruhen ließ und man sich auf ein Unentschieden einigte.

Wie wird der Wettstreit Kirche – Mafia diesmal ausgehen? Das ist die eine Frage, die umso breiter ins Fleisch schneidet, als der Pontifex bereits der für ihre Geldwäsche und Korruption weltberühmten Vatikanbank ein paar äußere Zügel angelegt hat. Insider wie der süditalienische Richter Nicola Gratteri rechnen daher damit, dass Franziskus I. schon bald eine abgeschnittene Hasenpfote in seiner Post finden wird.

Der andere Punkt ist, ob Industrie und Handel noch lange wie ein Mucksmäuschen stillhalten werden. »Diese Wirtschaft tötet!«, hatte der Papst in seinem ersten Lehrschreiben »Evangelii Gaudium« zum geringen Gaudi der Wirtschaft ausposaunt und verblüfft bemerkt, dass das heutige ökonomische System »in der Wurzel ungerecht« ist. Wer wird hier wen töten? Diese spannende Frage dürfte die Christenheit in der nächsten Zukunft noch aufwühlen.

Doch sollte man die Macht der Sancta Dingsbums über ihre Schäfchen nicht für pillepalle halten. Schon möglich, dass Millionen Mafiosi lieb werden, weil ihnen die Kirche die Seele unter den Beinen wegzieht; und selbst in der Wirtschaft existieren im Sonntagsglauben verwurzelte Christen, die handzahn werden, wenn ihnen das fromme Gegengewicht aus dem Herzen gerissen wird!

Mehr noch: Wenn das Oberhaupt der Kirche allen Gaunern und Spitzbuben auf Erden die ewige Verdammnis an die Wand malt, wird es sie damit nicht flugs zur Umkehr zwingen, so dass die Gefängnisse sich gähnend leeren und sogar Polizisten und Staatsanwälte einen nützlich riechenden Beruf ergreifen? Wird der Stellvertreter Christi sodann nicht auch alle Politiker auf die gerade Bahn bringen? Werden Intrigen spinrende Karrieristen, foulende Sportler, schwindelnde Kinder, lügende Dichter dank der Macht des im Papst Fleisch gewordenen Wortes gar bald der Vergangenheit angehören? Wird Franziskus I. in heiligem Ingrimme sogar die verderbte katholische Kirche in Schutt und Asche legen, ja den Glauben schlechthin als Mogelpackung verdammen und jeden Gläubigen mit der Höllenstrafe belegen?

Wir heißen uns hoffen!

PETER KÖHLER



GERHARD GLÜCK

DER STRICH IN DER LANDSCHAFT IST ÜBRIGENS FRAU HÄCKEL
NACH IHRER DIÄT.

Abu Ghraib mit Triangel

»Oh, der sieht aber wieder traurig aus«, denke ich, als ich meinen Sohn so allein im Mülleimer neben dem Schultor herumwühlen sehe (sucht er etwa Kippen?). Da ist sicher wieder was vorgefallen. Seit einiger Zeit habe ich den Musiklehrer im Verdacht. Äußerlich ein lustiger Kerl mit seiner Fiedel, der gern mit den Jungs *High Five* macht – tief in seinem Innern ein brutales Schwein. Aber ich habe keinerlei Beweise. Noch nicht.

Wir sind die »BMUV« – die besorgten Mütter und ein Vater – der »geile Rainer«, wie wir Mütter ihn anerkennend nennen. Wir haben an der »Lilli-Fee-Grundschule« eine Anti-Gewalt-Arbeitsgruppe gegründet. Wir sind der Auffassung, schon Anbrüllen ist pure, nackte, grassierende Gewalt. Und Anbrüllen – »He, he!« oder »Pass bloß auf, mein Lieber!« –, das passiert viel zu oft. Aber noch perfider ist die Gewalt der Lehrer, die ganz leise, scheißfreundlich daherkommt: Demütigung, Beschämung, Isolation bis zu minutenlanger Freiheitsberaubung nach dem Pausenklingeln und bei geschlossenen Fenstern sind die Folterinstrumente sadistischer Pädagogen von heute.

Zum Schutz unserer Kinder machen wir uns stark. Zunächst haben wir die Hofaufsicht übernommen und rituell in unseren Alltag integriert. Abwechselnd beobachten wir das gewalttätige Verhalten der Lehrer während der großen Pause auf dem Schulhof. Die Zeit dafür nehmen wir uns. Elke hat ihren Halbtagsjob im Steuerbüro abgegeben, und ich arbeite seitdem nur noch nachts. Andere haben ihre Chefs für dieses demokratische Ehrenamt (vergleichbar der Freiwilligen Feuerwehr) sensibilisiert und ernten Verständnis.

Ist das wirklich nötig, wird sich nun mancher fragen. Oh ja, das ist es! Was sich auf diesen Schulhöfen abspielt, kann man kaum in Worte fassen. Da werden rangelnde Knaben, die als Vorbereitung auf ihre Initiation körperliche Grenzen ausloten bzw. erste homoerotische Erfahrungen machen, von groben Lehrerinnen auseinandergerissen und mit ekelhaftestem Jargon belegt: »Was soll der Mist! Hörst auf, euch zu kloppen!« Das sticht tief in die jungen Seelen, ätzt ihr gerade

sich entfaltendes Ego, kränkt sie in der Substanz ihrer Persönlichkeit auf dem nicht immer leichten Weg zur Mannwerdung.

Dass die Knaben mit feststehenden Klingen herumfuchtelten, finden wir vom BMUV auch nicht schön. Aber in diesem Punkt bin ich ganz bei Elke, die der Ansicht ist, dass wir unseren Kindern zu wenig Vertrauen schenken. Bei den Urvölkern, die Elke am Amazonas besucht hat und dabei Mutter (von Cappuccino Jerome) und später Steuerfachfrau wurde, ist ein spielerischer Umgang mit Waffen völlig normal.

Oder eine andere Ungeheuerlichkeit: Neulich haben die Mädchen mit ihren Exkrementen die Turnhallenwand bemalt, als Zeichen der Bewusstwerdung ihres Körpers, als Quell schöpferischer

**Im rechten Winkel sitzen
mussten wir und gekochte
Blutwurst essen.**

Energie – eben aus demselben Impuls, aus dem schon die Höhlenzeichnungen der Urvölker entstanden sind. Davon hatte die verknöcherte Sportlehrerin natürlich noch nie gehört. Und jetzt kommt die Ungeheuerlichkeit: Autoritär (wenn nicht faschistoid) stellte sie die Mädchen an die Sprossenwand. Dann mussten sie vor den Augen der Jungen (welch unterschwellige sexuelle Nötigung!) die Wand schrubben und wurden mit Ballspielverbot belegt. Da haben wir zwei uralte Topoi der schwarzen Pädagogik – Arbeit als Strafe und Ausschluss vom Team sport. So zerstört man das weibliche Urvertrauen in die Gemeinschaft, ohne das ein selbstbestimmtes Gebären gar nicht möglich wäre. Das grenzt an Folter, findet Elke, sie hat ihre Tochter vom Sportunterricht befreien lassen.

Leider können wir nicht immer dabei sein, wenn der Sadist im Lehrkörper zum Vorschein kommt. Nach einem schweigsamen Abendessen und einer endlosen Gutenachtgeschichte rückt Zacharias, mein Sohn, endlich raus mit der Sprache. Er musste den Musikunterricht in der Hocke verbringen, erzählt er unter Tränen. »In der Hocke!«, schreie ich und sehe Bilder von Gefange-

nenerschießungen, Abu Ghraib bis Ententanz vor mir. Zacharias, quasi zum Vierfüßler verformt, konnte also seine Klassenkollegen nur noch aus der Sklavenperspektive wahrnehmen!

Ich weine die ganze Nacht lang um diese kleine, schöne Seele.

Noch vor der ersten Stunde stehe ich vor dem Schreibtisch des Schulleiters, ein gnomenhaftes Männlein mit gestärktem Hemdkragen und Cordhosen, und schildere gefasst das ungeheuerliche Geschehen. Er sagt, der Musiklehrer sei ein geschätzter Kollege und habe eben eine »originelle Art«, mit den Kindern umzugehen. Er, der Schulleiter, erinnere sich noch an die Zeit, als Lehrer prügeln durften, bei sich zu Hause in Süddeutschland. Wahrscheinlich wollte er mit dieser Reminiszenz den Vorfall herunterspielen. Ich sei in der DDR aufgewachsen, entgegnete ich. Oh, sagte er, da wisse ich ja, wie das gewesen sei, die Drangsalierung, die Züchtigungen. Also, in der Hocke musste ich den Pioniernachmittag nie verbringen. Nur im rechten Winkel sitzen mussten wir und gekochte Blutwurst essen.

Ich suche Unterstützung bei meinen BMUV-Freundinnen. Regelmäßig treffen wir uns in einem kleinen Bistro neben der Schule, protokollieren die schlimmsten Fälle und überlegen, ob sie zur Anzeige reifen könnten. Rainer hat an diesem Abend ein Bier bestellt, »zum Runterkommen«, erklärt er. Ihm sitzt noch der Schreck im Nacken. Seine Tochter wurde von der Klassenlehrerin auf den Flur geschickt. Sie soll im Unterricht gestört haben. Rainer will, dass wir uns alle mal in den Arm nehmen, Kräfte bündeln, nennt er das.

Ich schlage vor, uns auf den offensichtlich pervertierten Musiklehrer zu konzentrieren. Am nächsten Tag kommt es zur schicksalhaften Begegnung: Als ich den Musikraum betrete, ist der Mann in den Klang eines Triangels vertieft. Ich fordere eine Erklärung für die Misshandlung an meinem Sohn, die »vorsätzliche seelische Körperverletzung«, wie ich das zu Recht nenne. Der Musiklehrer behauptet, er habe Zacharias angeboten, sich so hinzusetzen, wie er will; er habe sich für die Hocke entschieden. So weit ist es nun schon, die Kinder beschämen sich selbst – ein Akt der Selbstbezüglichkeit und Selbstgeißelung.

Zum Sommerfest kam unsere BMUV-Gruppe zum letzten Mal zusammen. Elke muss aus finanziellen Gründen wieder im Steuerbüro arbeiten. Rainer ist weggeblieben, weil sich keine von uns von ihm begrapschen lassen wollte.

Zacharias will nun unbedingt Gitarrenunterricht nehmen, der Musiklehrer habe ihn dazu »ermutigt«. Mit welcher Art von Demütigung er ihn wirklich gefügig gemacht hat, das werde ich schon noch rauskriegen, wenn ich meinen Jungen endlich davon überzeugt habe, heimlich ein Aufnahmegerät mit in den Musikunterricht zu nehmen.

FELICE VON SENKBEIL



Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick
erscheint im Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Anzeige

Nachdem Dominik Graf 1994 mit seinem Super-Flop *Die Sieger* 12 Millionen DM in den Sand gesetzt hatte, flüchtete er eilends zurück ins öffentlich-rechtliche Fernsehen, woselbst er bereits als Genie galt. Doch acht Jahre und ein Dutzend TV-Preise später entflammte seine Liebe zur großen Leinwand erneut. Um die Kino-Götter günstig zu stimmen, schleimte der Sohn des unvergessenen Schauspielers Robert Graf ungewohnt bescheiden: »Ich halte mich noch längst nicht für einen guten Regisseur, sondern nur für einen, der vielleicht mal ganz gute Filme machen kann.«

Diesen Zeitpunkt hätte er tunlichst abwarten sollen, denn sein konfuser Krimi *Der Felsen* wurde auf der Berlinale 2002 gnadenlos ausgebuht und fand anschließend gerade mal 45 000 zahlende Zuschauer. Etwas größerer Anteilnahme erfreute sich, allerdings nur bei den Wessis, Graf in Dresden angesiedelte Stasi-Horror-Picture-Show *Der Rote Kakadu*. Die ehemaligen Leselandsleute hingegen quittierten seine aus Ignoranz und Recherche Faulheit geborene Mutmaßung, Heinrich Böll sei in der DDR verboten gewesen, mit gellendem Hohngelächter. Obwohl Dominik Graf der Meinung blieb, ein bedeutender Künstler wie er dürfe sich die Vergangenheit nach eigenem Gusto »zusammenbasteln«, etablierte er sein jüngstes Poem

Die geliebten Schwestern

vorsichtshalber im 18. Jahrhundert. Und behauptete kühn, der bettelarme, aber durch sein Erstlingswerk *Die Räuber* schon berühmte Friedrich Schiller (Florian Stetter) habe seit dem Sommer 1788 mit seiner späteren Ehefrau Charlotte von Lengefeld (Henriette Confurius) und deren unglücklich verheirateter Schwester Caroline von Beulwitz (Hannah Herzprung) in einer Ménage-à-trois gelebt. Als Beweis diene ihm der wahnwitzige Briefverkehr, dessen sich der flotte Dreier befleißigte. An der Echtheit dieser täglich bis zu zwölfseitigen Episteln ist ebenso zu

zweifeln wie am Spannungsgehalt abfotografierter Handschriftstücke, ihrer Verlesung aus dem Off sowie ihrer Beförderung mittels Postkutschen. So was dauert. Für die Gäste der diesjährigen Berlinale sage und schreibe 170 Minuten. Als der Regisseur die letzten Schlafrunkenen aus dem Saal wanken sah, schuf er schuldbewusst eine 140-minütige »Kurzfassung« fürs gewöhnliche Volk.

Doch die eigentliche Tragödie dieses Historiendramas ist nicht seine enervierende Überlänge, sondern die totale Unglaubwürdigkeit der fortgesetzt beschworenen leidenschaftlichen Liebe, in die seine Protagonisten aus heiterem Himmel gefallen sein sollen. Seit einer 1970 entstandenen italienischen Sex-Komödie wissen wir: *Schwestern teilen*

Unflotte Dreier

alles, selbst ihre Männer. Dank Dominik Grafs eigenartiger Regieführung vermitteln Hannah Herzprung und Henriette Confurius allerdings den Eindruck, die von ihnen dargestellten Schwestern würden weitaus lieber ein gemeinsames Lager teilen.

★

Der Münchner Ralf Westhoff hat alle vier Jahre eine hübsche Hörspielidee, und daraus macht er leider jeweils einen Film (*Shoppen, Der letzte schöne Herbsttag*). Sein Hauptaugenmerk gilt den Dialogen, an denen er manchmal jahrelang herumfriemelt, bis sie ihm hinlänglich pointiert und witzig erscheinen. Am Set achtet er dann penibel darauf, dass nicht etwa eine Silbe vernuschelt wird oder gar ein ganzer Halbsatz verlorengeht.

Bei solchem Arbeits- und Kraftaufwand fehlte es dem Regisseur schließlich an Lust (oder handwerklichem Vermögen?), sich um dramaturgischen Kleinkram wie Bildsprache, Realitätsnähe und Figurenzeichnung zu kümmern. Wenn beispielsweise drei verarmte Akademiker wie

Anne (Gisela Schneeberger), Eddi (Heiner Lauterbach) und Johannes (Michael Wittenborn) eine Wohngemeinschaft gründen und wie in ihren über 18 Semester ausgedehnten Studienzeiten in den Tag hineinleben und in die Nacht hinauslärmern, dann wüsste man schon gern, wovon sie das bezahlen. Für Rentenansprüche sind die in den Fünfigern geborenen Altachtundsechziger noch zu jung, Erspartes oder Ererbtes kennen sie nur vom Hörensagen. In München aber ist selbst eine gedrittelte Miete gepfeffert, und eine Sozialstation mit großzügigem Rotweinschank gibt's vermutlich auch nicht.

Das alles interessierte Herrn Westhoff kein bisschen, er hatte Größeres im Sinn: die satirische Austragung des Generationenkonflikts. Als sich Anne, Eddi und Johannes bei Katha-

rina (Claudia Eisinger), Barbara (Karoline Schuch) und Thorsten (Patrick Güldenberger), den Bewohnern der WG über der ihrigen, mit den Worten

Wir sind die Neuen

vorstellen, erfahren sie auf die brutalstmögliche Weise, dass sie lediglich die lästigen Alten sind, zu laut, zu schmutzig und politisch entschieden zu verpeilt für Studenten von heute. Weil die nämlich pausenlos pauken müssen. Keineswegs um das Gelernte zu verstehen, sondern nur, um sämtliche Examina wiederholungsfrei zu bestehen und alsbald Karriere zu machen. Für Spaß haben diese Spießler keinen Nerv und für eventuell erwartete Nachbarschaftshilfe »keine Kapazitäten«.

Natürlich kommt alles, wie auch im richtigen Leben, ganz anders. Doch trotz der exzellent agierenden Mimen und manch gelungenem Gag war die im Presseheft versprochene »hinreißende Komödie« nicht mehr als ein verlängerter Sketch mit vorausehbarer Pointe.

RENATE HOLLAND-MORITZ

ICH BRAUCHTE NUR 2 FARBEN AUFTRAGEN!



DA IST JA PRAKTISCH GAR NICHTS DRAUF!
WAS GRILLEN SIE DENN DA?

GRILLEN!



DU HAST DOCH
SCHON WIEDER
FALSCH ABGELESEN!



Der Messdiener

Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

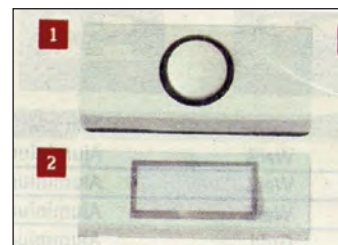
Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

Wenn der Postmann gar nicht klingelt

Die Türschildkonsumenten bevorzugen nach wie vor No-Name-Produkte. Mit Name bedruckte Klingelschilder liegen leider wie Blei in den Regalen.

KRIKI



Das Sandstrahlgebläse

Durch den Einfluss der Naturgewalten kommt es immer wieder dazu, dass bestimmte Stoffe von ihrem Ursprungsort gelöst und anderswo abgelagert werden. Besonders der Sand – nee, besonders der Sand ist davon betroffen. In Gewässern wird er durch die Strömung davongetragen, an Land bläst ihn jeder dahergelaufene

Sturm weg, und die Leute können dann sehen, wie sie mit den Folgen klarkommen. In England wurden sogar schon Sand-

wichs zusammengeweht, und in Deutschland ist ein völlig neuer Beruf entstanden: das Sandmännchen.

Besonders gefährdet sind aber Wüstengebiete.

Dort erfolgt regelmäßig die gefürchtete flache

Anwehung von Flugsand. Was man sich darunter vorzustellen hat, demonstriert uns dankenswerterweise Fräulein Sandra aus Sandhausen: Zunächst werden große Mengen des feinkörnigen Materials über den Boden transportiert, und später finden sie sich an Stellen wieder, wo man sie nur noch in Tüten packen und mit

nach Hause nehmen kann. Manches heimische Badezimmer soll auf diese Weise schon verlandet sein; umso wichtiger sind deshalb Vorsorgemaßnahmen wie das ordnungsgemäße Freihalten von Fahrrinnen. Dies aber können wir heute nicht auch noch demonstrieren.

RU/KE



Neues vom Pflugplatz



Wer dieses Jahr wieder Ferien auf dem Bauernhof macht, kann sich auf einen neuen Höhepunkt in der Angebotspalette freuen: Pflügen-to-go. Da vergeht die Zeit wie im Pflug!

KRIKI

Leute heute (615)

Tante Agathe

»Was ist das Geheimnis des Lebens?«, fragte der Erdbeerkuchen die Käsesahnetorte, die neben ihm auf der Platte lag.

»Keine Ahnung«, erwiderte diese, »weißt du's vielleicht?«, wandte sie sich an den Gugelhupf.

»Nö«, antwortete der Gugelhupf, »weiß ich so wenig wie, woher wir kommen und wohin wir gehen.«

»Oder was das alles soll!«, rief das Johannisbeerbaiser.

»Genau!«, pflichtete der Erdbeerkuchen bei. »Und was diese kleinen Gabeln hier sollen, wüsste ich auch gerne!«

»Mir ist da irgendwie unwohl, Leute«, raunte das Johannisbeerbaiser.

»Wir sollten beten!«, rief der Gugelhupf.

»Ach, Erdbeerkuchen esse ich für mein Leben gern!«, seufzte Tante Agathe und schob sich ein großes Stück rein, ohne viel nachzudenken.

PK

AUS-! getanzt!



Wussten Sie schon, dass Gene Kelly in Tanzhaltung beerdigt wurde?

KRIKI

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

SS

Neues von der Möbelmesse:



Der Nesthocker

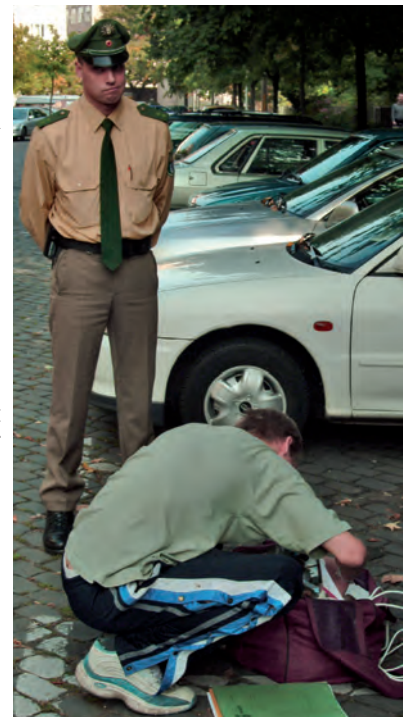
LO

Die Polizei meldet: Rindvieh 31, bitte kommen!



Diethelm Dussel war so durcheinander wie der Inhalt seiner Tasche. Polizeioberamtsratsanwärter Krawattke hatte ihn auf einem Parkplatz angesprochen und mit neugierigem Blick gefragt: »Haben Sie Drogen dabei?« – Und ja! Freilich hatte Dussel Drogen dabei! Er hatte immer Drogen dabei. Doch jetzt, wo es darauf ankam, konnte er sie nicht finden. Irgendwo zwischen dem Sprengstoff, dem Zünder, den zwei Handfeuerwaffen, dem Geschmeide vom letzten Juwelensraub und dem Video, auf dem zu sehen ist, wie Uwe Barschel ums Lebens kommt, mussten sie sein. Vielleicht hier unter dem Stapel gefälschter Ausweise? – Auch nicht. Polizeioberamtsratsanwärter Krawattke wurde das langsam alles zu blöd. »Ja, was denn nu? Hamse was dabei oder nich oder was?« – »Leider nein«, gestand Dussel zerknirscht, und Krawattke ging entnervt seiner Wege. In Zukunft, schwor sich Dussel, wollte er in seiner Tasche besser Ordnung halten.

CD / MG



Sommerzeit ist Rumtopfzeit

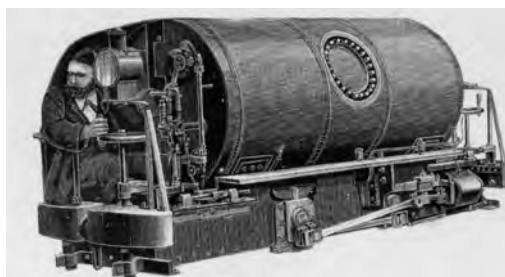
Der Sommer ist die hohe Zeit des Rumtopfens, in der eine immer wiederkehrende Polonaise umgetopfter Pflanzen an dem fleißigen Gärtner vorüberzieht: Maiglöckchen im Mai, Pril-Blumen im April, Pfingstrosen und Osterglocken folgen, und zum guten Schluss wird der Oktobärlauch eingetopft.

Davor muss dem Topf der Löwenzahn gezogen und danach die Rübe zugesteckt werden, kurz, das Gärtnerleben ist ein ewiges Rumtopfen. Es sei denn, der Gartenfreund kauft sich einen zweiten Topf!

KRIKI



Entdeckung des Ruhepools



Der Weichenentschleuniger in Ruhpolding wurde jetzt von Entspannungsforschern erfolgreich getestet. Fast alle Probanden krochen nach

dem aufregenden Experiment total tiefenentspannt aus der Zeitröhre. Der Rest von ihnen wird morgen oder so erwartet.

KRIKI

Alte Bademeister haben meist eine chlorreiche Vergangenheit. Lo

Funzel-RÄTSEL

Manche FUNZEL-Mädels haben



Mein lieber



!

HK

IMPRESSUM:

Was schert es die Eiche, wenn sich ein Eber an ihr reibt, und was juckt es die FUNZEL, wenn sich ein Eulenspiegel an ihr kratzt, fragen die FUNZEL-Mitarbeiter Lo Blickensdorf, Carlo Dippold, Klaus Ender, Michael Garling, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Anzeige

Noch keine Haare am Sack

Heute, in aller Herrgottsfrühe, kam meine Freundin, Mutter eines Abiturienten, angerannt, und rief: »Unterschreib, aber schnell!« Sie breitete ein zwei Meter großes, rosarotes Pappschild auf meinem Küchentisch aus und hielt mir einen Edding unter die Nase. »Hoch lebe Justin! Du bist der Größte!«, stand auf dem Schild neben einem überlebensgroßen Halbporträt ihres Sohnes, das ihn als König oder Kaiser zeigte – eine goldfarbene Krone auf dem Haupt und ein Zepter in der Hand.

Als sie raus war, trabte ich zum Sportplatz, um meine Knochen durchzuschütteln. Der Weg führt am Gymnasium vorbei. Und da sah ich: Justin war nicht allein »der Größte«, es gab viele von seiner Sorte: Auf Bannern, Schildern und Bettlaken entzifferte ich merkwürdige Aufforderungen. Auf einem Plakat war ein braunes Loch gemalt, aus dem eine Faust hervorschoss: »Hol's aus dir raus, Frankie!«, stand darauf, »viel Erfolg« wünschten Mama, Papa, Oma, Opa. Daneben eine amerikanische Flagge mit aufgemalter Freiheitsstatue. »Larissa, we do trust in you! In your capability of making all our dreams come true, especially to the New World – far beyond the Atlantic Sea. Our family is proud of you« las ich. Die Freiheitsstatue trug das Antlitz der künftigen Akademikerin Larissa, für die nun wirklich alle Träume wahr werden sollten. Wahrscheinlich träumte diese Familie schon seit vielen Jahren davon, einmal richtig Englisch zu lernen.

Eine andere Abiturientin musste mit Folgendem in die Prüfung gehen: »Weil du so schön bist, so schlau bist, so schlank und rank. Schaffst du leicht dein Abi!« Anscheinend gab es dieses Jahr beim Abi auch Gesichts- und Gewichtsnoten. Zumindest für Mädchen.

Bei den Jungs stand meist sowas wie:

Yannick! Schreib Geschichte, / nicht nur in Englisch, Deutsch, Gedichte / auch in Mathe und Chemie / werde zum Genie!

Viel Glück, Mama, Papa und Marvin.



Falls das nicht klappt, kann Yannick ja die gutgehende Versschmiede seines Vaters übernehmen.

Alle waren wahlweise die oder der Tollste, Schlaueste, Coolste und meisterten »alles mit Bravour, auch das Abitur«. Und auf die mögliche Abi-Frage in Chemie »Nennen Sie ein flüchtiges Gas« stand die Antwort als meterhohes Poster an der Fassade,

**»Wechsel mal dein Gesicht!
Arsch ist out!«**

damit sie ein »Stefan« nur noch abzulesen brauchte: »Es gibt nur ein Gas: Vollgas!«

Wow. Ich war geplättet. Als ich 1987 Abitur machte, hatte ich zur Aufmunterung nur ein Tetrapack Zitronentee dabei.

Im Stadion drehte ich brav und unauffällig meine Runden. Doch es dauerte nicht lange, bis eine zehnte Schulklasse einlief, und nicht zum ersten Mal erlebte ich folgende Situation: Einer aus der Gruppe kreuzte frech meinen Weg, sodass ich ausweichen musste. Und dieser hier

zischte mir zu: »Schneller, alte ...«, – und dann folgte ein Wort, das ich am liebsten gar nicht verstanden hätte und das ich auf gar keinen Fall hier hinschreibe. Ich lief meine Runde zu Ende und stellte erst den jungen Mann und dann seinen Lehrer zur Rede. Der ließ mich abblitzen mit der achselzuckenden Bemerkung, es sei doch nichts passiert. Doch. Es war etwas passiert. Zum einmillionsten Mal in meinem Leben wurde mir der öffentliche Raum beschnitten von, na ja, sagen wir mal: Männlein. Sogar kleine Bengel, die noch nicht mal richtig Haare am Sack haben, dürfen das, weil erwachsene Männer daneben stehen und das tolerieren. Früher sollten Mädchen Kochen lernen und heiraten. Heute dürfen sie Abi machen. Und zwar mit Leichtigkeit. Weil sie so schön sind, so schlau, so rank und schlank.

Mit Wut im Bauch marschierte ich nach Hause, vorbei am Zaun der Eitelkeiten.

Ein Fußballtor: »Auch das letzte Spiel ein Sieg!«

Eine Erdkugel mit der Überschrift: »Heute das Abi – morgen die Welt!«

Zwei weit gespreizte Frauenbeine in High Heels und dazwischen der Satz: »Abi 2014 – so eng war's noch nie!« Ein Revolver, der gerade abgefeuert wird: »Abitur 2014. Jetzt wird zurückgeschossen.«

»Warum nicht?«, dachte ich und ging zurück ins Stadion. Setzte mich breitbeinig auf die Tribüne, ließ den Bügelverschluss einer Flasche »Urweiße« aufploppen, kratzte mich am Eierstock und grölte dem Rotzlöffel, immer wenn er sich im Klassenverband an mir vorüberschleppte, zu: »Wechsel mal dein Gesicht! Arsch ist out! Deine Oma hat angerufen. Sie will ihren Rollator zurück! Die 5 auf deinem Rücken: Ist das dein IQ oder die Schwanzlänge?«

Oder auch mal gereimt:

»Läuft auch der Loser hinterher, reicht es doch zum Bachelor!«

Wie lautete das diesjährige offizielle Motto des Abiturjahrgangs?

»Abiquila – meist Dichter als Denker«. Du musst mit der Zeit gehen, dachte ich, und köpfte noch ein Hefeweizen.

MARTINA BRANDL

ZEICHNUNG: KARL-HEINZ BRECHEIS



Levin hat einige erfolgreiche Satirebücher geschrieben und wurde damit, zumindest im Osten, weltberühmt. Kurz vor dem Mauerbau geboren, wurde er 1963 nach Sachsen verschleppt und mundsprachlich missbraucht – mit psychosomatischen Spätschäden. 1967 die Zwangseinweisung in die Grundschule. Zehn Jahre später folgte die Entlassung aus dem Schuldienst – im selben Jahr verurteilt zu einer 2-jährigen Lehr- ausbildung zum Modelltischler. 1985 ein weiterer Schlag – Levin wird geheiratet. 1992 taucht er ab in den literarischen Untergrund und verpasst sich den geheimnisumwitterten Decknamen: U.S. Levin. Seitdem ist er schreibend und fluchend auf der Flucht.

Jetzt nicht, vielleicht später!

Die Ehe meines Freundes Norbert stand nie unter einem besonders guten Stern. Deshalb war er oft sternhagelvoll. Obwohl Norbert und Bärbel spät vor den traurigen Altar traten, waren sie keine Spätzünder, mit je zwei vergeigten Ehen. Als sie die Ringe tauschten, spielte der olympische Gedanke eine entscheidende Rolle – Hauptsache noch mal dabei.

Nach ihrer letzten Scheidung irrten sie wie orientierungslose Kometen durch die unendlichen Weiten des Singleuniversums, bis sie zufällig kollidierten. Norbert hätte sich um ein Haar auf die Damentoilette verirrt, wäre nicht im selben Augenblick Bärbel herausgetreten. Ihre tieftaurigen Blicke kreuzten sich wie zwei Gilletteklingen und augenblicklich war den beiden einsamen Wanderern klar: Das geht wieder schief! Trotzdem ließen sie es auf einen Versuch ankommen. Das ist wie bei Wissenschaftlern, die nicht nur suchen, sondern auch jede Möglichkeit versuchen. Und dann bat Norbert seine spätere dritte Exfrau um den nächsten Tanz. Allerdings bekam er eine Antwort, die ihn umhaute.

»Jetzt nicht, vielleicht später!«, gab ihm Bärbel einen Korb. Und das wollte schon etwas heißen, bei ihrer Körbchengröße.

Bei Norbert, verliebt wie der junge Gogol, oder war es ein alter Gockel?, hätten spätestens hier alle Alarmglocken schrillen müssen. Dabei war nicht der Wortlaut, sondern vielmehr Bärbels Gestik entscheidend. Und trotz ihrer Tanzverweigerung produzierten Norberts Drüsen eine derart große Menge Dopamin, das hätte für den Finalsieg bei einer Fußball-WM gereicht. Norbert hatte Feuer gefangen und brannte lichterloh. Heidi Klums hübscheste Modelle hätten splitternackt um Norbert flanieren können, er hatte nur noch Augen für Bärbel, ausgestattet mit der Figur einer russischen Kugelstoßerin. Sie wirkte auf Männer wie kaltes Wasser auf gekochte Eier – total abschreckend.

»Weißt du, Uwe«, gestand mir Norbert im SCHLUCHZERECK nach dem zehnten Bier und dem fünften Doppelten, »heute sehe ich alles viel nüchterner.«

Ich winkte die Bedienung heran, bestellte noch eine Runde und sagte aufmunternd zu meinem Freund: »Lass dich scheiden! Wird wohl das Beste sein.«

»Zum dritten Mal?«

»Aller guten Dinge sind drei.«

»Ich weiß nicht. Mir fehlt der Mut, und auch Bärbel würde mir fehlen.«



»Ach Norbert, wenn aller Anfang schwer ist, muss doch alles Ende leicht sein.«

»Du hast leicht reden«, stammelte Norbert, »aber heute fällt es mir wie Schuppen aus den Haaren. Wann immer ich Bärbel etwas vorschlug, winkte sie lapidar ab: »Jetzt nicht, vielleicht später!« Nicht eine meiner zahlreichen Ideen ließ sich unter ihrer Regentschaft realisieren. Bärbel ist immer dagegen. Ja, vielleicht später, sagt sie immer.«

Anfangs fand er Bärbels Haltung lobenswert. Als er sie nach drei Monaten zum ersten Sex drängte, stieß sie ihn sanft von sich und meinte: »Jetzt nicht, vielleicht später!« Norbert tat nicht das, was die meisten Männer in dieser Situation getan hätten, die konfrontative Flucht nach hinten. Sein Liebesfeuer brannte noch heißer, schließlich war Bärbel kein billiges Flittchen.

Ein halbes Jahr ließ sie ihn zappeln, und dann ging alles viel zu schnell. Jedenfalls bei Norbert. So etwas passiert auch hin und wieder einem tollpatschigen Soldaten bei der ersten Schießübung. Noch bevor der Feuerbefehl durch die Schützenkette hallt, hat dieser, völlig konfus, das komplette Magazin leergefeuert. Auch Norberts Schüsschen löste sich vorzeitig. Es war vorbei, da hatte er gerade die Finger am Schlüpfband. Vor Pein flüchtete er ins Bad und rief zur wartenden Bärbel: »Jetzt nicht, vielleicht später!«

Wie eine wilde Furie warf Bärbel die Bettdecke zurück, stürzte dem Flüchten den hinterher und verging sich an Norbert in einem strafrechtlich relevanten Maß.

»Uwe, du kannst dir nicht vorstellen, was diese Frau für Bärenkräfte hat.«

»Norbert, ich weiß. Sie hat mir mal



REINER SCHWALME

beim Radwechsel geholfen, da hatte ich keinen Wagenheber dabei.«

»Ja, das schon. Aber wenn du erst mal in ihrer spanischen Nierenschere klemmst, siehst du nur noch Sterne. Sie drückt dir regelrecht die Luft ab.«

Nach der Trauung wurde alles noch schlimmer. Bärbel hatte nicht nur die sprichwörtlichen Hosen an, sondern den Inhalt des ganzen Kleiderschranks. Ihre Worte waren in Blei gegossenes Gesetz. Sie duldete keine Widerrede. Seine Vorschläge wurden regelrecht abgeschmettert wie parlamentarische Einwürfe der Linksfraktion, dazu die lakonischen Worte: »Jetzt nicht, vielleicht später!«

Norbert sah mich aus seinen wässrig-trüben Augen an. »Eine Ehe ist aufregend«, philosophierte er, »man könnte sich ständig aufregen.«

Spät abends wankten wir untergehakt zur Haltestelle. Und während wir auf unsere Straßenbahnen warteten, bat mich Norbert um meine Meinung. Er sei völlig verzweifelt, wisse nicht, was er tun solle. »Uwe, weißt du einen Rat? Und jetzt komm mir nicht wieder mit Scheidung! Ich liebe Bärbel.«

Ich wollte nicht sein und antwortete: »Klar, fahr Rad!«

»Radfahren?« – Norbert guckte in einer Mischung aus Fassungslosigkeit und Überraschung.

»Hilft bei Stressabbau«, fand ich nochmal geschickt die Kurve.

»Ich habe doch keinen Stress.«

Und dann sagte ich einen Satz, der mir an diesem Abend so oft durch die Gehörgänge gefahren war: »Jetzt nicht, aber vielleicht später!«



U.S. Levin: Sex vor zwölf,
Mitteldeutscher Verlag,
144 Seiten, 9,95 Euro

Die Wühlmause
Bis 17. August - Di. bis So. um 20.00 Uhr

MANN ÜBER BORD

Eine musikalische Midlife-Krise
Von Robert und Ulrike Brambeer



Nach »Heisse Zeiten - Wechseljahre« eine neue hormongeladene Show

19. und 20. August - 20.00 Uhr
BERNHARD HOECKER
Netthamschier

Nur am 21. August - 20.00 Uhr
BADEMEISTER SCHALUPKE
Funky Arschbombe

Nur am 22. August - 20.00 Uhr
MICHAEL FROWIN
Anschlappen, Frau Merkel!

Nur am 23. August - 20.00 Uhr
ROMY HAAG
Romy singt Dein Lied - ein Wunschkonzert

24. und 25. August - 20.00 Uhr
DR. MARK BENECKE
Kriminalbiologie

Tel. 030 / 30 67 30 11 · wuehlmaeuse.de



Sommer Kabarett

IM PAULANER-PALAIS
JUN - AUG 2014

Kabarett
Academixer

TICKETS 0341 21787878
ACADEMIXER.COM

Programme
Robinson Grütze
Traumziele
Bestatten? Fröhlich.
Oberhalb der Gürtellinie
Dynamid im Bluhd

FACEBOOK.COM/KABARETTACADEMIXER TWITTER.COM/ACADEMIXER

2014
Programme Programme

KABARETT

OBELISK POTSDAM

„Eine Preußin ein Wort, ein Sachse ein Wörterbuch“
Frau Schulze und Herr Zieger im Streit um Macht, Kultur und Politik

„Besser Wahlschlappen als gar keine Badelatschen“
Ein satirischer Saunagang mit Gretel Schulze & Andreas Zieger

„Mann und Frau intim“
Die nackte Wahrheit mit Andrea Meissner & Helmut Fensch

„Neue MännInnen braucht das Land!“
mit MICHAEL RANZ und EDGAR MAY

„Kann denn Sünde Liebe sein?“
oder „Schuld sind immer die Anderen“ Ein Programm zur Lage der Nation mit Andrea Meissner

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBLISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Spielplan August

Mi | Do | Fr | Sa | So
6 | 7 | 8 | 9 | 10
jeweils 20.00 Uhr

X. Wittenberger
Sommerkabarettfestival
„Schuss mit lustig“ mit den Reißzwecken im Cranach-Hof, Markt 4
Di | 12 | 19.00 Uhr

CLACKart Vernissage der
Wittenberger Kunstwege
Mi | Do | Fr
13 | 14 | 15
jeweils 20.00 Uhr

X. Wittenberger
Sommerkabarettfestival
„Schuss mit lustig“ mit den Reißzwecken im Cranach-Hof, Markt 4
(Schlechtwettervariante: CLACK Theater, Markt 1)
Sa | 16 |

ERLEBNISNACHT
Sa | 23 | 19.30 Uhr

CLACKquatsch Comedyabend mit
Andrea Meissner „Kann denn Schwachsinn Sünde sein?“



Fr | 29 | 19.30 Uhr
CLACKsprungbrett Comedy-Duo
Frühlingsfeld „Mindestens perfekt“



Sa | 30 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken“
Ralph Richter in „RichtersGala – Nach oben offen“



CLACK
THEATER

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

Gruppe
MTS
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
Programm 2014: **Stammtisch**

17.8. Zinnowitz (Usedom), 19.30 Uhr
Theater Blechbüchse

20.8. Zingst (Darß), 20 Uhr
Multimediahalle

21.8. Baabe (Rügen), 20.30 Uhr
Kabarett-Theater Lachmöwe

22.8. Neubrandenburg, 19.30 Uhr
BAZ-Halle

23.8. Berlin-Rahnsdorf, ab 19 Uhr
Blue Summer Night
am Borkenstrand/Müggelsee
(Teilmitwirkung)

30.8. Magdeburg, 18 Uhr Festung Mark
Open Air Impro Revival
mit ENGERLING und PANKOW

3.9. Machern, 20 Uhr Schloß

7.9. Böhlen, 18 Uhr Kulturhaus

19.9. Chemnitz, 19 Uhr Wartburghof

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten!
Aktuell und ausführlich im Internet:



www.Gruppe-MTS.de

Kabarett macht reich und schön*

Das Angebot ist nur gültig für das Chemnitzer Kabarett. Karten unter 0371675090 für 0,14 EUR pro Minute aus dem deutschen Festnetz

DAS CHEMNITZER KABARETT
An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan Sommertheater

im Biergarten „Haus der Künste“

Ramba-Samba

Brasilianisch für Daheimgebliebene

01. August, 20 Uhr
02. August, 20 Uhr
05. August, 15 Uhr
06. August, 15 Uhr
07. August, 20 Uhr
08. August, 20 Uhr
09. August, 20 Uhr
13. August, 15 Uhr
14. August, 20 Uhr
15. August, 20 Uhr
16. August, 20 Uhr

Gastspiel
„Schwarze Grütze“
am 10. August um 20 Uhr
„TabularasaTrotzTohuwabohu“

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23



PIERO MASZTALERZ



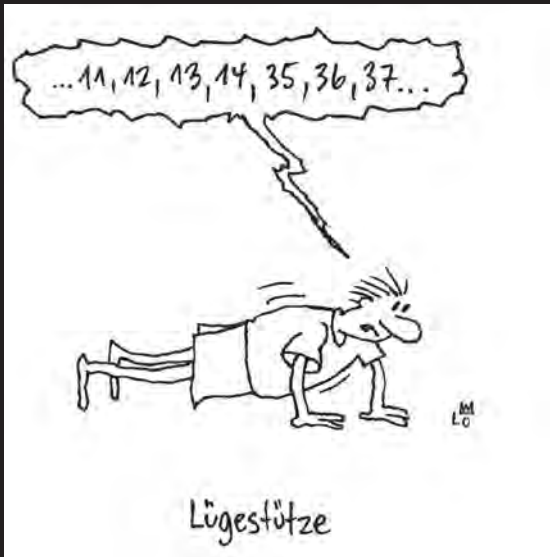
HANNES RICHERT



DORTHE LANDSCHULZ



LEONARD RIEGEL



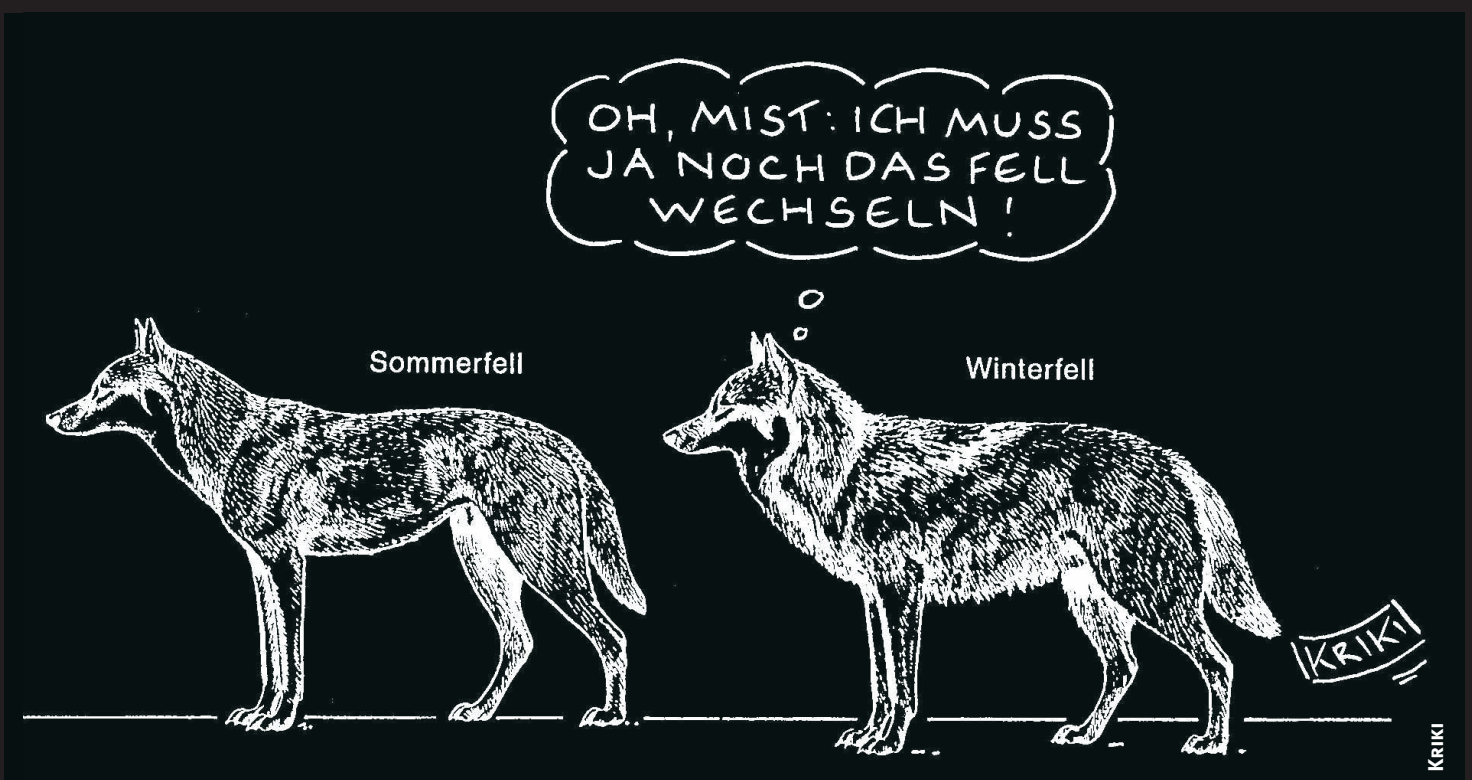
LO BLICKENDORF



PETER THULKE



ANDRÉ SEDLACZEK



KRIKI

Warum es Deutschland so gut geht

Schlüpfen fliegen nicht

Ein tief verwurzeltes weibliches Bedürfnis ist es, Udo Jürgens, Florian Silbereisen, die Stones oder Peter Altmaier mit geschlechtstypischer Unterwäsche zu bewerfen, die z.T. deutliche Gebrauchsspuren aufweist. Obwohl oft geübt, war der Vorgang im Detail bis vor Kurzem wenig erforscht, und es fehlte auch – wie bei Spontanhandlungen oft – ein ordnendes Prinzip. So ist beispielsweise das »Wäscheschleudern« (den Begriff prägten Soziologen) aus den vorderen Zuschauer-Reihen wesentlich einfacher zu bewerkstelligen als von hinten oder vom Rang aus. Auch kam es vor, dass Unbeteiligte von einem Damenslip am Hinterkopf getroffen wurden, weil die Werferin ungeübt war oder die Entfernung falsch einschätzte. Auch hinsichtlich der Auswahl der zu schleudernden Dessous herrschte das

blanke Chaos. Rote Stringtangas mischten sich in unkontrollierter Weise mit etwas größeren, weiß gerippten Behältnissen, zuweilen war Selbstgestricktes dabei, und auch das Verhältnis von BHs zu Höschen entsprach nicht immer der DIN. Insgesamt konnte das Wäscheschleudern nicht im Entferntesten mit den moralischen und arbeitsschutzrechtlichen Standards der EU in Einklang gebracht werden.

Der Schlüssel zu allem ist eine korrekte Ablage.

Man konnte es aber auch nicht einfach verbieten. Erstens wären die Textilhersteller dagegen gewesen (starke Lobby). Zweitens drohten militante Frauen damit, gegen Silbereisen dann eben

andere, nämlich drastischere Mittel zum Einsatz zu bringen.

Die Lösung kam von Alexander Doppelwobber, einem Beamten, der nach seiner Pensionierung beschlossen hatte, sich dem Ordnen von offensichtlich ungeordneten Dingen zu widmen.

Zunächst besuchte er gezielt Veranstaltungen, bei denen üblicherweise Wäsche geschleudert wird. Er erkannte sofort, dass er diesen Vorgang wesentlich verbessern könnte. In seiner Beamtenzeit hatte er eines gelernt: Der Schlüssel zu allem ist eine korrekte Ablage. Für einen Feldversuch setzte er bei einer nächsten Veranstaltung beim Veranstalter (diesmal war es DIE LINKE, und Gysi sollte beworfen werden) durch, am Eingang jeweils eine Ablage für Höschen, eine für BHs und eine für »Sonstiges« einzurichten. Ziel

Anzeige

Jörn Kolder

„Familienurlaub könnte so schön sein, wenn bloß Mutter nicht mit dabei wäre....“

5 Bände urkomischer und skurriler Urlaubsabenteuer von Frieder Bergmann und seiner Familie

Erhältlich bei Amazon, Weltbild, epubli u.a.

E-Book, je Band 2,99€, ca. 170 Seiten je Band



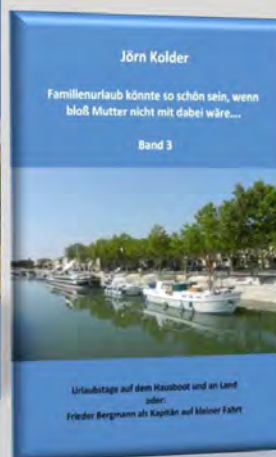
ISBN 9783844269949

Zelten in der Uckermark



ISBN 9783844271072

In Österreich im Bergurlaub



ISBN 9783844273458

Mit dem Hausboot unterwegs



ISBN 9783844274592

Auf dem Fahrrad nach Hamburg



ISBN 9783844294910

An Bord eines Kreuzfahrtschiffes

Leserstimmen:

„Könnte der Chaot des Jahres werden...“

„Sorgt mit seiner Tollpatschigkeit für eine Serie von Erlebnissen...“

t mehr, wie sie wollen

war es, das gefährlich-chaotische Schleudern zu unterbinden: Der zu beschleudernden Person wurde die Wäsche im Finale der Show im Ganzen (sortiert, gefaltet, allerdings ungewaschen) übergeben. Das war gerecht, auch gegenüber Damen, die sonst von einem ungünstiger gelegenen Platz hätten schleudern müssen.

Als problematisch erwies sich allerdings, dass sich die Damen am Eingang der Unterwäsche, die sie spenden wollten, erst entledigen mussten. Besonders ältere Frauen empfanden das als Zumutung, weil sie mit Übergriffigkeit der auch bei der Veranstaltung anwesenden Männer rechneten (und dann enttäuscht wurden).

Ausgereift war das System also noch nicht. Auch waren oft Wäschestücke dabei, an denen der Beschenkte keinen Gefallen fand, und die eigentlich

in die Kleidersammlung gehörten. Der Versuch, diese Dessous per Nachnahme und gegen eine kleine Bearbeitungsgebühr an die entsprechenden Damen zurückzuschicken, scheiterte aus Datenschutzgründen. Die NSA wollte zwar bei der Ermittlung der »Absenderinnen« kooperieren, aber nur gegen hohe Kosten. Dabei wäre das ganz leicht gewesen, weil die Frauen oft im Internet den Schlüpfen posteten, den sie werfen wollten.

Start-up-Unternehmen für »Schlüpfen-App«.

Da erinnerte sich Doppelwobber einer zweiten Säule seiner Beamtentätigkeit – des Stempels! Überzählige Wäsche wurde nunmehr mit dem Logo des gefeierten Künstlers gestempelt (Lang-

zeitarbeitslose verdienten dafür erstmals den Mindestlohn!) und unmittelbar nach der Show im Netz versteigert. Ein eigens von der Bundesregierung gefördertes junges Start-up-Unternehmen kümmerte sich darum, und natürlich gab es für die I- und andere Smartphones sofort eine »Schlüpfen-App«.

Wenig später erklärte die Kanzlerin: »Deutschland ist auch aus dieser Krise gestärkt hervorgegangen« und dankte Wolfgang Schäuble, der auf Grund des globalen »Schlüpfenhandels« immense Steuereinnahmen generierte.

Alexander Doppelwobber aber verstarb einsam und verarmt in seinem 66. Jahr und wäre wohl heute vergessen, wenn ich nicht an ihn erinnert hätte.

RAINER FRANKE

Anzeige



Der Spezialist für Kurreisen.
Ostsee Touristik AG * Petersdorfer Str. 15 * 18147 Rostock

www.ostsee-touristik.com
Tel. 0381 3756580

Ostsee Touristik AG

Dr. med. Treise empfiehlt:

Traumhafter (Kur)Urlaub schon ab 469 €

Winterschnäppchen schon ab 399 €





Kururlaub an der Müritz, an der polnischen Ostsee, im Riesengebirge, in Kroatien und in Tschechien!

2 Wochen, HP oder VP, werktäglich 2 Behandlungen, ärztliche Untersuchungen, **Transfer ab Heimatort** (geringe individuelle Pauschale).

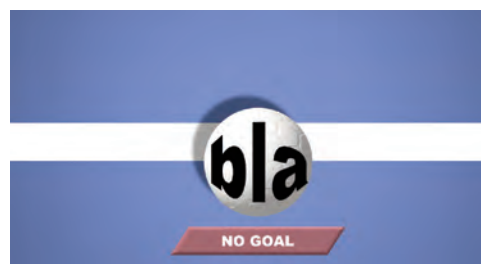
Wichtig: Infos zur gesetzlich geregelten Zuschusspflicht Ihrer Krankenkasse (ca. 300 €, wobei die Zuschussgewährung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist)!



Voll über die Bla-Linie

Angela Merkel hat von ihrem Abstecher zur Fußball-WM nicht nur einen Tripper aus der Umkleidekabine der deutschen Nationalmannschaft mitgebracht, sondern auch die Torlinientechnologie. Da die Herren und Herrinnen Abgeordneten den Rednern leider nicht zuhören können, weil sie zu sehr mit Twitter, Facebook und Abwesenheit beschäftigt sind, war es bislang kaum möglich, einen klaren Sieger der Bundestagsdebatten zu bestimmen. Um diese Nebensächlichkeit zukünftig besser handhaben zu können, installierten Techniker Videokameras im Deutschen Bundestag, die irgendeinen Sinn in den Reden erkennen sollen. Hier nun die strittigsten Momente aus der Sitzung des Bundestages vom 5. Juni 2014 aus Sicht der Torkamera*:

Wir werden und können den dort skizzierten Weg so nicht mitgehen. Angesichts der Aufgaben, vor denen wir stehen, darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Es gibt eine fachliche und eine politische Dimension. Die fachliche Dimension besteht darin, dass man keine Maßnahmen ergreifen darf, die am Ende negative Effekte für die Menschen, um die es uns geht, haben werden. (...) Man muss auch beachten, dass man am Ende politische Wege suchen muss. Auch da darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten.



In gewohnter Spiellaune umdribbelt Tiki-Taka-Experte Dr. Carsten Sieling vom SPortclub Deutschland (SPD) jegliche klare Aussage, die zu einem Treffer führen könnte. Dabei vermeidet der »Dimensionator« – wie Sieling mannschaftsintern genannt wird – Steilvorlagen, um sich und seinen Mitspielern unnötige Laufwege zu ersparen. Aber um punkten zu wollen, reicht es nicht alleine, das Kind ohne das Bad ausschütten zu wollen. Denn was ist ein Tor schlussendlich anderes als ein negativer Effekt für die Menschen, die es betrifft?

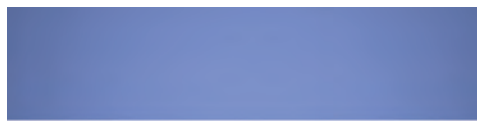
Was können wir tun, um unsere Nachbarschaft zu stabilisieren? Im Osten? In Afrika? Tun wir alles, um unseren Beitrag zum Frieden zu leisten? Was müssen wir tun gegen den Terrorismus? Denn er ist da, und er wird in seiner Brutalität nichts einbüßen, wenn wir uns einigeln. Interessieren wir uns überhaupt für manche Gegenden dieser Welt? Engagieren wir uns humanitär und militärisch aus-

reichend dort, wo unsere Stärken liegen, nämlich in der Konfliktprävention, in der Mittlerrolle, als Scharnier zwischen Mächten, als Scharnier, das Krieg vermeidet? Diese Fragen sind vielschichtig, und wir haben keine eindeutigen Antworten.



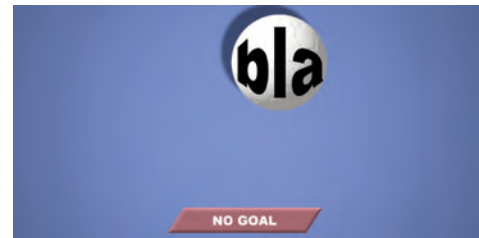
Dr. Karl-Heinz Brunner, den seine Mannschaftskameraden »das Schwaben-Scharnier« nennen, ist bislang nicht als Torjäger des SPortclubs Deutschland in Erscheinung getreten. Sein Zufallstreffer ist einzig und allein dem Umstand geschuldet, dass er alle Bälle, derer er im Stadion habhaft wurde, gleichzeitig aufs Tor schoss. Leider durfte das Tor trotz des Videobeweises nicht gegeben werden, da nicht mehr rekonstruiert werden konnte, ob es sich bei dem betreffenden Ball (2. v. r.) tatsächlich um das regelkonforme Spielgerät handelte. Oder im Osten? In Afrika?

Wir alle wollen letztlich dasselbe: Wir wollen den Frieden in der Welt erhalten. Wir danken den Menschen, die für andere Menschen da sind. Wir wollen alles tun, damit wir möglichst wenigen Menschen Grund geben, ihr Leben bei uns leben zu müssen, weil ihres in der Region, in der sie leben, unerträglich geworden ist, zum Beispiel in Nigeria.



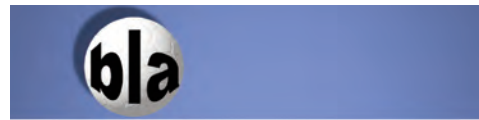
Der Catenacciostrategie des Clubs für Sportartige Unternehmungen (CSU), Dr. Hans-Peter Uhl, weiß, wie man afrikanische Mannschaften knackt. Man muss den Ball vom eigenen Strafraum fernhalten, denn wir wollen ja nicht irgend so einen nigerianischen Horst Hrubesch grundlos zum Torreschießen einladen. Auf der Grafik ist deshalb auch kein Ball zu sehen. Tatsächlich ist der Ball noch nicht einmal in der deutschen Hälfte, da er – ebenso wie das nigerianische Team – aus guten Gründen und natürlich im Sinne des Fairplays in der gegnerischen Hälfte festgehalten wird. Dafür danken wir dir, Dr. Hans-Peter Uhl!

Die Auswirkungen der einzelnen Regelungen in der Praxis sind nicht immer präzise vorhersagbar. Von daher ist es wichtig, dass der Gesetzgeber flexibel reagiert. Das Wort »Nachbesserung« ist in diesem Zusammenhang kein Schimpfwort. Vielmehr wollen wir das Ganze evaluieren, also überprüfen, wie es wirkt, und an den entsprechenden Stellen schrauben drehen, wenn wir erkennen, dass Nachbesserung notwendig und möglich ist.



Taktikfuchs Manfred Zöllmer (SPortclub Deutschland) hat sich zwar den Ball auf seine Schokoladenseite gelegt und mit links ein Gesetz aus der hohlen Hand geschüttelt, das den Ball in vollem Umfang über die Linie gedrückt haben sollen könnte – ob es sich hierbei allerdings wirklich um einen Treffer handeln würden möchte, kann die Torlinientechnik nicht abschließend beurteilen, da der Platzwart die Torlinie noch gar nicht gezogen hat.

Am Ende entscheidet immer der Verbraucher und nicht der Staat; so wollen zumindest wir das.



»Tor! Tor! Toooooor!«, wie Walter Spahrbieter bereits 1954 anlässlich Fritz Adenauers ergreifender Berner Wankdorf-Rede getwittert hatte. In diesem Fall handelt es sich allerdings leider um ein klassisches Eigentor, das obendrein aus dem logischen Abseits heraus erzielt wurde, da Mechtild Heil, die Flügelflitzerin von ChancentoD Ultras (CDU), offensichtlich völlig übersehen hat, dass der Verbraucher die Startaufstellung der Regierungsmannschaft zu verantworten hat und somit entscheidet, wer auf dem Platz den Ton angibt.

Fazit von Urs Meier: Die Technik ist eine sinnvolle Einrichtung, allerdings geht nichts über eine ordentliche Willkürentscheidung. Gerade das macht die Politik doch erst so unterhaltsam.

MICHAEL KAISER

*Alle kursiven Stellen sind Originalzitate.

Anzeige

Zwei Bautzener bringen ehrenamtlich Bücher ins Altersheim – und sind überarscht über die Wünsche der Leser.

Zum Beispiel Überarschungseier.

Aus: *Sächsische Zeitung*, Einsenderin: Dorothea Raabe, Bautzen



Hoffentlich hält sich der Darm daran.

Tüte in einem tunesischen Hotelzimmer, Einsender: Sasky, Berlin

men. Zuerst würde sie ein Deutschkurs besuchen, eine Ausbildung be-

Am besten gemeinsam mit dem Autor.

Aus: *Neues Deutschland*

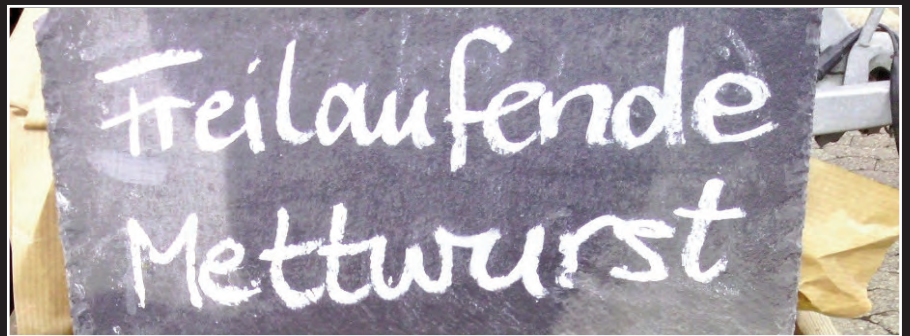
Einsenderin: Gabriele Parakeninks, Berlin

Schicken Sie uns Ihre schönsten Schnaps-schüsse oder schreiben Sie uns, wenn Sie ein Problem haben.

Hier hat vor allem der Redakteur ein Problem.

Aus: *Alles Gute*

Einsender: Lutz Schönmeier, Dessau-Roßlau



Die heißt Angela Merkel.

Auf dem Wochenmarkt Cuxhaven, Einsender: J. Mauer, per E-Mail

Ärzte wollen mehr Geld für Landklinken

Reichen nicht Türklinken?

Aus: *Schmöllner Nachrichten*

Einsender: Peter Gehlert, Schmölln, u. a.

SPD

Ihre Kandidaten für Nordsachsen.

De SBT uff Säggsch!

Wahlwerbung in Taucha

Einsender: Lutz Brose, Leipzig

Süsse Klänge im Advent mit Zitter und Sopran

Orthografische Zitterpartie.

Weihnachtswerbung der Buschmühle Niederau

Einsender: Barbara und Volker Döring, per E-Mail

Dort kann man der Hektik der Großstadt für eine Weile entfliehen, über die Wiesen und durch die Gewächshäuser flanieren, außergewöhnliche Pflanzen und Lebewesen betrachten oder sogar heiraten.

Bis dass die Wurzelfäule euch scheidet.

Aus: *Berliner Zeitung*

Einsender: Werner Klopsteg, Berlin

Die Cottbuser Abwassergeschichte

Der Streit um die Altanschließerbeiträge hat RUNDschau-Leser Lothar Räumschüssel inspiriert, in die Tasten zu greifen und ein kleines Gedicht zu verfassen. Es trägt den Namen „Die Cottbuser Abwassergeschichte“:

Der Richter schläft,
und die Kommune kichert
wir sind sowieso versichert.
Was brauchen wir viel Rederei,
für'n Bürger ist's eh einerlei.
Je länger der Vorgang
dann zurückliegt,
je dümmmer sein Gesicht,
wenn er die Rechnung kriegt.

Die Stadt im Aufsichtsrat
gab ihre Mehrheit eben mal so ab.
Das machte sich so auch ganz gut,
denn vom Bürger kommt
sowieso keine große Wut.
Der wird das
schon geduldig schlucken,
höchstens dumm
aus seiner Wäsche gucken.

Das ist nicht schlimm
in diesem Spiel,
kostet's doch nur dem Bürger viel.

Freiheit und Gerechtigkeit,
die der Bürger haben soll,
nur Länderfürsten und
Kommunen - haben diese voll.
Wie viel werden sie noch wagen?
Was werden die
Verfassungsrichter dazu sagen?

Zahlenwerk hin,
Zahlenwerk her,
für den Richter
war es zu schwer.
Zahlenkolonnen
nach über 20 Jahren,
das wollte er nicht
nochmal vertagen.
Im Zweifel für die Stadt,
sprach er mal eben Recht.
So ist das eben
zwischen Herrn und Knecht.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, Ihre Meinung ist uns wichtig. Die Redaktion behält sich jedoch vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen. Anonyme Zuschriften werden grundsätzlich nicht berücksichtigt. Leserbriefe spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wieder.

LR Medienverlag und Druckerei GmbH
Straße der Jugend 54, 03050 Cottbus
E-mail: leserbriefe@lr-online.de

Aus: *Lausitzer Rundschau*, Einsender: H. Schott, Cottbus



Starke LINKE Frauen

Petra Enders, Birgit Keller, Michaela Sojka und Katja Wolf

Besonders die zweite Linke von links.

Wahlzeitung der LINKEN, Einsender: Jörg Schaar, Gera

lizeisprecher. Die Frau, die das neun Monate alte Tier in den Reisedokumenten als »Katze« ausgegeben habe, musste es im Abteil einsperren und die Zugbegleiter um Hilfe **beten**.

Amen.

Aus: *Neues Deutschland*

Einsender: Thomas Marschall, Berlin, u. a.

21-Jähriger in Altstadt verprügelt

PLAUE – Ein 21-jähriger Mann ist in der Nacht zu Sonntag zunächst von mehreren Personen angerempelt und schließlich erheblich im Gesicht verletzt worden. Laut Polizei

Und dabei sichtlich gealtert.

Aus: *Freie Presse*

Einsender: Albert u. Sigrid Armbruster, Plauen

Die Staatsanwaltschaft Hamburg ermittelt gegen Schlägersänger Gunter Gabriel (71).

Vielseitige Persönlichkeit.

Aus:

Mitteldeutsche Zeitung

Einsender: Axel Schmidt, per E-Mail

Betrugsversuch im Einkaufsmarkt Süßenborn – Trio von Polizei angeführt

Immer vorneweg!

Aus: *Thüringische Landeszeitung*, Einsender: Maximilian Vogler, per E-Mail

Fürst Albert II. und seine 20 Jahre jüngere Frau erwarten den Nachwuchs Ende des Jahres. „Fürstin Albert II. und Fürstin Charlene sind sehr glücklich, ein freudiges Er-

Hat's deshalb so lange gedauert?

Aus: *Freie Presse*

Einsenderin: Elke Weinert, Niederwiesa, u. a.



Und ganz ohne Tonne!

Fotografiert am Prerower Platz von Frank Przybyla, Berlin

Bleibt Brdaric oder geht er nicht? Klappt es mit dem

Ist es unverständlich oder kapiert man's nicht?

Aus: *Uckermarkkurier*

Einsender: Joachim Baaß, Schönfeld

mann für DDR-Binnenschiffe. Ihr größtes Mango: Die Jacht ist nur für Binnengewässer zugelassen. (dpa)

Und nur für sächsische Passagiere!

Aus: *Freie Presse*

Einsender: Dirk Nette, Kleinschirma

Gesuche

Suche Wohnmobil für mein Vater auch mit Mängel. ☎ 0174/1757466

Und ohne Kasus.

Aus: *Die Oberbadische*

Einsender: Dieter Zeh, Grenzach-Wyhlen

Der Sonne entgegen: Jugendliche ziehen an Christi Himmelfahrt mit einem voll beladenen Bollerwagen los. Nach zahlreichen Kilometern und einem gelehrten Verpflegungswagen ist das Ziel hoffentlich erreicht.

Foto: Julian Stratenschulte

Wahrscheinlich Studenten.

Aus: *Thüringische Landeszeitung*, Einsenderin: Kerstin Preuß, Jena



Und das Verzehren auch.

Schild auf der Staumauer Wendefurth
Einsender: Bernd Knappe, per E-Mail



Mit diesem Gerät scheißt man sich an.

Private Verkaufsanzeige

Einsender: Bernd Rahmig, Zeulenroda-Triebes

Ich bin verheiratet und habe zwei Töchter. Eine Tochter besucht die Integrierte Gesamtschule und eine andere das Gothe-Gymnasium/Rutheneum seit 1608. Ich bin

Sitzt die nach?

CDU-Kommunalwahlwerbung in Gera
Einsender: Michael Hunger, per E-Mail

Christian Flechsig ist der jetzige Fraktions-Chef und kandidiert erneut. Der 54-jährige Kiefernorthopäde sitzt seit 1994 im Stadtrat.

Die Bäume wird's freuen.

Aus: *Freie Presse*

Einsender: Sebastian Steudel, Chemnitz



Liefen Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de Absender nicht vergessen!

Kennwort: LMM 1501 · Einsendeschluss: 4. August 2014

LMM-Gewinner der 1500. Runde



Ohne grobes Foul spielen:

»Ich zähle bis drei. Wenn du dann nicht im Bett bist, pfeife ich das Spiel ab.«

EVELY KREISSIG,
BURKHARDTSDORF

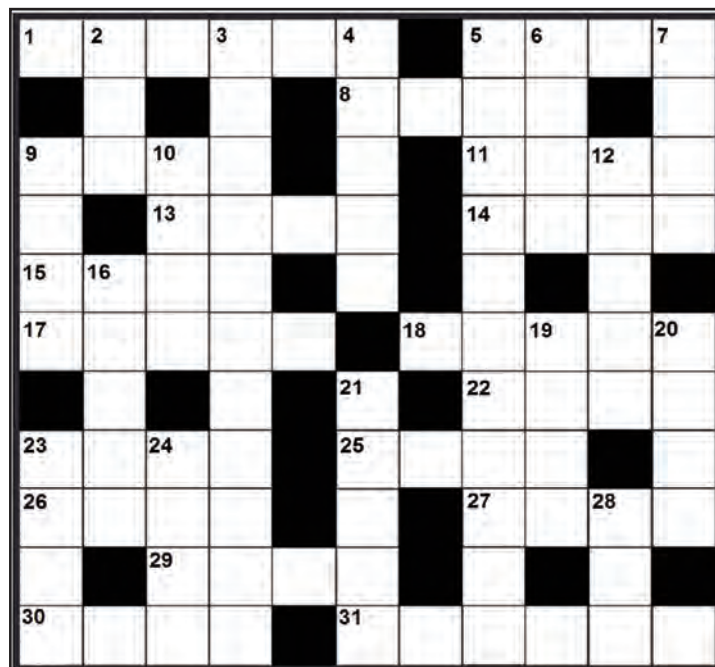
»Für unabsichtliches Handspiel ist die gelbe Karte völlig überzogen.«

JOCHEN HÜBBE,
JENA

»Unglaublich, was Viagra für Nebenwirkungen hat.«

MONIKA KRÜGER,
SAALFELD

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOVSKY



Waagrecht: 1. geldwertes Geschäftsgebaren, 5. Teil eines altmodischen Catwalks, 8. fand ich mal gut, 9. Kompagnon vom Schwefel, 11. darmkranker Fluss, 13. Inhaltsstoff des Alukegels, 14. Begegnung in der Freirunde, 15. zielt aufs Herz, 17. gefangen im Streuselkuchen, 18. hörbar in der Loktaverne, 22. Zolas gutmütige Zurechtweisung, 23. Sau-Kerl, 25. Rest vom Hadschi Halef, 26. zeigt nur der Erwischte, 27. nicht jede Lady ist eine, 29. verwirrtes Idol, 30. heißt auch Schotter, 31. steckt im Säurelingual.

Senkrecht: 2. Schmerzenslaute, 3. schießwütige Runde, 4. Spanerzeuger, 5. piekfeines Handarbeitszeug, 6. leicht zu vermasselnder Ausflug, 7. größter Teil vom kleinen Meeres-

krebs, 9. inhaltsloses Pilsner, 10. das ist die Höhe, 12. Fremdwort für Kriegstreiber, 16. Nützliches im Kriegstreiber, 19. Gewichtseinheit einer Giftspinne, 20. Schnittblumenheimstatt, 21. Triebkraft, 23. Innenleben des Amerikaners, 24. satirischer Wappenvogel, 28. amputierter Kerl.

Auflösung aus Heft 07-14:

Waagrecht: 1. Mure, 4. Hader, 7. Eibe, 8. Mehl, 9. Range, 11. Art, 12. Karosserie, 15. Arbeitsamt, 19. Lie, 20. Baude, 21. Egge, 23. Rain, 24. Miete, 25. Null.

Senkrecht: 1. Mimik, 2. Reh, 3. Eilbote, 4. Heros, 5. Dinar, 6. Roete, 10. Grimm, 13. Adria, 14. Eisbein, 15. Album, 16. Beute, 17. Isere, 18. Tuell, 22. Gnu.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert

LUFTSCHLOSS IM GRÜNEN



TIMOESSNER.DE, FLENSBURG

Was die meisten nur zu träumen wagen, setzt die Fifa in die Tat um. Mit ihren regelmäßig unter großer Anteilnahme der Weltöffentlichkeit stattfindenden Turnieren lässt sie Luftschlösser Realität werden. Wo vorher primitive Blechhütten waren, lässt sie modernste Stadien mit Dach, Sitzen und Wiese in der Mitte entstehen. Aus armen Slumbewohnern werden für ein Jahr hart arbeitende Vollzeitbeschäftigte, die mit so viel südländischem Enthusiasmus ans Werk gehen, dass sie auch schon mal ohne Helm vom Gerüst fallen (eine Lockerheit, die man den nörgelnden Neidern wünscht, die an allem, was die Fifa macht, etwas auszusetzen haben). Wo vorher nur Dschungel oder Wüste war, entstehen Pressezentren. Und wo vorher nur schmierige Sextouristen ihr Unwesen trieben, gehen dank der Fußball-WM Sportjournalisten ein und aus und ein und aus.

Hervorragend dargestellt wird die Meisterleistung der Fifa in diesem Gemälde. Die feurige Leidenschaft der Funktionäre links im Bild sorgt auf einem tristen braunen Flecken Erde für Infrastruktur, öffentliche Gebäude und Schutz durch die Polizei. Sie hat »Riot« auf ihrem Helm stehen, was wahrscheinlich Englisch ist und sich nicht übersetzen lässt, solange man zu borniert ist, ein Wörterbuch zur Hand zu nehmen. Getragen wird diese kühne Konstruktion vom goldenen Honigtau, der die Fifa darstellt.

Ein wenig zu kurz kommen allerdings die zahlreichen Sponsoren, ohne die es nicht möglich wäre, all die Sportfunktionäre dazu zu ermuntern, für die Fans in der ganzen Welt alle vier Jahre eine Fußballweltmeisterschaft zu organisieren. Deshalb seien an dieser Stelle die wichtigsten kurz genannt: McDonald's, Burger King, Kentucky Fried Chicken, Pizza Hut, Adidas, Blackwater, FDP und I.G. Farben.

S. Blatter

2015



9,90 Euro



EULENSPIEGEL

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

CARTOON-KALENDER

EULENSPIEGEL-Abonnenten leben immer auf der Höhe der Zeit!

Druckfrisch eingetroffen:

13 Cartoons fürs ganze Jahr, die besten aus dem EULENSPIEGEL, Posterqualität natürlich.

Der Wandkalender ist 21 x 30 cm groß, hat eine Metall-Ringbindung mit Aufhängung, einen Rückkarton und alle Erscheinungstage des EULENSPIEGEL für 2014.

Sie können den EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender direkt bei uns im

www.eulenspiegel-laden.de

oder telefonisch unter

030-293463-19 für 9,90 Euro versandkostenfrei bestellen.

Für ein Jahres-Abo gibt's das gute Stück gratis obendrauf.

Damit Sie immer wissen, wann der wichtigste Tag des Monats ist.

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro) inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin _____

☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
 (nicht bei Probe-Abos)

- ☐ Buch: Frau Kanzlerin, Olé, Olé
☐ Buch: Geschafft! Was wir als Weltmeister nicht mehr tun müssen.
☐ EULENSPIEGEL-Filzschlüsselanhänger

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

Weshalb Selfie-Fans Keine Schusswaffen besitzen sollten



Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur)
 Gregor Füller, Andreas Koristka,
 Felice von Senkbeil, Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling
 Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer
 Tel.: (0 30) 29 34 63 11
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller
 Tel.: (0 30) 29 34 63 14
 Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert
 Tel.: (0 30) 29 34 63 16
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
 Christiane Reinicke, Anke Reuter
 Gubener Str. 47, 10243 Berlin
 Tel.: (0 30) 29 34 63 17
 Tel.: (0 30) 29 34 63 19
 Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
 Harm Bengen, Matthias Biskupek,
 Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
 Carlo Dippold, Matti Friedrich,
 Burkhard Fritsche, Arno Funke, Gerhard
 Glück, Barbara Henniger, Gerhard
 Henschel, Renate Holland-Moritz, Frank
 Hoppmann, Rudi Hurlmeier, Michael
 Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech,
 Werner Klopsteg (special guest),
 Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel,
 Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter
 Muzeniec, Nel, Robert Niemann, Ari Plikat,
 Guido Pauly, Andreas Prüstel, Erich Rau-
 schenbach, Hannes Richert, Ernst Röhl,
 Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido
 Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,
 Peter Thulke, Kat Weidner, Freimut
 Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

UWE KRUMBIEGEL

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 21. August 2014 ohne folgende Themen:

- **Kiezdeutsch auf dem Vormarsch:** Macht es Hochdeutsch Krankenhaus?
- **FDP diskutiert Umbenennung:** Heißt sie bald Twix?
- **Drogenskandal in der SPD:** Ist Sigmar Gabriel auf Pudding?
- **Mindestlohngesetz verabschiedet:** Kommt die Diätenerhöhung auf dem Umweg?

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.
 Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
 Gubener Straße 47,
 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312